



1935 - 2010

75 Jahre

Große Knapsacker Karnevals-Gesellschaft

1935 - 2010

75 Jahre

Große Knapsacker Karnevals-Gesellschaft

Chronik

Der Blau-Wieß-Ruude Knapsacker Staat,
steiht jedes Johr im Fasteleer parat.
Der Lück ze brenge Freud' un Ihr.
Fastelovend fiere, dat möchte mir!

Knapsack, im Januar 2008

Herausgeber

Große Knapsacker
Karnevals-Gesellschaft 1935 e.V.
An der Kohlhaasmühle 12
50354 Hürth
www.gkkg.de

Redaktion, Layout und Satz
Guido Schreiner

Lektorat
Korrektopia, Claudia Lange

Bilder
Archiv InfraServ Knapsack, Archiv Stadt Hürth Dr. Manfred Faust, private Archive
Adolf Bäckmann, Michael Bochmann, Paul-Heinz Dick, Heinz Georg, Guido Rodenkirchen, Familie Kronberg
Guido Schreiner, Peter Plischke, Heinz Wöllert, Michael Bochmann

Vielen Dank für die Mitarbeit:
Dr. Hermann Berwe, Herbert Krüger, Lydia Schmitz,
Rolf Schmitz (Chronik/Mein Knapsack)
Carina Fratini (Grafik/Scan)
Für die Gespräche:
Adolf Bäckmann, Paul-Heinz Dick, Heinz Georg und Guido Rodenkirchen

Auflage: 700
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers!

I N H A L T

Vorwort

- 9 Thomas Georg
Vorsitzender und Sitzungspräsident der Großen Knapsacher Karnevals-Gesellschaft
- 11 Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage
Senatspräsident der Großen Knapsacher Karnevals-Gesellschaft
- 15 Helmut Weihers
Ehrenszenator der Großen Knapsacher Karnevals-Gesellschaft
und Geschäftsführer der InfraServ Knapsack GmbH & Co. KG

19 Knapsack und die GKKG

- 19 Chronik – die Entwicklung der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft
- 71 Die Geschichte des Ortes Knapsack
- 91 Feierabendhaus – Das Wohnzimmer der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft
- 97 GKKG und die Chemie
Rundgespräch mit Dr. Max-Rudolf Buchmann, Prof. Horst-Dieter Schüddemage,
Helmut Weihers, Adolf Bäckmann und Heinz Georg

105 Erinnerungen

- 105 Erinnerungen zur Gesellschaft Gespräch mit Heinz Georg
- 115 Karneval ist seine Leidenschaft Interview mit Adolf Bäckmann
- 129 Die Garde der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft von Dr. Hermann Berwe
- 137 Erinnerung zum Straßenkarneval im Knapsack von Rolf Schmitz
- 145 Der letzte Knapsacker Prinz Gespräch mit Paul-Heinz Dick
- 151 Die Fedderhööt von Lydia Schmitz
- 155 Eine wahre Geschichte aus dem Gardeleben von Herbert Krüger

158 Dreigestirne, Senatoren, Präsidenten uwm.

Liebe Freunde und Mitglieder der Großen Knapsacker,

Sie halten hier zu unserem 75-jährigen Jubiläum ein Juwel in der Hand, das sich durch Authentizität und Liebe zu unserem Verein auszeichnet.

In mühevoller Arbeit hat unser 2. Vorsitzender Guido Schreiner - in Zusammenarbeit mit vielen Mitgliedern - Bilder, Berichte und vor allem wahre Erlebnisse zusammengetragen und zu einem wunderbaren Werk vereint, in dem die 75-jährige Geschichte der Großen Knapsacker für künftige Generationen festgehalten ist.



Wenn Sie dieses Buch lesen, werden Sie erkennen, dass die Verantwortlichen wie auch die Mitglieder dank ihres großen persönlichen Einsatzes die Gesellschaft über einen Zeitraum von 75 Jahren zu einem Aushängeschild des Hürther Karnevals, und auch über die Hürther Grenzen hinaus, gemacht haben.

Dieses Buch befasst sich mit allen Aspekten der GKKG, von der Pflege der Tradition, die in unserer Satzung fest verankert ist, bis zur heutigen Moderne, die sich in den Karnevalspartys nach unseren Sitzungen wiederfindet. Es gibt Ihnen, liebe Karnevalsfreunde, einen tollen Überblick und wird die Älteren unter Ihnen bestimmt in sehnsuchtsvollen Erinnerungen schwelgen lassen.

Die Jugend soll dieses Buch zum Anlass nehmen, sich für die Fortsetzung der Tradition des rheinischen Fasteleer und der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft von 1935 e. V. einzusetzen und diese Tradition zu pflegen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen, und der Gesellschaft wünsche ich, dass Sie ihr treu bleiben und sie noch lange bestehen wird.

Mit närrischen und karnevalistischen Grüßen

Thomas Georg

Vorsitzender und Sitzungspräsident

Liebe Freundinnen und Freunde des Knapsacker Karnevals !

Zum Jubiläum „75 Jahre Große Knapsacker Karnevals-Gesellschaft 1935 e.V.“, gratuliere ich im Namen des Ehrensenats der Gesellschaft und wünsche dem Vorstand und allen Mitgliedern eine erfolgreiche, unvergeßliche Jubiläumssession 2009/2010.

Wir blicken in diesem Jubiläumsbuch mit Hochachtung und Stolz auf die 75 jährige Geschichte der GKKG. Guido Schreiner, Vorstand der GKKG, hat besonders Lob und Dank verdient für die Redaktion, für die Zusammenstellung von Texten und Bildern aus unterschiedlichen interessanten Perspektiven. Viele engagierte Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart haben den Lebensweg unseres ganz besonderen Karnevalsvereins mit Weitsicht und begeistern-dem Frohsinn gestaltet.

Beim Lesen der Kapitel erinnern wir uns an die charismatischen Sitzungspräsidenten, an die großen Literaten, an die richtungweisenden Vorstände, an die vielfältigen besonderen Umstände in der Geschichte der GKKG. Die Mitglieder haben die GKKG von einem aufstrebenden Knapsacker Dorfverein zu einer modernen, geachteten Karnevalsgesellschaft mit attraktiver Struktur geführt , die heute stolz auf Augenhöhe mit den Kölner Traditionschors steht.

Die karnevalistische Ausstrahlung glänzt durch fröhliche, familiäre und natürliche Ausgelassenheit auf den großen Veranstaltungen. Diese Stimmung hat sich zu einem in der Region beachteten Qualitätsmerkmal des Knapsacker Karnevals entwickelt. Die Atmosphäre in den traditionellen Prunksitzungen mit den aus Funk und Fernsehen bekannten Spitzenkräften des Kölner Karnevals im gemütlichen, denkmalgeschützten Feierabendhaus Knapsack unterscheidet sich wohltuend vom inzwischen kommerziell-touristisch geprägten Sitzungskarneval in Köln.



>

Ganz besonders hervorzuheben ist die seit den Anfängen bestehende enge Verbindung zwischen der 75 Jahre alten Karnevalsgesellschaft in Knapsack und den über 100 Jahre alten Chemie- und Energieunternehmen auf Knapsack. Der ortsgebundene Karneval, wie er in der GKKG gelebt wird, ist ein bedeutender, positiver Standortfaktor und ein wichtiger kultur- und sozialpolitischer Pluspunkt für den Industriestandort Knapsack. Die GKKG ist für viele Beschäftigte auf dem Knapsack Hügel zu einer Institution für fröhliche Freizeitgestaltung in einer immer unpersönlicher werdenden Arbeitswelt geworden.

Die GKKG und auch andere Knapsacker Vereine sind integriert in das Konzept der „Humanen Fabrik Knapsack“ in der der Mensch im Mittelpunkt der sozialen Verantwortung des Unternehmens steht. Dieser Begriff wurde Mitte der 90iger Jahre für den Chemiepark Knapsack geprägt. Wir wünschen uns, dass diese glückliche Verbindung zwischen Karneval und Industrie in Knapsack sich bis zum 100jährigen Jubiläum und darüber hinaus fortsetzt.

Der Senat der GKKG besteht aus 20 Ehrensensatoren einschließlich des Senatspräsidenten. Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Verwaltungen sind zu Ehrensensatoren berufen worden, die gemeinsam und persönlich ihre GKKG beratend und fördernd begleiten.

Dies insbesondere im Jubiläumsjahr.

Wir freuen uns!

Alaaf!

Ihr

Horst-Dieter Schüddemage

Senatspräsident

Liebe Karnevalsfreundinnen und Karnevalsfreunde,

*Herzlichen Glückwunsch zu 75 Jahren Große Knapsacker
Karnevals-Gesellschaft*

„Alt wäde mäht Spaß“ singt Karl-Heinz Jansen mit leicht ironischem Unterton und endet mit den Worten „... doch Spaß kann nit jeder verdrage“. Wenn aber eine Karnevalsgesellschaft wie die GKKG 75 Jahre alt wird und sich dabei so jung, lebendig und begeistert präsentiert, dann macht das Altwerden ohne Einschränkungen Spaß.



Mit Sicherheit liegt es daran, dass die GKKG in ihrer 75-jährigen Geschichte so vielen Menschen unbekümmerten Frohsinn, Entspannung vom Alltag und einfach nur Spaß an der Freude geschenkt hat. Das konnte nur mit hohem persönlichem Engagement jedes einzelnen Vereinsmitgliedes über Generationen hinweg gelingen. Hier wird der Karneval noch in seinem ursprünglichen Sinne verstanden, authentisch gelebt und mit Herz und der typisch rheinischen Art auf die Menschen übertragen.

Wie die Gesellschaft die vergangenen 75 Jahre gemeistert und erlebt hat, ist nun in der vorliegenden Chronik dokumentiert. Eindrucksvoll wird nicht nur die eigene Geschichte beschrieben - für den Verein war auch immer die Entwicklung und Pflege des Heimatortes ein großes Anliegen.

75 Jahre - das ist ein wahrer Grund stolz zu sein. Obwohl die Geburtsstätte der Karnevalsgesellschaft nicht mehr existiert, bleibt Knapsack durch die GKKG weiterhin eine lebendige Gemeinschaft und bildet eine wichtige Facette unseres Chemieparks.

Ich wünsche der GKKG von Herzen weiterhin viel Spaß an der Freude und freue mich schon jetzt auf ein tolles Programm in der Jubiläumssession.

Herzlichst

Ihr

Helmut Weihers

Ehrensensator

Geschäftsleiter der InfraServ Knapsack

Liebe Leserinnen und Leser,

eine Eigenschaft der Zeit ist, dass sie rar und vergänglich ist. Anhalten lässt sie sich nicht, sie schreitet unerbittlich fort. Der Mensch ringt mit ihr, hält Rückschau mit etwas Wehmut, richtet aber auch mit Zuversicht den Blick nach vorne. Was kommt, kann immer besser sein - und ist es doch schlechter, dann war es wenigstens früher gut. Doch was war eigentlich? Und vor allem: Wie war es?

Als die Gründerväter vor 75 Jahren beschlossen, eine Karnevalsgesellschaft zu gründen, konnten sie sicherlich nicht in die Zukunft sehen. Viele äußerliche Einflüsse haben die Entwicklung der GKKG geprägt. Der 2. Weltkrieg mit seinen vielen Opfern und Leiden ließ die Entwicklung der jungen Gesellschaft bereits früh stillstehen. Es dauerte einige Jahre, bis die Lust auf Karneval in Knapsack wieder erblühte. Später war der Bau des Feierabendhauses durch die Knapsack-Grießheim AG ein großer Glücksfall für die Gesellschaft. Dem Feierabendhaus ist es auch zu verdanken, dass die GKKG die Auflösung ihres Heimatortes gut überstanden hat und bis heute prächtig gedeiht.

Was kommt, das wissen wir nicht. Dies eint uns mit den damaligen Gründern. Jedoch können wir auf einem Fundament bauen, das sich in den vergangenen Jahren zu einem stattlichen Haus entwickelt hat, in dem sich gut leben lässt.

Einige Familien sind schon seit Generationen Mitglied der Gesellschaft. Langsam verblassen die Erinnerungen an die vergangenen 75 Jahre; es wäre sehr schade, würden sie ganz in Vergessenheit geraten, lebt doch gerade eine Karnevals-gesellschaft von ihrer Tradition.

Die nun vorliegende Chronik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auch gibt es immer sehr individuelle Aspekte und Sichtweisen, wenn man auf die Geschichte der GKKG zurückschaut. Diesen allen gerecht zu werden, würde den Rahmen unserer Möglichkeiten sprengen. Ich glaube jedoch, mit diesem Buch ist nicht nur eine Chronik unseres Vereins entstanden. Es vermittelt auch einen Eindruck von der damaligen schwierigen Zeit. Gerade daran sollten wir uns orientieren.

Guido Schreiner

2. Vorsitzender der GKKG



D I E C H R O N I K

Guido Schreiner

Die Große Knapsacker Karnevals-Gesellschaft von 1935 e. V. im Rückblick

Die römische Kolonia Colonia Claudia Ara Agripinensium (heutiges Köln) galt als das Zentrum für römischen Feierlichkeiten im Rheinland. Das bedeutenste Fest waren die sogenannten Saturnalien. Diese Feierlichkeiten wurde zur Erinnerung an den Gott Saturn ausgerichtet, dessen Herrschaft als eine sehr glückliche Zeit, ohne Sklaven und Ungleichheit, verstanden wurde. Die Arbeit ruhte, es wurde ausgelassen getanzt, gesungen und getrunken. Die Herren bewirteten ihre Sklaven, Männer und Frauen tauschten ihre Kleider und jeder durfte sich ohne Einschränkungen zu Wort melden. Mit dem heutigen Konfettiwerfen wird der damalige Brauch, sich gegenseitig mit Rosenblättern zu überschütten, gerne verglichen. Man kann diese Feierlichkeiten als Karneval der Antiken Welt bezeichnet.

In der Neuzeit war der Karneval um 1800 sowohl von den Franzosen als auch später von den Preußen verboten worden. Dieses Verbot wurde von Kölner jedoch des öfteren umgangen. 1823 wurde in Köln das „Festordnende Komitee“ gegründet, das eine Neuorganisation des Karneval in Angriff nahm.

In Knapsack beginnt die Geschichte des Karnevals nicht erst mit der Gründung der Karnevalsgesellschaft. Schon lange vorher fanden sich kleine Gruppen zusammen, die bunt kostümiert durch Orte zogen. In den Lokalen und auf der Straße wurde gefeiert und die Vereine luden Mitglieder und Freunde zu Maskenbällen ein. So bildeten sich Jahr für Jahr kleine Gruppen und feierten Fastelovend. Aus solch einer Gruppe bildete sich dann ab 1935 unsere Karnevalsgesellschaft.



1935

Bereits 1934 kam aus einer der Gruppen die Anregung, sich zusammenzuschließen. Knapsack sollte jährlich einen organisierten Karneval haben und ein Dreigestirn die Narrenschar anführen. Tatkräftige Männer, im Vereinsleben nicht unerfahren, machten sich an die Arbeit:

Christoph Dickopp, Stefan Schmitz, Hermann Schmitz, Willi Bischof, Josef Adams, Joseph Conzen, Jean Behr und Joseph Trier gründeten die Große Knapsacker Karnevals-Gesellschaft e. V. von 1935.

Die ersten Protokolle der Versammlungen der neu gegründeten Karnevalsgesellschaft sind uns erhalten geblieben:

Die Gründer der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft. Protokoll vom 26. Jan. 1935.

Auf der Gründungsversammlung in der Gaststube Dickopp waren anwesend:

Schmitz Stefan, Schmitz Hermann, Schürfeld Eduard, Adams Josef, Bischoff Wilhelm, Behr Jean, Dickopp Christoph, Schröder Franz.

Es wurde unter vorgenannten der Beschluss gefasst, im kommenden Karneval, und zwar am Fastnachts-Dienstag, einen Karnevalszug zu veranstalten. Zur Finanzierung des Zuges wurde beschlossen, bei der hiesigen Industrie schriftlich um eine angemessene Spende zu ersuchen. Bischoff erklärte sich bereit, die Anträge bei den Werken einzureichen. Weiter wurde der Beschluss gefasst, die Vorstände der im Ort datierenden Vereine auf Sonntag, den 3. Febr., morgens um 10 Uhr einzuladen. Hierauf wurde die Versammlung auf Mittwoch, den 30. Febr., vertagt.

Protokoll zur Festausschuss-Versammlung vom 30. Jan. 1935.

Auf der Versammlung waren die Vorgenannten und der im engeren Kreise vorgeschlagene Prinz für 1935 (Fritz Schröder) anwesend. Der Prinz nahm sein hohes Amt zur Zufriedenheit aller Anwesenden an. Dann wurde beschlossen, die Kostüme, welche für den Zug in Frage kommenden Rollen, in Köln zu leihen. Die Unkosten sollten zum Teil von den Mitwirkenden getragen werden.

Die Gründer der GKKG (leider etwas unscharf): v.l. Schmitz Stefan, Schmitz Hermann, Schürfeld Eduard, Adams Josef, Bischoff Wilhelm, Behr Jean, Dickopp Christian und Schröder Franz als Prinz.



Der frischgebackene Prinz (Fritz Schröder) erklärte sich bereit, zu den Kostümkosten 10,- Mark beizusteuern. Weiter wurden auch verschiedene geeignete Personen vorgeschlagen, die die einzelnen Rollen wie zum Beispiel den Prinzenführer übernehmen sollten. Daraufhin wurde die Besprechung geschlossen.

Protokoll zur Versammlung am Sonntag, den 3. Febr. 1935.

Es waren anwesend das Festkomitee, die Vorstände der folgenden Vereine: Gesangverein Eintracht, Löwenstolz, Fußball-Club, Feuerwehr, Bayern-Verein, Tambour-Corps, die Vereine zeigten alle reges Interesse für den geplanten Zug und versprachen mehr oder weniger, im Zug durch einen Wagen oder eine Fußgruppe mitzuwirken. Hierauf wurde die erste Absage von der Vereinigten Ville-Roddergrube vorgelesen. Die Versammlung beschloss, am Samstag, den 23. Febr., einen Ball abzuhalten, dessen Reinertrag zur Deckung der Unkosten im Karnevalszug verwandt würde. Die einzelnen Wirte wurden auf Mittwoch, den 6. Februar, eingeladen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.



Eigentlich hätten wir „Franz“ schreiben müssen. „Nix do“, meinte dazu der damalige Prinz im Kölner Stadt-Anzeiger, „ich wäde von Kindheit an Fritz jerofo, on dobei bliev et.“ Fritz Schröder, geboren im Dreikaiserjahr 1888 in der „Deepejass“ in Köln zog nach dem ersten Weltkrieg nach Knapsack und war 34 Jahre als Werkmeister bei der Chemischen tätig. Seine Frau Anna erinnerte sich an das Kennenlernen 1912: „Ich jing als Bloomenmädche, hä als Neger. Zum joode Schluß wor ich

schwazzer als ming Kavalöres.“ Der von ihr zitierte „joode Schluß“ fand übrigens auf der Polizeiwache im Sionstal statt. In allzu nächtlicher Stunde hatte Fritz Schröder noch die „decke Tromm jepav“. Das urkölsche Musikinstrument wurde beschlagnahmt und konnte Aschermittwoch für drei Mark eingelöst werden. „Zuvör hat ich mir avver ald en neu Trumm besorgt“, schmolzelte der kölsche Lotterboov. „Ija“, ergänz seine Lebensgefährtin, „on en die beste met beidze Bein erenn gesprunge.“

Protokoll zur Besprechung am: 6. Febr. 1935.

Anwesend waren das Festkomitee sowie die Wirte Dickopp St., Dickopp Ev., Wilhelm Stegmann und Emil Schumacher. Die beiden Saalbesitzer Schumacher und Stegmann losten um den Ball am 23. Febr., wobei das Los auf den Saal Stegmann fiel. Der Wirt erklärte sich bereit, für den fraglichen Ball die Musik zu stellen sowie die Saalsteuer zu bezahlen. Dann wurde beschlossen, die einzelnen Wirte um eine Spende flüssiger Munition zu ersuchen, was St. Dickopp übernahm. Weiter sollten die Geschäftsleute in gleicher Weise Bonbons stiften, diese Sammlung nahmen Josef Adams und Jean Behr in die Hände. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

Protokoll zur Versammlung am: 16. Febr. 1935.

In Anwesenheit des Festkomitees und der Vertreter der einzelnen Wagen und Gruppen wurden die zu dieser Zeit eingegangenen Spenden bekannt gegeben. 25,- Mark in bar von der Gold & Silber Scheide Anstalt, 162 Pfund Bonbon von den hiesigen Geschäftsleuten, weiter 350 Apfelsinen. Dann meldeten die Einzelnen ihren Wagen sowie dessen Sinn. Im Ganzen wurden 8 Wagen dem K.-Zug gemeldet. Es wurde beschlossen, die Wurf- sowie flüssige Munition prozentual unter den einzelnen Wagen zu verteilen. Der Eintrittspreis für den Ball wurde auf 0,20 Mark festgelegt.



Karnevalsumzug 1935, mit Prinz Fritz I.

Protokoll der Versammlung am: 22. Febr. 1935.

Das Festkomitee beschloss die Regelung des am folgenden Tage stattfindenden Maskenballs. Dann wurde mit großem Staunen das Verhalten des Wirtes Schumacher zur Kenntnis genommen, der trotz der Saalauslosung durch den Karnevalsbeschluss Konkurrenz bot. Des Weiteren wurde begrüßt, dass die sonstige Stimmung und Beteiligung der örtlichen Bevölkerung in Ordnung war.

Protokoll der Versammlung am Montag, den 25. Febr. 1935.

Anwesend waren das Festkomitee, weiter die Träger der einzelnen Rollen, und zwar Bauer Bulig, Jungfrau Schäfer, Mariechen Schmitz, Prinz Schröder, Prinzengarde, Festkomitee, weiter wurden Schürfeld und Schmitz Hermann zugezogen, Herold Nagel, Wirt Dickop wurde zum Leutnant und Kommandant der Prinzengarde ausgerufen. Weiter wurde das Ergebnis und der Erlös des Balles in Höhe von 73,95 Mark bekannt gegeben. Weitere Spende von Frau Firmenich über 20,- Mark.

Munitionsliste für den Karneval zug. 1935			
Litterscheid & Münch	20	Pf. Bon.	50 Apfelsinen
Kehlen	10	Pf. Bon.	
Hoffnung	2	Pf. Bon.	50 Apfelsinen
Brachschob Theo	10	„ „	
Derkum Adolf	20	„ „	
Lütz Wilh.	10	„ „	100 a
Scholl Karl	10	„ „	
Hertesheim	10	„ „	
Derkum Johann	10	„ „	
Baulig Peter	20	„ „	
Brachschob Wilh.	5	„ „	
Metternich Joh.	5	„ „	
Seber Stephan	5	„ „	
Framo Straßenhändler			150 Apfelsinen
<i>Bauernman 10 25</i> <i>Bulig Köln 90 2</i> <i>167</i>			
			<i>350 a</i>



Karnevalsumzug 1936

Weiterer Verlauf zur Vorarbeit und dem eigentlichen Zug

Durch eine Liste gingen weiter ein 30,- Mark von den Sammlungen verschonter Geschäftsleute. Von den Wirten wurden 16 Ltr. Brandwein und 5 Flaschen Wein gespendet. Der Prinz, der seine Runde wie folgt erweitert hatte, Prinz, Bauer, Jungfrau, Funke-Mariechen, 1 Oberleutnant, 6 Offiziere, 1 Schutzmann, 1 Herold, 2 Pagen, zog samt Gefolge am Samstagabend auf den Maskenball des Fußballclubs im Saale Vieth ein. Hier wurde der Prinz um 12 Uhr durch den Oberleutnant Dickopp ausgerufen und ihm durch die Übergabe des Zepters die Herrschaft für die Karnevalstage über Knapsack erteilt.

Am Sonntag besuchte der Prinz mit seinem Gefolge, unter Mitwirkung der Tambourkorps Metternich, sämtliche Reststraßen in Knapsack sowie die Reststraße Müller in Hürth. In sämtlichen Lokalen wurden wir bei unserem schneidigen Einmarsch, der den nötigen Charakter bekam durch unseren fabelhaften Kommandeur Oberleutnant St. v. Dickopp, stürmisch begrüßt und zu aller Zufriedenheit gefeiert. Ein unvergessliches Erlebnis war der Aufzug sowie die Wache am Schilderhaus auf der Hauptstraße. Ungemessener Spaß und 23,76 Mk., die der Winterhilfe überwiesen wurden, wurden von der Prinzenwache eingeheimst, das war montags. Einzig war auch die Wache am Palais des Prinzen im Nachtigallenhof und nicht minder das vortreffliche Picknick bei seiner Gemahlin. Im Allgemeinen genau wie früher im Offiziers-Casino, Delikatesse Radi.

Den Glanzpunkt der ersten Session bildete unser erster Karnevalszug. Bei herrlichem Sonnenschein fuhren gegen 15 Uhr die einzelnen Wagen zum Kirmesplatz auf. Alle und selbst der Verwöhnteste war erstaunt über das farbenprächtige Bild. Knapsack hat noch nie so viele Menschen gesehen wie am Karnevals-Dienstag. Reichlich Freude und Lebenslust, besonders gefeiert wurden der Prinz, der Bauer und die Jungfrau. Die diese Ovation aber auch hundertfach durch süße Munition wettmachten. Wir als Festkomitee und mit uns ganz Knapsack sind stolz auf unseren ersten Karnevalszug.



Tanzende Stadtsoldaten

Das erste Dreigestirn wurde von Prinz Fritz I. (Fritz Schröder), Bauer Ambrosius (Ambrosius Bulich) und Jungfrau Pauline (Paul Herdt) gestellt. Der Karnevalszug durch den Ort löste viel Begeisterung aus. Die Zahl der Aktiven vermehrte sich rasch. Bald wurde das Dreigestirn von einer Garde, den „Stadtsoldaten“, begleitet und eine Kindergruppe entstand, die „kleinen Funken“.

Der Vater der kleinen Funken war Josef Adams. In unermüdlichem Fleiß arbeiteten Josef Adams und seine Frau an den Uniformen, Helmen und Holzgewehren. Als Anstreichermeister bemalte Adams alles selber, die Holzgewehre wurden bei den Gebrüdern Schmitz hergestellt. Im Hause Adams trafen sich die kleinen Funken und in der Küche wurden Gewehrgriffe, Präsentieren und Stippeföttche geübt - und zwar so lange, bis alles vorzüglich klappte, vorher gab Josef Adams keine Ruhe. Im Jahr 1936 folgte dann der mit Spannung erwartete erste Auftritt. Ganz Knapsack war von den kleinen Funken begeistert. Als verdienten Lohn gab es Limonade und Schokolade.



Der erste Prinzenorden von 1935.

Die kleinen Funken von 1936 waren:

Kommandant:

Josef Dickopp,

Funkemariechen:

Änni Conzen

Funken:

Stefan Merscher, Christian Königsfeld, Hanns Conzen, Fred Adams, Willi Bischoff und Rolf Adams



Die Stadtsoldaten wurden vom Kommandanten Christoff Dickopp geführt, der einstimmig zum Kommandanten gewählt und dem somit die Aufgabe übertragen wurde, den ersten Karnevalszug zu organisieren. Dieser verlief zur vollsten Zufriedenheit der Knapsacker. Die Sache hatte für Dickopp allerdings einen großen Hacken: Es war kein Geld vorhanden und die Leihgebühr für die Kostüme musste bezahlt werden. Dickopp übernahm den Betrag von 269,- Mark, den er in kleineren Beträgen während der Karnevalszeit des Jahres 1936 zurückerhielt.

Christoff Dickopp war von 1935 bis 1939 Kommandant der Stadtsoldaten. Leider erkrankte er 1939 ernsthaft, woraufhin Stefan Schmitz seinen Posten übernahm. Dickopp besuchte mit seinen Stadtsoldaten die Sitzungen der Großgemeinde Hürth, die meistens an einem Samstag oder Sonntag stattfanden. An diesen Tagen war jedoch in seiner Wirtschaft reger Betrieb; also überließ er die Leitung der Kneipe an diesen Tagen der „Tant“. Seine Tochter Gertrud war als Kind Funkemariechen bei den kleinen Funken, später Page des Prinzen und im Jahre 1950, als Höhepunkt, Jungfrau im Knapsacker Karneval. Die Krönung seiner karnevalistischen Laufbahn erlebte Christoff Dickopp im Jahr 1953, in dem er als Prinz Christoff der I. das Zepter schwang.

1936

1936 kam eine weitere originelle Gruppe hinzu:

die „Blaaderförschter“ (Blätterförster = Wilddiebe, Möchtegern-Weidmänner).

Zu ihnen gehörten Johann Dickopp, Hermann Dickopp, Josef Klinger, Josef Conzen, Johann Trier und Reiner Heldt.





Prinz Peter I. (Peter Schmitz), 1936 gemeinsam mit unserem ersten Tanzmariechen Maria Prior



der Nachwuchs 1936

1937

1937 wurde, nach Kölner Vorbild, die Jungfrau von einem Mann dargestellt. Der Grund dafür war, dass das Kostüm sehr schwer war, es zu dieser Zeit noch keine Festwagen gab und der Zugweg somit zu Fuß zurückgelegt wurde. Dies wäre für eine Frau sehr beschwerlich gewesen. Michael Pelzer war vorerst der letzte männliche Darsteller der Jungfrau im Knapsacker Dreigestirn, da die Nationalsozialisten anschließend die Darstellung der Jungfrau im Dreigestirn durch einen Mann verboten. Erst im Jahre 1937 musste der Verein als „Freunde des Volkskarnevals Knapsack“ bei der Gemeinde in Hermülheim angemeldet werden. Für die Richtigkeit haben damals als Vorstand unterschrieben: Wilhelm Bischoff, Josef Trier und Christian Dickopp.

Karnevalsvereins Knapsack Knapsack, den 6.11.37.

An den
Herrn Bürgermeister
in Hermülheim.

Der Bürgermeister
der Gemeinde Hürth in Hermülheim
Eing. 11. NOV. 1937
N Anl.

Unter Beifügung der Statuten melden wir hierdurch
die Gesellschaft "Freunde des Volkskarnevals in Knapsack"
an und bitten um seine Genehmigung.

Der zwanglose Zusammenschluss Knapsacker Vg. und
die bisherige erfolgreiche Arbeit seit drei Jahren haben
den Wunsch wachsen lassen, der Arbeit und dem Zusammenschluss
eine besondere Form zu geben.

Durch unsere bisherige Arbeit wurde hier der
Karneval zu einem wirklichen, schönen Volksfest. Wir bitten
daher um die Genehmigung.

Heil Hitler.

1. *Bischoff*
2. *Trier*
3. *Dickopp*

Wie es sich für einen Karnevalsverein gehört, trägt der Eingangsstempel des Bürgermeisters das Datum 11.11.1937. Ob das Absicht war?



1937: v.o.v.l.: Johann Trier, Hermann Dickopp, Josef Conzen, Josef Klinger, Rainer Held, Christian Schmitz, Emil Schürfeld, Christoph Dickopp, Stefan Schmitz, Hermann Schmitz, Josef Adams, Wilhelm Bischoff, Heinrich Prior, Theo Conzen, Johann Nagel, Theodor Metternich (Bauer 1937), Michael Pelzer (Jungfrau 1937), Katharina Becker, Franz Becker (Prinz 1937), Therese Derkum, Margaretha Prior, Philipp Henn (Treuer Husar), Hanns Conzen, Gertrud Dickopp, Unbekannt.



Karnevalsjecke um 1937

1938

1938 wurde Rosa Seebauer die erste weibliche Darstellerin der Jungfrau des Knapsacker Dreigestirns.



Karnevalsumzug durch die Kirchstraße 1938: Als Gruppe „Zirkus Hagenbeck“, mit Jacob Merscher (rechts) dem Vater von Stefan Merscher.

1939

1939 trat ein, was viele befürchtet hatten: Am 1. September brach der 2. Weltkrieg aus, der das Leben des Einzelnen von Grund auf änderte und auch eine Unterbrechung des Vereinslebens mit sich brachte. Viele Mitglieder der GKKG wurden eingezogen und mussten in den Krieg.



Denkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege auf dem Knapsacker Friedhof.

Am Wochenende nach Karneval gedenkt die Gesellschaft regelmäßig dort ihrer verstorbenen Mitglieder.

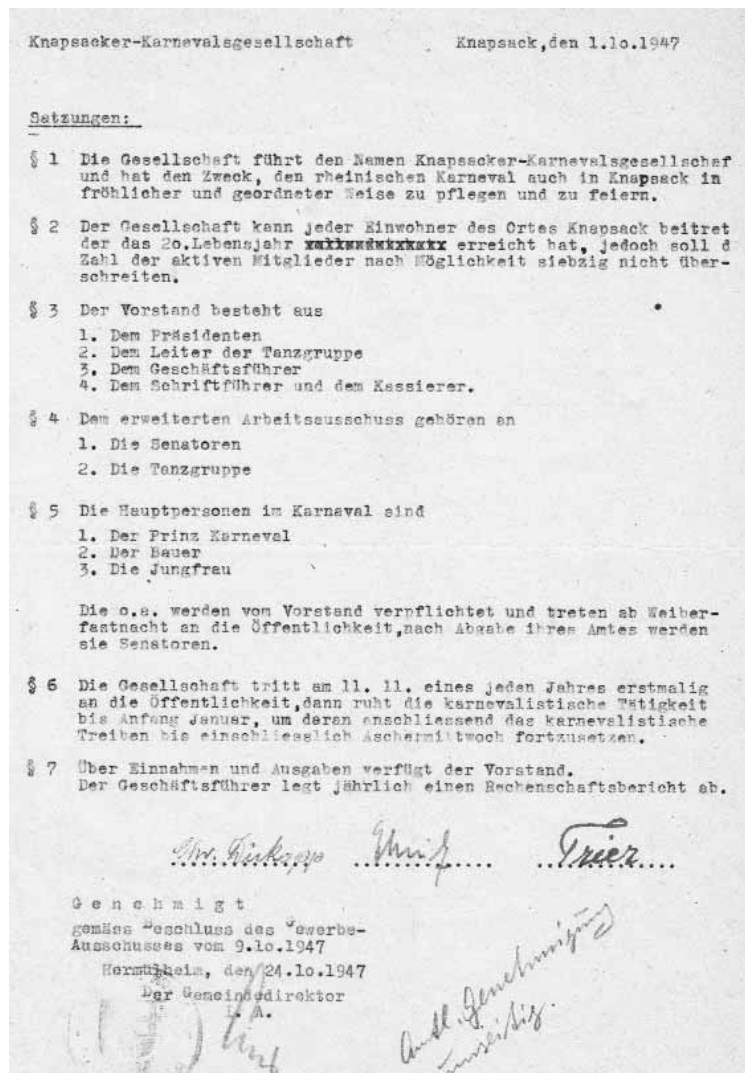
1946

Der Krieg hatte auch in die Reihen der GKKG große Lücken gerissen. Viele Mitglieder waren gefallen oder noch in Kriegsgefangenschaft. Der „Schwarzmarkt“ beherrschte das, was man Leben nannte. So war es auch nicht verwunderlich, dass im Nachkriegsjahr niemand Lust verspürte, den Karneval in Knapsack neu zu organisieren.

1947

Auch im zweiten Nachkriegsjahr war den Knapsackern noch nicht nach Straßenkarneval zumute - die Menschen hatten ganz andere Sorgen. Der „Freundschaftsbund“ organisierte mit einer kleinen Gruppe einen Fastnachtsumzug und zog mit Marlies Behr als Funkmariechen durch die Straßen von Knapsack. Während der Jahre 1946/1947 wurden allerdings schon wieder Kostümbälle veranstaltet und die Menschen waren froh, für ein paar Stunden dem tristen Alltag zu entfliehen. In dieser Zeit erlebte der echte Volkskarneval seine Blütezeit.

Am 01.10.1947 stellte dann der Vorstand der Gesellschaft den erneuten Antrag auf Genehmigung der Satzung, nun schon unter dem Namen „Knapsacker Karnevals-Gesellschaft“.



Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass nur Knapsacker der Karnevalsgesellschaft beitreten durften und die Gesellschaft nicht mehr als 70 Mitglieder haben sollte. Auch wurde in der Satzung festgelegt, dass das Dreigestirn nach der Session in den Stand der Senatoren aufgenommen wird.

Den Vorsitz über die Gesellschaft übernahm Christoph Dickopp.



Parade vor den Toren der Chemischen mit Prinz Fritz II. (Fritz Schröder) sowie dem Dreigestirn um Alois I.



Die Stadtsoldaten mit dem Tanzpaar Gertrud Dickopp und Heinz Juchem.

1948

1948 war es dann wieder so weit: Der erste offizielle Karnevalszug nach dem Krieg führte durch den Ort, allerdings noch ohne Dreigestirn. In der sogenannten „Maggelzeit“ (Tauschhandel und Schwarzmarkt, die Währungsreform kam erst Juni 1948) gab es noch keine Kamellen und Süßigkeiten. Der Fröhlichkeit aber tat das keinen Abbruch: Humor ist ja bekanntlich, wenn man trotzdem lacht. Fritz Schröder stand das zweite Mal als Prinz zur Verfügung, als Prinz Fritz II.

1949 verlief der Karneval dann wieder in der althergebrachten Knapsacker Tradition mit einem kompletten Dreigestirn.



Dreigestirn 1949: Prinz Alois I. (Alois Dössinger), Bauer Sollbach und Junfrau Grete Ockenfels



Knapsacker Jecke um 1948

1950

In den nun folgenden Jahren musste sich der Karneval in Knapsack neu sortieren. Die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Knapsacker Vereine mussten unter einen Hut gebracht werden. Gerade an den tollen Tagen von Weiberfastnacht bis Aschermittwoch wollten einige Vereine eigene Feste feiern. Nach einigen Diskussionen einigte man sich auf eine Sitzung der Dorfgemeinschaft und auch andere Vereine durften nun an den Karnevalstagen Veranstaltungen durchführen.

Leider musste die GKKG in den folgenden Jahren feststellen, dass die Einnahmen stark zurückgingen. Dieses Problem kam 1954 auf einer Sitzung der Ortsgemeinschaft zur Sprache. Man einigte sich darauf, die Karnevalstage der Karnevalsgesellschaft zur Verfügung zu stellen, die KG Möschefräuche sollte weiterhin an Weiberfastnacht ihre Veranstaltungen durchführen. Doch in den Folgejahren kam es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten zu diesem Thema. Die Einnahmen gingen immer mehr zurück und erst 1965 konnte man sich mit den Möschefräuchen einigen, auf dass es wieder „Frieden im Dorf herrsche“, wie der damalige Vorsitzende der Dorfgemeinschaft Paul Udelhoven feststellte.

Die KG Möschefräuche

Der karnevalistische Damenclub „Möschefräucher“ wurde im Mai 1950 gegründet. Anlass war ein gemütliches Beisammensein einiger Knapsacker Frauen in der Gaststätte Dickopp. Ein Jahr später hielten die „Möschefräucher“ bereits ihren ersten karnevalistischen Hausfrauennachmittag unter der Leitung der Präsidentin und 1. Vorsitzenden Lieschen Esser ab. In der nächsten Session folgte dann bereits eine große Karnevalssitzung. Die Gesellschaft beteiligte sich aktiv am Kanevalstreiben in Knapsack.

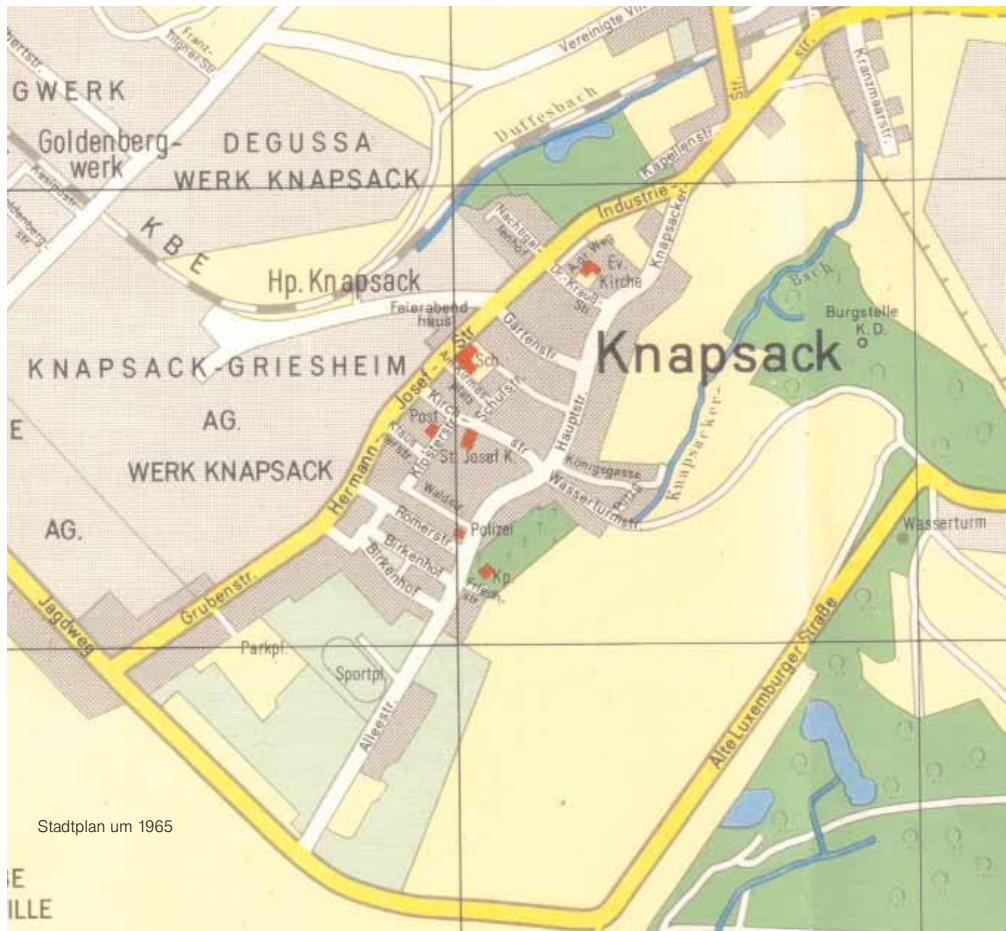


Die KG Möschefräuche im Karnevalszug

1952

1952 wurde Ferdinand Henn zum 1. Vorsitzenden gewählt. Im Knapsacker Zug liefen in diesem Jahr immerhin sechs Wagen und zahlreiche Fußgruppen.

Der damalige Zugweg: Kirchstraße, Kapellenstraße, Dr.-Kraus-Straße, Hauptstraße, Römerstraße, Birkenhof, Grubenstraße, Bertrams-Jagdweg, zurück über Grubenstraße, Hermann-Josef-Straße, Kirchstraße und Hauptstraße.



Schiffchen der GKKG um 1950.

1953

1953 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Christoff Dickopp übernahm den Vorsitz, Stefan Schmitz wurde Präsident, Hilger Bergerhausen 1. Kassierer und Dr. Ludwig Meyer 1. Geschäftsführer. Als Jahresbeitrag wurden 10,- DM beschlossen. Dieser Beitrag wurde übrigens persönlich von dem Mitglied Johann Henn einkassiert. Es war auch möglich, diesen Beitrag in einer monatlichen Ratenzahlung von 2,- DM abzuführen.

1955

1955 standen auch wieder Prunksitzungen auf dem Programm. Unter der Präsidentschaft von Fritz Schröder, Stefan Schmitz als 1. Vorsitzenden und Dr. Ludwig Mayer als Geschäftsführer, dem die Gesellschaft viel zu verdanken hat, fanden die Veranstaltungen in der Sporthalle (im Volksmund auch „Rennstall“ genannt) statt.

Der Rennstall

Die Turn- und Sporthalle in Knapsack war eine sehr lange aber nicht sehr breite Holzbaracke. Wegen dieser länglichen Form hatte die Halle den Namen Rennstall. Bei Tanzveranstaltungen waren bis zu 3.000 Besucher in der Halle. Bis 1961 veranstaltete die GKKG dort Sitzungen. Nach dem Tanz musste immer der Hallenboden repariert werden. Durch das Hüpfen der Tänzer lösten sich regelmäßig die Keile unterhalb des Holzbodens.

Um Knapsack fiert me Fastelör,
met Freud un met Klamau.
Ihr wesst doch all, et Levve wör,
ohne Humor esu grau.
Dröm losst uns doch dat bessche Freud,
dat uns vum Häzze kütt,
ne saubere Spaß un Heiterkeit,
un e joldig jeck Gemöt.
Knapsack unger einem Hoot:
mer hooten et, et dät uns goot.
Knapsacker Tön un Knapsacker Klaaf,
Knapsack auf der Höh', KNAPSACK ALAAF !

Prinz Stefan I.

1455

Mottorede von Prinz Stefan I. (Stefan Merscher)

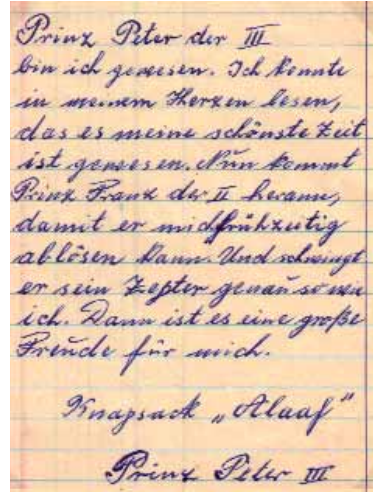


Stefan Schmitz, Vorsitzender, Präsident und Gründungsmitglied der GKKG

1959

1959 übergab Dr. Mayer sein Amt als Sitzungspräsident an Ludwig Dahmen, der fortan die Sitzungen leitete.

Zu einer Besonderheit kam es bei der Präsentation des Dreigestirns auf der Mitgliederversammlung am 18. Januar 1959: Peter Daub als Prinz, Anita Jakobs als Jungfrau und Siegfried Werner als Bauer wurden vorgestellt. Jedoch trat Siegfried Bauer am Tag darauf von seinem Amt zurück. „Offenbar wurde er von Außenstehenden beeinflusst“, war im Protokoll zu lesen. Ein Bauer wurde dann doch noch gefunden: Willi Knips übernahm die Rolle der Deftigkeit.



Die diesjährige Sitzung fand im Saal Schumacher statt. Dafür wurden nur 106 Karten verkauft - ein Minusrekord. Man erkannte einen Boykott der Dorfvereine, die zu dieser Zeit ein wenig zerstritten waren. Auch die Geschäftswelt war, bis auf einige Ausnahmen, kaum unter den Besuchern vertreten. Darüber hinaus herrschte eine gewisse Uneinigkeit unter den Mitgliedern, die dazu beitrug, dass die Organisation des Karnevals und die Werbung für die Sitzung viel zu spät anliefen.

1961

1961 übernahm Peter Carstens für ein Jahr den Vorsitz, um 1962 von Christian Königsfeld abgelöst zu werden. Das langjährige Vorstands- und Gründungsmitglied Christoff Dickopp wurde auf der Versammlung am 25. Januar 1963 zum Ehrenmitglied ernannt. Präsident war zu dieser Zeit Stefan Schmitz.



Sitzungspräsident
Stefan Schmitz mit
Ortsvorsteher Johann Briem

1964

Die wechselvolle Geschichte der Gesellschaft erlebte in diesem Jahr einen Aufschwung, als die Knapsack Griebheim AG (später Hoechst AG und heute Chemiepark Knapsack) der GKKG ihr großes Feierabendhaus für die Prunksitzung zur Verfügung stellte. Nach der Urlaubszeit begannen die Arbeiten für die kommende Karnevalssession. Es galt, eine erstklassige Sitzung zu organisieren und durchzuführen. Dank des unermüdlichen Einsatzes einiger Vorstandsmitglieder in Verbindung mit den Gebrüdern Bäckmann als Literaten wurde ein Programm aufgestellt, das bei der Bevölkerung reichen Zuspruch fand.

Der Kartenvorverkauf übertraf alle Erwartungen. Am Samstag, dem 4. Januar 1964, nachmittags um 16 Uhr war es dann so weit. Als die Prinzengarde und der Elferrat mit seinem Präsidenten Stefan Schmitz in den herrlich dekorierten Saal einzogen, begann die beste und schönste Sitzung, die Knapsack wohl bis dato erlebt hatte. Nach der Sitzung fand im Saal Schumacher ein gut besuchter Tanzabend statt.



Bühne im Feierabendhaus

Erst nach dieser Sitzung machte man sich daran, ein Dreigestirn zu finden. Dafür war es auch höchste Zeit, denn der Karnevalsdienstag war bereits am 11. Februar. Am 1. Februar wurden im Saal Schumacher Prinz Heinrich Breuer, Bauer Heinrich Geridant und Jungfrau Renate Schäfer gekürt. Während der Karnevalstage wurden von der Gesellschaft an allen Tagen Kostümbälle abgehalten. Sonntagnachmittags zog das Dreigestirn nebst Prinzengarde und Gefolge durch die Gaststätten des Ortes, wobei es, wie in den Jahren zuvor, feuchtfrohlich zugging.

Übrigens zählte Knapsack zu seinen besten Zeiten 13 Gaststätten - man hatte damals also einiges zu tun! Am Rosenmontag besuchte das Dreigestirn den Kindergarten und danach fand im Lokal Dickopp das traditionelle Essen der Erbsensuppe statt.

Den Höhepunkt des Karnevals bildete dann der Dienstag mit dem Umzug durch das Dorf. Leider muss erwähnt werden, dass an diesem Tag das Wetter ausgesprochen schlecht war: Es regnete in Strömen.



Gaststätte Bergerhausen um 1940

Unter der Präsidentschaft von Stefan Schmitz und dem Vorsitzenden Christian Königsfeld erlebte die GKKG einen schwungvollen Aufstieg. Fortan war sie über die Grenzen der Gemeinde Hürth hinaus bekannt und gewann stetig an Bedeutung.

Die Gebrüder Bäckmann zeichneten ab diesem Jahr für das Amt der Literaten verantwortlich: zwei echte Knapsacker Jungen, die mit ihren Zwiegesprächen im Karneval erfolgreich auf der Bühne standen. Nach dem Tod des unvergesslichen Kurt Bäckmann setzte Adolf Bäckmann die Tradition fort.

Leider wurde es für die Gesellschaft von Jahr zu Jahr schwieriger, ein Dreigestirn zu organisieren.

1965

Die Nachfrage nach Sitzungskarten war so groß, dass der Vorstand sich entschloss, ab diesem Jahr zwei Prunksitzungen abzuhalten. Doch auch das reichte schon bald nicht mehr aus.

In diesem Jahr stellte mit Stefan Merscher als Jungfrau Stefanie nach 1937 erstmalig wieder ein Mann die Jungfrau im Knapsacker Karneval. Merscher fing schon ganz früh in seinem Leben an, „Jeck“ zu sein: 1935 war er bereits der rechte Flügelmann der kleinen Funken. Damals gab es nach den Auftritten Schokolade und Limo, und anschließend ging's ins Bett - ohne Asbach, wie in einem Geschäftsbericht zu lesen ist. Im Jahr 1955 verkörperte Stefan Merscher den Prinzen als Stefan I. und 1958 war er die Deftigkeit, der Bauer im Dreigestirn. Außerdem bekleidete er in seiner karnevalistischen Karriere die Ämter des Ersten und Zweiten Vorsitzenden.

Prinz war in diesem Jahr Paul Schmitz, der 1961 übrigens Bauer war. Die Deftigkeit wurde in diesem Jahr von Josef Konzen (Spitzname „Moselblümchen“) dargestellt, dem ehemaligen Prinzen aus dem Jahr 1961. Damals gaben sich Prinz und Bauer das Versprechen, einmal die Rollen zu tauschen. Dieses Versprechen lösten beide also in diesem Jahr ein.



Prinz Paul I. (Paul Schmitz), Bauer Josef (Josef Konzen) und Jungfrau Stefan (Stefan Merscher)

Die Gesellschaft besuchte in diesem Jahr am Karnevalssonntag den Umzug in Fischenisch - eine Tradition, die sich bis heute erhalten hat.

Mit den ersten Sitzungen im Feierabendhaus blühte der Karneval in Knapsack auf. Es herrschte Harmonie und Einigkeit. Einen großen Verdienst daran hatte der damalige Vorsitzende Christian Königsfeld (Efferen). Übrigens taucht in einem Protokoll von 1965 erstmalig ein gewisser Heinrich Georg auf, als eines der Mitglieder im Vorstand in Sachen Wagenbau!

1965 wurde auf einer Mitgliederversammlung erstmalig über die gemeinschaftliche Anschaffung einer Gesellschaftsjacke diskutiert. Man schaute ein wenig neidisch auf die anderen Gesellschaften, die bereits eine solche Jacke vorweisen konnten. Man beschloss, die Kosten müsse jedes Mitglied selbst tragen, und 28 Mitglieder wollten sich eine solche Jacke anfertigen lassen.

Man schaffte es in diesem Jahr auch endlich, die jahrelangen Streitigkeiten mit den Möschefräuche beizulegen. Beide Parteien mussten dabei aufeinander zugehen. Der wunde Punkt war nach wie vor die Beteiligung der Gesellschaft an den Erlösen der Veranstaltung der Möschefräuchen an der Weiberfastnacht, da die Gesellschaft das Geld für die Organisation und Durchführung des Karnevalszugs benötigte. Im Jahr 1965 war wegen dieser Querelen sogar die Durchführung des Umzugs ernsthaft in Gefahr. Am 15. Januar 1965 konnte der Ortsvorsteher Paul Udelhoven glücklicherweise aber verkünden: „Zur Freude aller Knapsacker dürfen wir mitteilen: Der Zug wird gehen, eine Einigung wurde erzielt. Prinz, Bauer und Jungfrau sind da. Der Karneval in Knapsack ist zu unserer aller Freude gerettet.“

1966 wurde der Mitgliedsbeitrag auf 15 DM erhöht.



Der damalige Tanzoffizier Heinz Georg
mit dem Tanzmariechen Gisela Sölla

1967

1967 wurde dem Verein von Hans Joksch die Vereinsstandarte überreicht, die noch heute die Auftritte der Garde begleitet. Hans Joksch bekam in der darauffolgenden Mitgliederversammlung vom Vorsitzenden eine „echt goldene Uhr“ (Protokoll) überreicht. Die Überraschung war gelungen.

Die GKKG wurde in diesem Jahr Mitglied im Karnevalsverband und gleichzeitig Mitglied im Bund Deutscher Karneval. Außerdem wurde die Satzung geändert: Man brauchte nun keine zwei Bürgen mehr, um Mitglied in der Gesellschaft zu werden. Auch wurde die Unterscheidung in aktive und inaktive Mitglieder eingeführt.

Unser heutiger Ehrenvorsitzender Heinz Georg war 1968 Prinz Heinz II. in Knapsack. Ihm zur Seite standen Bauer Klaus Daub und als Jungfrau Marlene Hermanns.

In diesem Jahr wurde auch wieder ein Ausflug unternommen. Am 17. August startete die Fahrt ins Blaue, deren Ziel Afzelgift im Westerwald war. Dort, man traute seinen Augen kaum, wehten den Teilnehmern aus einer Waldschneise die Farben der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft entgegen. Hier wurde Halt gemacht - die Überraschung war gelungen. Es war wie in alten Zeiten: Karnevalsfreund Hans Joksch und Annchen, die Frau des damaligen Vorsitzenden, priesen an einer eigens zu diesem Zweck aufgestellten Bude alles zum Preis von 20 Pfennigen an. Es gab Kölsch vom Fass, heiße Würstchen, Gurken und Berliner. Ein schöner Preis winkte denen, die das Glück hatten, auf eine Bohne zu beißen, die in verschiedenen Berlinern eingebacken war. Leichter Nieselregen zwang leider zum frühzeitigen Aufbruch, bei dem man feststellte, dass ein Fässchen Kölsch fehlte. Wer hatte sich das wohl unter den Nagel gerissen? Die Frage blieb unbeantwortet.

1969

Der Vorstand wurde neu gewählt: Stefan Merscher wurde 1. Vorsitzender, Heinz Georg 2. Vorsitzender. 1. Schriftführer wurde Addi Stauber und 1. Kassierer Josef Conzen. Der Präsident blieb Stefan Schmitz. In diesem Jahr übernahm Kurt Bäckmann als Kurt I. das närrische Regime in Knapsack, gemeinsam mit Bauer Heinz Tiefenbach und Jungfrau Anni Tiefenbach.

Von der Proklamation ist Folgendes überliefert:

„Janz opgerääch“, „He stonn ich als Prinz Kurt I. on finge, dä Daach eß am schwerste!“ So rief Knapsacks Prinz, der Großgemeinde redegewaltigste Tollität, im Saal Schumacher aus. „Esu op-
jerääch wor ich noch nie.“ Das konnten die närrischen Knapsacker nicht glauben. Kurt Bäckmann, der seit Jahren mit seinem Bruder Adolf im Zwiegespräch („die zwei Bedröppelte“) auf der Narrenbühne stand, konnte kein Lampenfieber kennen. Begeistert empfingen die Knapsacker, die durch die heißen Rhythmen des belgischen Brazil Quintetts bereits in Hochstimmung versetzt worden waren, die närrischen Heerscharen, denen Karl-Heinz Daheim mit seiner Prinzen-
garde das Ehrengelicht gab. Stefan Schmitz, Präsident der GKKG, tröstete das scheidende Dreigestirn, Prinz Heinz II., Bauer Klaus und Jungfrau Marlene, mit dem höchsten Orden der Gesellschaft und stellte anschließend die Nachfolger vor: Prinz Kurt I., Bauer Heinz und Jung-
frau Anni.

„Blied am Fastelovensdienstag net hinge de Gardinge stonn!“, rief Hubert Nagel, Vorsitzender der Dorfgemeinschaft aus, als er Kurt Bäckmann den Stadtschlüssel aushändigte. Auch dieser appellierte an seine Untertanen, den Zug mitzumachen: „Su lang uns Knapsack blieb bestonn, weed durch de Strooße och ne Zoch durchjonn!“

Am Karnevalssonntag schneite es vom Himmel hoch, daher wurde das Dreigestirn auf einem Schlitten durch den Ort gezogen. Große Sorge wuchs bei allen, dass der Zug am Dienstag abgesagt werden müsse. Doch die Bitte des Prinzen, man möge doch mithelfen, die Straßen vom Schnee zu befreien, blieb nicht ungehört. Es gab kaum einen Knapsacker, der nicht zur Schau-
fel griff, und als sich der Zug in Bewegung setzte, war vom Schnee kaum noch etwas zu sehen. Knapsack bleibt eben Knapsack!



Prinz Kurt I. mit
Gefolge und
Gardisten

1971

In diesem Jahr veranstaltete die GKKG bereits drei Prunksitzungen im Feierabendhaus.

Es wurde festgelegt, dass die Mitglieder der Gesellschaft freien Eintritt zu den Sitzungen haben, deren Ehefrauen aber den vollen Preis zahlen. Bei den Vorstandsneuwahlen übernahm Christian Königsfeld das Amt des 1. Vorsitzenden. Peter Carstens wurde 1. Schriftführer. Erstmals fand im Feierabendhaus der Prinzenempfang der Gemeinde Hürth statt. Immer wieder gab es Probleme beim Kartenvorverkauf, da viele Mitglieder mehr Karten bestellten, als sie eigentlich bekommen sollten. Damals wurde ihnen jeweils eine Karte für sich selbst sowie sechs weitere Karten zugeteilt. Das Ehrenmitglied Christian Dickopp verstarb 1971. Im Karnevalszug nahm man in diesem Jahr die Umsiedlung aufs Korn: „Mir han jod (ver)schöckele“ war das Motto eines Motivwagens.

1972

Die Preise für die Sitzungen wurden erhöht: Die Karten kosteten nun 9 DM im Saal und 12 DM auf der Empore. Langsam wurde es leer in Knapsack - immer mehr Menschen zogen weg und es wurde immer schwieriger, ein Dreigestirn zu finden. Auch die spendenfreudigen Gönner wurden immer weniger. Außerdem war es fraglich, ob durch Knapsack jemals noch ein Zug gehen würde. In einem Protokoll einer Vorstandssitzung von 1972 ist zu lesen: „Die Lage ist sehr ernst“, und weiter: „Sollte in Knapsack kein Zug mehr gehen, wären wir nur noch ein Sitzungsverein!“ Trotzdem beschloss man, alles daranzusetzen, 1973 einen Zug in Knapsack durchzuführen.



Britta und Frank Trier

1973

Es ging dann doch noch ein Zug durch Knapsack. Prinz Paul-Heinz Dick, Bauer Willi Laufs und Jungfrau Marlene Kruse waren das letzte Dreigestirn in Knapsack. Die Gesellschaft beschloss, die Organisation und Durchführung des Karnevalszugs an die Dorfgemeinschaft zurückzugeben. Auch würde von der GKKG kein Dreigestirn mehr proklamiert werden. Erstmals ernannte die Gesellschaft Senatoren.

Für die erste Sitzung hatte sich hoher Besuch angekündigt: Das Kölner Dreigestirn besuchte uns erstmalig im Feierabendhaus.

Am 03.02.1973 wurden Josef Konzen und Stefan Merscher aufgrund ihrer Verdienste im Feierabendhaus zu Senatoren ernannt. Etwas später wurde Stefan Schmitz zum Ehrenmitglied und Senator ernannt, im Jahr darauf wurde er Senatspräsident. Am 08.12.1973 verstarb plötzlich und völlig unerwartet der Vorsitzende Christian Königsfeld. Kommissarisch übernahm der 2. Vorsitzende Heinz Georg den Vorsitz. Erfreulich war, dass die Mitgliederzahlen trotz der Auflösung des Ortes stiegen. Der Wagenbau wurde von nun an auf der Ville durchgeführt, nachdem er bis dato immer bei Bulichs in Knapsack stattgefunden hatte.



Das Kölner Dreigestirn zu Besuch im Feierabendhaus in Knapsack: Prinz Claus II. (Claus Kegelberg), Bauer Rudolf (Rudolf Paffrath) und Jungfrau Claudia (Klaus Ulonska)



Prinz, Bauer und Jungfrau freuen sich über die Wegzehrung, hereingetragen von Theo Grewenig und Guido Rodenkirchen (rechts).



„DER LETZTE ZUG“ — ebenas Wehmüt mischte sich in die Freude in Knapsack. Es war der letzte Karnevalszug, der vor der Industriekatastrophe durch fast alle Straßen zog. Bilder: Holmut Weingarten, Elmar Thoma, Willy Kreitz, Horst Krieger.

1974

1974 trat der Sitzungspräsident Stefan Schmitz nach mehr als 30 geleiteten Sitzungen zurück. Während der ersten Sitzung übergab er das Amt an seinen Nachfolger Karl Ingenerf, den früheren Hürther Bürgermeister und ehemaligen Rektor der Knapsacker Volksschule.

Am Knapsacker Karnevalsumzug, in diesem Jahr von der Dorfgemeinschaft ausgerichtet, beteiligte sich die Gesellschaft mit einem Festwagen, der ein Weinfass darstellte, in dem nach der zweiten Sitzung im Lokal Holländer bei einem fröhlichen Umrunk verschiedene Mitglieder mit einem Spitznamen bedacht wurden: so Hermann Josef Trier „die Senk“, Paul Schmitz „der Klütt“, Werner Heddergott „der Tacker“ und Präsident Karl Ingenerf „der Drügge“. Bei verschiedenen Mitgliedern konnte noch keine Einigung über den Spitznamen erzielt werden, was man aber bei der nächstmöglichen Gelegenheit nachholen wollte.



Hans Joks, mit Pony und Kutsche

Als neuer Vorsitzender wurde Heinz Georg von der Mitgliederversammlung bestätigt. 2. Vorsitzender wurde Hans Schmitz, 1. Kassierer Josef Konzen und 1. Geschäftsführer Lothar Pier-schot. Für Neuaufnahmen wurde eine Aufnahmegebühr von 50 Mark beschlossen.

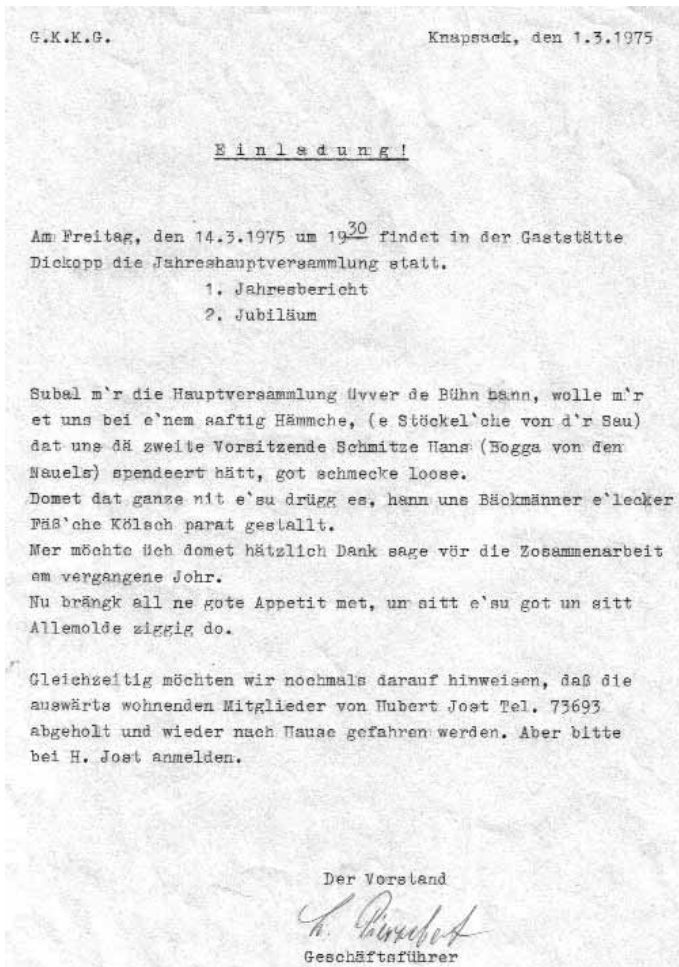
Die Mitglieder des Vereins mit dem Sitzungspräsidenten Stefan Schmitz



1975

In diesem Jahr wurde von Karl Ingenerf erstmalig ein Sitzungsorden für die kommende Session entwickelt, von dem 100 Stück bestellt wurden. Sie waren hauptsächlich für die Ehrengäste vorgesehen. Es wurde allerdings überlegt, den Orden auch an Mitglieder zu verkaufen.

In diesem Jahr titelte der Kölner Stadtanzeiger: „Webers Michel blies Uwe I. (Kopainski) das Alphorn!“ Unter der Stabführung von Hans Schmitz stellten die Jecken dem Hürther Prinzen Uwe Kopeinski sogar einen kompletten Musikzug zur Verfügung. Webers Michel blies dazu den Tusch auf einem fahrbaren Alphorn.



Eine etwas andere Einladung ...

Taxi Jost

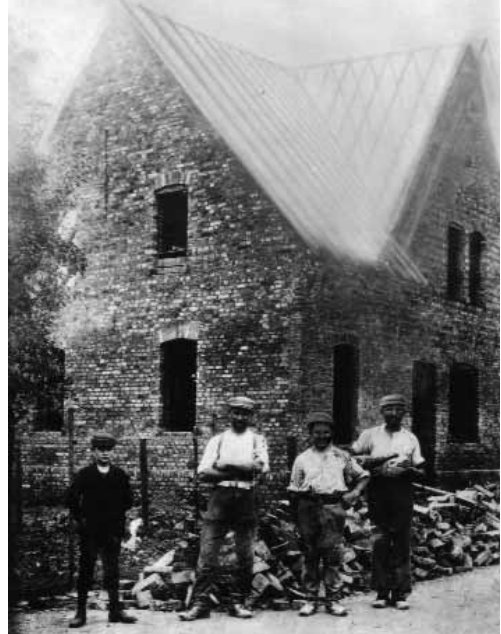
Das damalige Mitglied Hubert Jost besaß ein kleines Taxiunternehmen. Zu den Veranstaltungen der Gesellschaft bot er für die Mitglieder einen besonders günstigen Taxiservice an. Dies wurde vermehrt in Anspruch genommen, als man das Vereinslokal wechselte und die älteren Knappsacker nun nach Hürth-Mitte kommen mußten.

1976

Im Jahre 1976 wurden die Diskussionen über eine vierte Sitzung im Feierabendhaus immer intensiver. Die Nachfrage, auch aus der Hoechst AG, wurde immer größer. Man dachte darüber nach, eine vierte Sitzung als reine Belegschaftssitzung zu veranstalten. Jedoch äußerte sich der Vorstand darüber sehr skeptisch, sei doch eine solche Sitzung „stimmungsmäßig äußerst ungünstig“.

In diesem Jahr wurde auch die Wirtschaft Dickopps Jupp geschlossen, über 40 Jahre das Vereinslokal der GKKG. Auf der Mitgliederversammlung wurde das Haus Schumacher, jetzt an den Pecher Höfen, als neue Heimat gewählt. Es gab nur eine Gegenstimme. Nachfragen wurden von Heinrich Eser bezüglich der Biersorte und von Hans Joksich bezüglich der Bedienung gestellt. >

Kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges
hatte Christoph Dickopp - zweiter von links -
sein Haus im Rohbau fertig.
Rechts sein Bruder Theodor
und links Ferdinand Henn



Vereinslokal Dickopp

Seit 1935 war die Gaststätte Dickopp unser Vereinslokal. Zuletzt wurde die Wirtschaft von Jupp und Maria Dickopp geführt. Unser Gründungsmitglied Christoph Dickopp, 1885 in Knapsack geboren, hatte die Wirtschaft gemeinsam mit seiner Frau Maria am 5. August 1922 eröffnet. Die Beiden wurden von den Knapsackern liebevoll „de Ohm“ und „de Tant“ genannt. 1953 war Christoph Dickopp der Prinz im Knapsacker Karneval.

Die Wirtschaft war ein beliebter Treffpunkt in Knapsacker-„Einheimischen“, die größtenteils irgendwie mit der Dynastie Dickopp verwandt oder verschwägert waren.

Deftigen Streichen war „da Ohm“ nicht abgeneigt. Ferdinand Henn wußte zu berichten, daß Christoph Dickopp am Vorabend des 1. Mai die „Pooz“ in aller Heimlichkeit von „Jupp“ streichen ließ, weil er von einem „Attentat“ gehört hatte. Das Tor war tatsächlich am anderen Morgen verschwunden, jedoch die beiden „Holzwürmer“, die Brüder Stefan und Hermann Schmitz (ebenfalls Gründungsmitglieder) hatten große Schwierigkeiten, ihr „angestrichenen“ Hände wieder sauber zu kriegen.

EINLADUNG

Zom letztemol !!!

Zom kegeln, Kaffee un Koche
werden Junge un Wädcher no Knapsack gerofo.

Bei Jupp un Marieche,

zom danze un springe,
wolle mer uns noch ens zusammenfinge.

Kott all, un sitt us Rand un Band

Jat wünsche sich die Junge

vom Vereinsvorstand.

1935 - 1976



ROSSE KNAPSACKER KARNEVALS-

GESELLSCH.



Bei di Jant.



Wat Knapsack bedüick

Knapsack, do uns Heimatort,
Wo meer sin gebore
Un su glücklich wore,
Wo de Mutter uns geleht,
Eezte Schrett un eezt Gebett,
Wo der Vatter uns nohm Bett
Huckepack gedrage hätt.

Ene ächte knapsacker Quos,
Dä weed groß blus op der Stroß.
Och, wat wore meer för'n Fetzger,
Han op der Stroße, Gäßger, Plätzger,
Uns der ganzen Dag we weld
Möd un dreckelig gespiilt.

Dilledöp un Höppemötzer,
Räuber un Schanditz un Schull,
Landavsteche en der Kul.
Frösch- un Salamander fesche,
Ungern Käppche hössch versteche,
Un doheim noh Puuteaat
Einer domet bang gemaht.
Met de Rolleschohn-Ieserröllcher
Mahte Kraach meer, et gov Knöllcher.
Kein Lantän wor uns zo huh,
Och, wat wore meer su fruh.

Müüsgefange wood gedon
un dann heesch et: kaaschte gon.
En de Dürre soße Gröppcher
Poppemütter met de Pöppcher.
Pearmol moot de Mutter brumme:
-Esse kumme! Esse kumme!-

Junge hatte Schladerbützer,
Steffeköpp, Matrusemötzer.
Mädcher an de Zibbelszöppcher
Wieße, rude, rusan Schlöppcher.
Spillschützel vun blo Kattung,
Hatt jed Mädche, jede Jung
Und de Wollbück wore deck,
Däftig, schwatz un selvs gestreck.

Nirgens kunnt mer su schön levve,
Nirgens su ald Minsch sich gevve
Nirgens dät mer su vil laache
Un su'n schöne Krätzger maache.

Alle Knapsacker ärm und rich
Drüvve op der andre Sick
Vell schon ald et Heiweh dröck,
Richtig fruh he op der Äd
Mer doch nor en Knapsack weed.

Das Dreigestirn 1953: Prinz Christopf I., Christoph Dickopp, Bauer Hans-Peter Bolender und die Jungfrau Erika Pauschert

1976> Auf der Sitzung bekamen die Traditionsgarden als Wegzehrung immer ein Fässchen Kölsch geschenkt - leider kam das leere Fass aber nur selten wieder zurück. Man beschloss, das Bier nur noch gegen Unterschrift („mit Duplikat“) herauszugeben. Diese Regelung wurde aber ein Jahr später wieder aufgehoben und den Garden wurde von da an Bier in Dosen überreicht. Um das Bühnenbild zum Abschluss komplett zu machen, waren bei der Übergabe der Geschenke auch immer Kinder der Gesellschaft mit dabei. In diesem Jahr waren dies Bärbel Schmitz, Elke Bäckmann und Frank Trier.

Es gab zu diesem Zeitpunkt schon erste Überlegungen von Karl Ingenerf, Frauen an den anfallenden Arbeiten des Vereins zu beteiligen. Unser Mitglied Theo Grewenig war in diesem Jahr Prinz in Fischenich.

1977

Ab 1977 wurde auf Grund der starken Nachfrage das Potential auf vier Sitzungen erhöht; damit wurde jedoch auch die Bürokratie etwas umfangreicher. Das Ordnungsamt der Gemeinde Hürth hatte festgelegt, dass die Sitzungen nur noch von knapp 700 Gästen besucht werden durften, eine Reduzierung von 180 Karten pro Sitzung. Der Vorstand war nun gezwungen, rigorose Sparmaßnahmen zu ergreifen, und die Kartenpreise wurden erhöht. Die Hälfte der Karten wurde in dieser Zeit an die Belegschaft der Hoechst AG verkauft.

Nicht nur der Verein hatte mit dem neuen Vereinslokal Schumacher in der Umgebung der Pecher Höfe eine neue Heimat gefunden, auch viele Knapsacker zogen hierher. So machte man sich daran, für das kommende Jahr einen Umzug durch die Pecher Höfe zu organisieren. Übrigens war auch manchmal von „Neu-Knapsack“ die Rede, wenn man über die Pecher Höfe sprach.

Interessant ist, dass in den Protokollen aus diesen Jahren immer auch die genauen Uhrzeiten festgehalten wurden, wie zum Beispiel der Beginn um 19.40 Uhr oder auch, dass bei der gleichen Mitgliederversammlung gegen 20 Uhr ein Fässchen Kölsch, gestiftet von einem Jubilar, angeschlagen wurde.

1978

1978 organisierte die Gesellschaft zusätzlich Karnevalsfeiern für Kinder im Hürth-Park. Auf der Mitgliederversammlung machte Wilfried Heddergott den Vorschlag, doch wieder eine Prinzen- oder Stadtgarde zu bilden. Es sollte jedoch noch bis 1995 dauern, bis es so weit war.

Die Hoechst AG beanspruchte für die kommenden Sitzungen 2000 Karten, was bedeutete, dass für die Gesellschaft selbst nur noch 900 Karten übrig blieben. Diesem „Wunsch“ musste man sich beugen, und so konnte jedes Mitglied nur noch 8 Karten bestellen. Die Gesellschaft beteiligte sich an den Feierlichkeiten zur Stadtwerdung der Gemeinde Hürth.

1979

1979 wurde auf der Mitgliederversammlung beschlossen, dass der Orden in der kommenden Session jedem Mitglied überreicht werden sollte. Auch über die Anschaffung einer neuen Vereinsfahne wurde nachgedacht. Darüber hinaus wurde die Anschaffung eines Halsordens für Vorstandsmitglieder beschlossen.

1980

1980 feierte die GKKG ihren 45. Geburtstag. Anstelle großer Feierlichkeiten entschied der Vorstand, für Behinderte aus dem gesamten Erftkreis eine Prunksitzung zu veranstalten. Das Lazarus-Hilfswerk übernahm die An- und Abreise sowie die Betreuung der Gäste. Alle beteiligten Künstler waren einverstanden, zu stark reduziertem Honorar aufzutreten.



Zum 1. Vorsitzenden wurde Karl Ingenerf gewählt, 2. Vorsitzender wurde Michael Weber. Der neue Vorstand wurde nun erstmalig für den Zeitraum von drei Jahren gewählt.

Im Bild von links: Josef Read, Jakob Bulisch, Unbekannt, Heinz Georg, Addi Stauder und Hans Joksch.

1981

1981 übergab Karl Ingenerf nach sieben Jahren sein Ehrenamt als Sitzungspräsident aus gesundheitlichen Gründen an den ehemaligen Hürther Bürgermeister Hans Conzen. Dieser Wechsel fand, wie gewohnt, auf der ersten Sitzung statt. Auch das Amt des 1. Vorsitzenden musste Karl Ingenerf leider nach der Session niederlegen. Seine Nachfolge trat Michael Weber an, 2. Vorsitzender wurde Jacob Bulich. Karl Ingenerf wurde dafür zum Nestor der Gesellschaft ernannt.

In diesem Jahr wurde beschlossen, Blau-Weiss Fischenich als Sitzungskapelle zu verpflichten. Diese hervorragende Sitzungskapelle begleitet uns bis zum heutigen Tage und ist sowohl bei den Künstlern als auch beim Publikum mehr als beliebt.

Um die Finanzen des Vereins war es nicht gut bestellt: Der Kassenbestand betrug im Mai 1981 nur 82 DM. Der Eintrag des Vereins in das Vereinsregister, um den Zusatz „e. V.“ zu erhalten, wurde mangels finanzieller Mittel auf 1982 verschoben.



v.l.: Herbert Krüger, Michael Weber und Werner Heddergott

1982

1982 waren die Sitzungen ein voller Erfolg. Von der Organisation über die Leitung bis hin zur Stimmung und zum Programm war alles als hervorragend zu bezeichnen, weshalb die GKKG nach den Sitzungen wieder ein schönes Guthaben für sich verbuchen konnte.

Der Vorsitzende Michael Weber regte an, sich mit einer Fußgruppe und einem Wagen am Karnevalszug in Alt-Hürth zu beteiligen. Auf der Mitgliederversammlung sprach sich eine klare Mehrheit für diesen Vorschlag aus.

Während dieser Zeit wurde der Bühnenbau immer von Mitgliedern der GKKG durchgeführt. Allein in diesem Jahr waren fünf bis sechs Mitglieder mit der Erstellung eines neuen Bühnenbildes und dem Aufbau vier bis sechs Tage lang beschäftigt. Dabei taten sich einige Mitglieder durch ihren besonderen Einsatz immer wieder hervor. In diesem Jahr wurde der Bühnenbau von Werner Heddergott organisiert. Innerhalb der Bautruppe gab es immer wieder teils heftige Diskussionen über die Umsetzung der Motive.

1983

1983 gab es vier unterschiedliche Kategorien und Preise für die Karten unserer Sitzungen: 17 DM an der Bühne, 21 DM im Saal, 24 DM auf der Empore und 27 DM für die vierte Sitzung mit Tanz auf allen Plätzen.

Die Gesellschaft nahm erstmalig am Karnevalszug in Alt-Hürth teil, das Motiv des Wagens war das Feierabendhaus. Übrigens wurde der Wagen vom RWE gebaut. Die Teilnehmer des Karnevalszugs wurden vom Verein mit Wurfmateriale unterstützt. Auch im Veedel-Zoch an den Pecher Höfen beteiligte man sich.



Der Vorstand wurde neu gewählt: Heinz Georg übernahm wieder den 1. Vorsitz und Michael Weber wurde 2. Vorsitzender. Engelbert Klinz wurde 1. Geschäftsführer und Addi Stauder blieb Schatzmeister. Die Gesellschaft schaffte sich in diesem Jahr einen eigenen Karnevalswagen an, der beim RWE untergestellt werden konnte.

1985

1985 wurde das 50-jährige Bestehen des Vereins mit einem Festkommers mit Jubilarehrungen und einem Galaabend gefeiert, jeweils im Feierabendhaus. In diesem Jahr wurden außerdem zwei Orden angefertigt: ein Jubiläums- und ein Sessionsorden.

Man beschloss, einen Karnevalswagen zu bauen, den man mehrere Jahre benutzen konnte. Als Motiv wurde eine Burg vorgeschlagen. In den 80er Jahren stiegen die Preise der Künstler von Jahr zu Jahr immer mehr an, teilweise um bis zu 10 Prozent pro Jahr. Daher mussten fast jährlich die Kartenpreise angepasst werden.



1986

1986 fiel die Gesellschaft in ein kleines Loch. Die Bereitschaft, am Wagen- und Bühnenbau teilzunehmen, wurde immer geringer; bei Wilfried Heddergott als dem Verantwortlichen für diesen Bereich hatten sich manchmal nur zwei weitere Mitglieder gemeldet. Auch das Interesse am Vereinsleben nahm etwas ab. Daher versuchte man, vermehrt auch jüngere Leute für die Gesellschaft zu gewinnen. In dieser Zeit fanden übrigens die Grillfeste der GKKG bei Addi Stauber, dem 1. Schatzmeister, statt.

1987 lief der Kartenvorverkauf für unsere Sitzungen so gut, dass wir bereits im November vier ausverkaufte Häuser melden konnten. Die damaligen Bühnenbauer brauchten für die Erstellung und den Aufbau des Bühnenbilds zwei volle Wochen, wobei wochentags ab 17 Uhr und samstags ab 10 Uhr gearbeitet wurde.

Während dieser Zeit taucht in den Protokollen immer eine Fußgruppe des Vereins als „Muskettiere“ auf; diese Muskettiere waren die „Fedderhööt“.

Ohne diese Gruppe wäre die Zahl der Teilnehmer des Karnevalssumzugs in Alt-Hürth sehr gering gewesen.



Die Muskettiere waren die „Fedderhööt“.

1988

1988 gab Adolf Bäckmann sein Amt an Peter Conzen ab, den Sohn des damaligen Sitzungspräsidenten Hanns Conzen. Dr. Max-Rudolf Buchmann und Alfons Heitmann werden zu Ehrensenatoren ernannt. Man beschloss, zukünftig wieder mehr verdiente Gönner zu Ehrensenatoren zu ernennen. Als äußeres Merkmal erhielten die Senatoren eine Senatorenmütze.

In den Alt-Hürther Sälen Mellen und Steinfeld-Kruse wurden keine Karnevalssitzungen mehr abgehalten, weshalb die Hürther Gesellschaften versuchten, im Feierabendhaus Fuß zu fassen.



Dr. Max-Rudolf Buchmann und Alfons Heitmann bei der Ernennung zum Ehrensenator.
Links Engelbert Klinz, rechts Klaus Daub

1989

Die Kleiderordnung wurde heftig diskutiert. Schließlich wurde aber beschlossen, sie beizubehalten: weiße Jacke mit blauem Schalkragen, schwarze Hose und Frackhemd mit blauer Fliege. Das gestickte Vereinselement war auf der Brusttasche zu tragen.

In diesem Jahr feierte die Gesellschaft das 25-jährige Sitzungsjubiläum im Feierabendhaus. Es wurde festgelegt, dass künftig bei keinem Auftritt die Musik vom Tonband kommen durfte.

Ein neuer Vorstand wurde gewählt: 1. Vorsitzender blieb Heinz Georg, 2. Vorsitzender wurde Adolf Bäckmann, Michael Weber trat aus beruflichen Gründen nicht mehr an. An den übrigen Positionen änderte sich nichts. Erstmals wurden Beisitzer ohne Stimmrecht in den Vorstand gewählt: Dies waren Thomas Georg sowie Wilfried und Josef Heddergott. Auf diese Weise wollte man junge Mitglieder an die Vorstandsarbeit heranführen.

Der 1. Schatzmeister Addi Stauder verstarb unerwartet, sein Nachfolger wurde Thomas Georg. Als Beisitzer rückte Herbert Krüger nach.

1990

In diesem feierte die Gesellschaft ihr 55-jähriges Bestehen. Am 27.05.1990 wurde aus diesem Anlass ein Frühschoppen im Haus Schumacher durchgeführt. Um 9 Uhr wurde auf dem Knapsacker Friedhof am Ehrenmal der Toten gedacht, um 9.45 Uhr war unter Musikbegleitung der Abmarsch vom Haus Schumacher zum Gottesdienst in der Kirche St. Josef. Anschließend kehrte man, ebenfalls wieder mit musikalischer Begleitung, zum Frühschoppen zum Haus Schumacher zurück. Die musikalische Begleitung war eine alte Knapsacker Tradition. Für die Unterhaltung sorgte unter anderem Marie Louise Nikuta.

Zur Unterstützung der Vereinsarbeit wurde ein Computer angeschafft.

In diesem Jahr wurden auf der Mitgliederversammlung erstmalig auch Frauen ab dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ zugelassen. In der darauffolgenden Vorstandssitzung wurde vermerkt: „Die letzte Mitgliederversammlung mit Damen war nach Auffassung der Anwesenden (Herren) eine furchtbare Sache!“ In diesem Jahr wurde außerdem erstmals intensiv auf Anregung der beiden Vorsitzenden über die Gründung einer Garde diskutiert. 32 Mitglieder erklärten sich bereit, sich eine Uniform anzuschaffen.

Adolf Bäckmann regte an, zum 60. Vereinsjubiläum in Alt-Hürth 1995 den Prinz zu stellen.



Der Elferrat zur 2. Abteilung der vierten Sitzung als Quax, der Bruchpilot.

1991

1991 stand Wolfgang Uhlig dem Literaten Peter Conzen tatkräftig als 2. Literat zur Seite. Ein Damenorden wurde angefertigt, der an verdiente Frauen verliehen werden sollte, aber auch käuflich erworben werden konnte. Erstmals erschien im Sessionsheft von Alt-Hürth ein Artikel über die GKKG. Das Grillfest fand auf einem Grillplatz in Berrenrath statt. Die Gesellschaft traf sich am Haus Schumacher und wanderte von dort aus nach Berrenrath.

Als Prinz für die Jubiläumssession 1995 wurde Frank Kuhn offiziell vorgestellt. Die Gesellschaft diskutierte intensiv über die Wiederbelebung einer Knapsacker Garde. In diesem Jahr verstarb Gründungsmitglied und Senatspräsident Stefan Schmitz. Während dieser Jahre erschien der Elferrat auf der letzten Sitzung in der zweiten Abteilung in Kostümen. Man beschloss, sich bis zum Jahr 1994 als Handwerker zu verkleiden.

1992

1992 wurde bei einer Mitgliederversammlung entschieden, die alte Garde wieder neu zu beleben. 22 Mitglieder meldeten sich spontan. Die Garde wurde neu eingekleidet, wobei kleine Änderungen durchgeführt wurden; die Farben Blau-Weiß-Rot blieben allerdings. Der Vorstand wurde komplett wiedergewählt. Einzige Ausnahme: Herbert Krüger wurde 2. Schatzmeister.



Sitzungspräsident Hanns Conzen

1993

1993 übergab Hanns Conzen auf seiner 50. Sitzung das Amt als Sitzungspräsident an seinen Schwiegersohn, den Arzt Jan-Uwe Disselbeck. Jan-Uwe Disselbeck hatte schon im rheinischen Karneval 1976 Erfahrung als Jungfrau des Kölner Dreigestirns gesammelt und war schon einige Zeit als Sitzungspräsident der alten Kölner Gesellschaft „Mer Blieve Zesamme“ tätig gewesen. Hanns Conzen wurde zum Senatspräsident der Gesellschaft ernannt.

Auf Anregung von Heinz Georg wurden erste Kontakte zum Karnevalsverein Schlotheim geknüpft.



Die drei Präsidenten der Gesellschaft: v.l. Hanns Conzen, Jan-Uwe Disselbeck und Karl Ingenerf



Der Karnevalswagen der GKKG

1994

Dr. Hermann Berwe wurde Kommandant der neuen Garde, sein Vize war Manfred Kersten. Die neu gegründete Garde hatte nach viel schweißtreibender Arbeit am 11.11.1994 ihren ersten großen Auftritt.

Ein neues Tanzpaar kam später hinzu: Die ausgebildete Arzthelferin Nicole Pegel aus Ertstadt Liblar sowie der gelernte Bäcker Jürgen Krüger wurden von dem ehemaligen Tanzoffizier Willi Waljor trainiert.



Die Garde bei der Generalprobe im Feierabendhaus im November 1994 ...

... und auf einer der ersten Sitzung im Feierabendhaus.



1995

Die Gesellschaft feierte ihr 60-jähriges Jubiläum. Daher stellte die GKKG aus ihren Reihen den Karnevalsprinzen in Alt-Hürth: Prinz Franz II. (Franz Kuhn). Prinzenführer war Balthasar Schmitz und Adjutant Werner Heddergott. Die Paginnen waren Sandra Georg und Silke Selic. Die Fahne wurde von Monsignore Hilberat feierlich geweiht.

Auf der Familiensitzung gab unser heutiger Tanzoffizier Markus Berwe seinen Einstand in der Bütt. Der Vorstand wurde en bloc wiedergewählt. Die Karnevalsfreunde in Schlotheim wurden erstmalig besucht.



Prinz Franz II. im Foyer des Feierabendhauses.

Einmarsch ins Feierabendhaus ...



Jecke feierten beim Frühschoppen

Darbietungen aus den eigenen Reihen



KNAPSACK.(mo) Die Große Knapsacker KG lud am Sonntag zu einem karnevalistischen Frühschoppen ein. Die Hürther Tollitäten kamen mitsamt ihrem Gefolge. Zahlreiche Jecke aus Hürth fanden ebenfalls den Weg ins Feierabendhaus in Hürth-Knapsack. Das Programm wurde von Kräften aus den eigenen Reihen gestaltet. Die Damen der Gesellschaft hatten ein flottes Tänzchen einstudiert und führten es unter großem Applaus auf. Adolf Becker, Franz-Josef Schumacher, Udo Füngeling und Engelbert Hofschlag bewiesen, daß sie eine begnadete Kehle haben. Sie ernteten mit ihren gesanglichen Einlagen großen Beifall. Nachwuchstalent Markus Berwe traute sich in die Bütt und ließ einen Witz nach dem anderen folgen. Foto: Ohrem

1996

1996 legten Wolfgang Uhlig und Peter Conzen ihr Amt als Literaten aus beruflichen und privaten Gründen nieder. Mit Hans-Josef Brüsselbach und Udo Füngeling fand die GKKG zwei würdige Nachfolger für dieses Zeit raubende Amt.

Der Kartenpreis für unsere Sitzungen musste wieder angepasst werden: auf 40,- DM im Saal, 42,- DM auf der Empore und 43,- DM für die 4. vierte Sitzung. Nach wie vor konnte jedes Mitglied nur ein bestimmtes Kontingent an Karten beantragen. In diesem Jahr waren dies 12 zwölf Karten je aktiven Mitglied, 8 acht Karten je inaktiven Mitglied und Witwen verstorbener Mitglieder bekamen die Möglichkeit, zwei Karten zu kaufen.

1997

Der Vorstand machte den Vorschlag, vier bis fünf Frauen mit in den Elferrat aufzunehmen. Nach einer Diskussion wurde abgestimmt: 26 Mitglieder stimmten mit „ja“, 6 mit „nein“ und es gab 14 Enthaltungen. Der Vorschlag war somit angenommen.

Auf den Sitzungen im Feierabendhaus bildete traditionell die Garde den Auftakt. Mit Abstand das jüngste Mitglied war dabei Janick Müller mit zweieinhalb Jahren.

Das Grillfest fand in diesem Jahr bei Familie Amberg statt. Da der Pfarrsaal von St. Joseph in Hürth-Mitte nicht mehr zur Verfügung stand, musste die Sessionseröffnung in diesem Jahr im Pfarrheim in Berrenrath stattfinden.

Die Paohlbürger

In diesen Jahren entwickelte sich auch ein reger Besuchsaustausch mit der Karnevals-gesellschaft Paohlbürger e.V. aus Münster. Adolf Bäckmann ist Ehrensensator bei den Paohlbürgern, die auch das über die westfälischen Grenzen hinaus bekannte Tennengericht abhalten. Bei unseren verschiedenen Besuchen in Münster, durften wir uns unter anderem in das Goldene Buch der Stadt Münster eintragen. Nach wie vor besucht jährliche eine kleine Gruppe aus Münster eine unserer Sitzungen.

1998

In diesem Jahr legte Engelbert Klinz sein Amt als Geschäftsführer aus gesundheitlichen Gründen nieder. Neuwahlen standen an: Der gesamte Vorstand musste neu gewählt werden. Herbert Krüger wurde der neue 1. Geschäftsführer, 2. Vorsitzender wurde Karl-Josef Schumacher. Alle anderen Vorstandsmitglieder blieben in ihren Ämtern.

Da der Kartenverkauf über die InfraServ Knapsack immer schleppender anließ, versuchte man erstmalig, öffentlich für die Sitzungen zu werben. Erneut wurde eine Fahrt nach Schlotheim organisiert.



Engelbert Klinz

1999

Die Garde wurde vergrößert: Das Tambourcorps „Rheintreu“ aus Friesheim führte von nun an die stolze blau-weiß-rote Garde der GKKG an. Der Frühschoppen nach der vierten Sitzung entwickelte sich langsam zu einer fünften Sitzung; später sollte aus diesem Frühschoppen unsere Familiensitzung werden.

Vom Kommandanten der Garde, Dr. Hermann Berwe, kam der Vorschlag, Frauen als Mitglieder zuzulassen. Man wollte dies prüfen.



2000

2000 betrug der Eintrittspreis für die ersten drei Sitzungen 44 DM und für die vierte Sitzung 45 DM. Das Hansa Hotel wurde auf der Mitgliederversammlung zum neuen Vereinslokal bestimmt. Die Sessionseröffnung fand erstmalig im Schützenheim in Erfstadt-Kierdorf statt.

Zum dritten Mal besuchte die GKKG die Karnevalsfreunde der SCC Schlotheim in Nordthüringen, wo man an einer fast sechsstündigen Karnevalssitzung mit über 700 Jecken teilnahm. Am Tag darauf zog ein Festzug mit 300 Teilnehmern durch Schlotheim. Der dortige Karnevalsverein feierte sein 40-jähriges Bestehen.

Der Bühnen- und Wagenbau wurde in diesem Jahr von Peter Plischke und Wolfgang Müller übernommen. Das Grillfest fand zum ersten Mal im Löhrrerhof statt.

2001

2001 wurde das 66-jährige Jubiläum auf der Familiensitzung nach der vierten Sitzung gefeiert. Der Vorstand wurde komplett wiedergewählt. Eine Internetseite des Vereins wurde von Peter Plischke und Markus Berwe eingerichtet.

2002

2002 fand das Grillfest im Löhrrerhof in Alt-Hürth statt.

Da die Bereitschaft einiger Mitglieder, sich am Vereinsleben zu beteiligen, immer weiter abnahm, wurde beschlossen, den Sessionsorden nicht mehr automatisch an jedes Mitglied zu vergeben. Man sollte sich den Orden verdienen.

2003

2003 wurde von der Gesellschaft die St.-Martin-Plakette vergeben. Träger war in diesem Jahr die Aktion „Wir helfen“ vom Kölner Stadt-Anzeiger. Herr Gossmann vom Stadt-Anzeiger und Geschäftsführer der Aktion nahm die Auszeichnung entgegen.



Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage

Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage übernahm das Amt des Senatspräsidenten von Hanns Conzen.

Der Verein besuchte auch in diesem Jahr für ein Wochenende die Karnevalsfreunde in Schlotheim. Das Grillfest fand erstmalig bei den Schützen in Erftstadt-Liblar statt. Mit Ende der Session beerbte Markus Berwe Jürgen Krüger als Tanzoffizier. Dr. Hermann Berwe stellte den Antrag, Frauen als aktive Mitglieder zuzulassen.

2004

2004 veranstaltete der Verein zum ersten Mal eine Damensitzung im Feierabendhaus, die jedoch kein finanzieller Erfolg war. Man entschloss sich aber trotzdem, weitere Damensitzungen zu veranstalten. Nachdem sie anfänglich immer donnerstags veranstaltet wurden, legte man für die Session 2009/2010 den Sonntag fest.

In diesem Jahr standen Neuwahlen an. Heinz Georg, langjähriger 1. Vorsitzender, stellte sich nicht mehr zur Wahl. Sein Sohn Thomas wurde von den Mitgliedern zum 1. Vorsitzenden gewählt, Karl-Josef Schumacher blieb 2. Vorsitzender. Geschäftsführer wurde Peter Plischke, sein Stellvertreter Herbert Krüger. Schatzmeisterin wurde Gudrun Becker-Amberg, ihr Vertreter Jürgen Krüger. Hans-Josef Brüsselbach blieb weiterhin 1. Literat, während Frank Trier zum 2. Literaten gewählt wurde. Heinz Georg wurde zum Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft ernannt.



Heinz Georg

Die St.-Martin-Plakette wurde in diesem Jahr an die Initiative „Pänz vun Kölle“ vergeben.

Jan-Uwe Disselbeck übergab auf der zweiten Prunksitzung, die zugleich auch seine 50. Sitzung auf dem Präsidentenstuhl war, das Amt an Thomas Georg.



Thomas Georg übernimmt das Amt des Sitzungspräsidenten von Jan-Uwe Disselbeck.
Links im Bild Karl-Josef Schumacher und rechts Heinz Georg

Die St.-Martin-Plakette

Diese Auszeichnung wurde ab dem Jahr 2002 von der Gesellschaft vergeben. Anfangs zusammen mit dem Landrat des Erftkreises, sollten caritative Einrichtungen mit einer Spende unterstützt werden. Insgesamt wurde diese Plakette bis heute drei mal verliehen.

2005

2005 übernahm Balthasar Schmitz von Dr. Hermann Berwe das Amt des Kommandanten der Garde. Alois Schmitz wurde sein Stellvertreter.



v.l.: Tanzoffizier Markus Berwe,
Lydia Schmitz, Balthasar Schmitz,
Tanzmarie Nicole Grodmann,
Margarete Schmitz, Alois Schmitz

2006

In diesem Jahr musste unser Karnevalswagen leider stillgelegt werden. Die Karnevalswagen wurden nun beim Festkomitee Berrenrath angemietet. Die Garde der Gesellschaft beteiligt sich auch am Karnevalsumzug in Berrenrath: Traditionell als Prinzessinnen-Begleitung.



2007

2007 fanden Neuwahlen statt. Karl-Josef Schumacher übergab das Amt des 2. Vorsitzenden an Guido Schreiner, Herbert Krüger das des 2. Geschäftsführers an Andrea Plischke. Sandra Georg wurde 2. Schatzmeisterin und damit Nachfolgerin von Jürgen Krüger. In diesem Jahr erschien erstmalig ein umfangreiches Sessionsheft. Seit dieser Session begleiten die Musikfreunde Hürth-Hermülheim 1973 e.V. unsere Garde bei ihren Auftritten.



2008

Das Sommerfest fand erstmals im Kloster Burbach auf dem Gelände des Behindertensportverbands statt. Auch ein Boule-König (eine Boule-Königin) wurde ausgespielt.

Die Gaststätte Brunneneck in Hürth-Berrenrath wurde unser neues Stammkwartier; zum ersten Mal fand eine Quartierseröffnung statt. Die Kommandanten tauschten aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen die Posten: Alois Schmitz war nun der 1. Kommandant.

Zur großen Freude aller wurde eine Kindergarde ins Leben gerufen. Der Nachwuchs hatte in den beiden Sessionen bereits einige Auftritte.>



Vorsitzender Thomas Georg bei der Quartierseröffnung



2008> Auf der ersten Sitzung in dieser Session mußte die Feuerwehr des Chemieparkes Knapsack das Feierabendhaus räumen. Eine übergekochte Sauce in der Küche sorgte für eine große Rauchentwicklung. Das Feierabendhaus wurde geräumt und die letzten zwei Programmpunkte mussten leider entfallen. In diesem Jahr wurde auch ein Motto für die Gesellschaft festgelegt.



Der Platz vor dem Feierabendhaus während der Räumung.



Der langjährige Kommandant der Garde, Dr. Hermann Berwe, bei seiner Ernennung zum Ehrensénator. Rechts Thomas Georg.



2009

2009 wurde nach der Session eine Nubbelverbrennung im Stammkwartier durchgeführt. Auch ein Tennisturnier des Vereins wurde auf dem Gelände des TC Knapsack ausgetragen.



Der Vorstand (von links): Andrea Plischke (2. Geschäftsführerin), Peter Plischke (1. Geschäftsführer), Sandra Georg (2. Schatzmeisterin), Thomas Georg (Präsident und 1. Vorsitzender), Gudrun Becker-Amberg (1. Schatzmeisterin), Guido Schreiner (2. Vorsitzender)

2010

Für das Jubiläum hat sich die Gesellschaft einiges vorgenommen. Neben einem Festkommers im Mai 2010 ist für September ein Konzert mit den Hühnern geplant. Auch die Beteiligung am Karnevalsumzug in Alt-Hürth wird mit vier Festwagen außergewöhnlich sein.

DIE GESCHICHTE DES ORTES KNAPSACK

Quelle leider unbekannt (ungefähr 1940),

mit Ergänzungen von Guido Schreiner und Rolf Schmitz

Siedlung und Bewohner vor der Gründung des Dorfes.

Der Ort Knapsack ist sehr wahrscheinlich um das Jahr 1600 entstanden. Damals siedelten sich mehrere Hürther Familien am Waldrand in der damaligen Pützgasse an.

Nach dem Rückgang des Ritterwesens sicherten Landschützen den Landfrieden. Dem Amt Lechenich oblag die Kontrolle der damaligen Zülpicher Straße – jetzt Luxemburger Straße – zwischen Köln und Lechenich. Ein Mal im Jahr wurde eine Musterung von den Landschützen durchgeführt. Über die Musterung des Jahres 1651 fertigte der damalige Amtsverwalter 1961 eine Tabelle an, in der unter anderem Knapsack mit 19 wehrpflichtigen Männern aufgeführt ist. Fünf davon wurden als wehrtauglich eingestuft.

Aber schon Tausende Jahre vorher hatten Menschen hier ihre Hütten und Häuser gebaut, deren Spuren allerdings verschwunden sind. Südlich der damaligen Heubahn befand sich ein Grabhügel, 2 Meter hoch, 10 bis 15 Meter im Durchmesser, der aus der Zeit 3000 v. Chr. stammte. Ein auf Wanderung begriffenes Volk hatte hier einen seiner Toten bestattet. Man fand bei der Ausgrabung eine schön verzierte Urne. Außerdem lag im „Jagen 55“ ein ausgebauter Friedhof, dessen älteste Gräber um 1200 v. Chr., seine jüngsten etwa 500 v. Chr. angelegt wurden. Er wurde wahrscheinlich von einer keltischen Siedlung angelegt. Die gefundenen Urnen befinden sich im prähistorischen Museum in Köln.

Zur Zeit des römischen Kaisers Augustus, also um Christi Geburt, siedelten sich in dieser Gegend Teile des germanischen Stammes der Ubier an, die auch in Köln lebten. Unter der römischen Herrschaft blühte Köln sichtlich auf. Um die 30.000 Einwohner der Stadt mit Trinkwasser zu versorgen, legten die Römer ausgedehnte Wasserleitungen an. Auf dem Gebiet der Brauerei Theodor Firmenich, wo heute der TC Knapsack sein Clubgelände betreibt, soll eine römische Villa gestanden haben, deren Überreste bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt wurden.

Seit der Römerzeit hieß das Gebiet des Vorgebirges „Ville“. Einige leiten dieses Wort von dem lateinischen Wort „Villa“ her, das „Landhaus“ bedeutet. Wahrscheinlich geht es aber zurück auf das fränkische „Vele“, das „Wald“ oder „bewaldete Unhöhe“ bedeutet. Aus dem Wort „Vele“ ist auch das plattdeutsche „Hüvel“, „Hügel“, entstanden. Ebenso stammen von dem Wort „Villa“ die Endungen -weiler in den Ortsnamen Bergweiler, Brauweiler usw.

Durch die Einwirkungen der Völkerwanderung wurde das Gebiet von Knapsack von den Bewohnern verlassen. Über 1000 Jahre lang wurde die Gemarkung wohl von keinem anderen als einem Jäger betreten. Über Hürth hinaus wagte niemand mehr, oben auf der Höhe anzusiedeln. Wald und Gestrüpp bedeckten den Boden wie vor undenklichen Zeiten, dem das heutige Knapsack in Form von Braunkohle seine Blüte und seinen Reichtum verdankt.

Die Kapelle und die Eremitage.

Die erste menschliche Siedlung, die bis zum 2. Weltkrieg erhalten blieb, war eine Kapelle zu Ehren des hl. Joseph mit einer Klausen, die von einem Einsiedler und bisweilen von zwei Männern bewohnt war. Sie stand am Hang des einen Armes des Duffesbachs, am Knie der damaligen Kirchstraße und der Hermann-Joseph-Straße. In einer Urkunde der Stadt Köln aus dem Jahr 1558 wird sie das „Waldbrudershäuschen“ genannt. An dieser Stelle wurde 1873 von Joseph Dickopp eine Anzahl von Handkreuzen gefunden. Außerdem stand dort eine Linde mit einem Holzkreuz, das an die Kapelle erinnert, die 1802 bei der Säkularisation unter Napoleon zerstört wurde.

Die St.-Joseph-Statue wurde damals in einem Wagen Dünger heimlich nach Hürth geschafft und stand bis zum Abriss auf dem Hochaltar der Kirche in Knapsack. Die schöne Marienstatue des Nebenalters wurde von einem Wilhelm Breuer, Kirchstraße, versteckt und vor der Zerstörung bewahrt. Die kleinen beiden Glocken bekam die Kirche von Berrenrath, die sie 1912 an die Knapsacker Kirche zurückgab. Die größere Glocke ist während des 1. Weltkriegs eingeschmolzen worden, die kleinere stand ab 1927 in der Leichenhalle des Friedhofs.

Die Einsiedelei bestand aus einer kleinen Kapelle mit Sakristei, einem Wohnraum, zwei Schlafzellen und einem Raum für Gäste und Wallfahrer. Um 1710 bewohnten zwei Brüder, Petrus und Antonius, diese Klausen. An den Sonn- und Feiertagen wohnten sie in Hürth der heiligen Messe bei, beichteten und kommunizierten daselbst. Fröhlich standen sie auf und verrichteten ihre Haus- und Gartenarbeit. Ihren Unterhalt bestritten sie mit Hilfe der Almosen, die die Wallfah-

rer ihnen spendeten, und einer jährlichen Kollekte, die sie im Umkreis von drei Stunden Fußmarsch bei den Leuten durchführten. Der letzte Eremit, Bruder Clemens Mader, starb 1755. Eine Zeitlang lebte in der Klausur der Vikar von Hürth, Henrikus Lambottis. In der Franzosenzeit wurde sie 1812 zerstört. Alljährlich, zum Fest des hl. Joseph, zogen viele Prozessionen zur Kapelle von Knapsack. Selbst nach der Zerstörung pilgerten in Zeiten der Not noch viele Bittgänger dorthin, um eine gute Ernte oder die Abwendung von Krankheiten zu erbitten.

Wie der Sage nach der Name „Knapsack“ entstand.

Kaiser Konstantin sandte im 4. Jahrhundert den hl. Maternus als Bischof nach Köln. Die Sage erzählt nun, dass der hl. Maternus mit seinen Gehilfen vom Konzil in Arles nach Tugern, wo er gleichzeitig Bischof war, zurückreiste und sein Weg dabei durch Gallien und von dort weiter über Jülich, Kerpen und Lechenich nach Köln führte. Entsprechend den damaligen Verkehrsmöglichkeiten ging die Reise sehr langsam vonstatten.

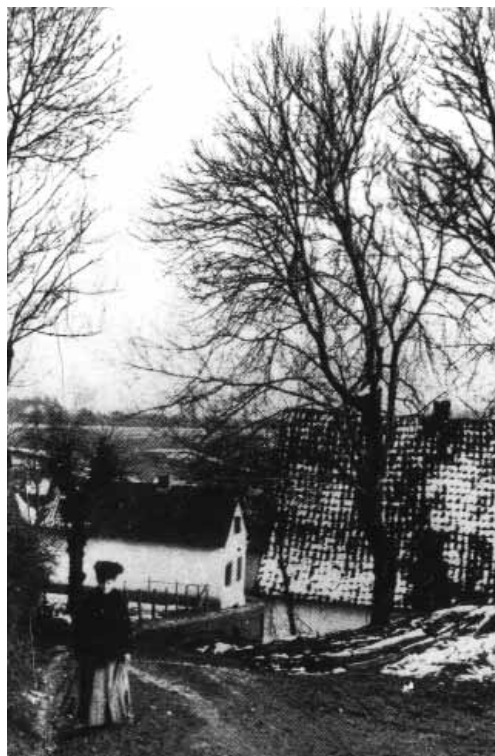
Die Gesellschaft kam auch durch das Gebiet des heutigen Knapsack, damals ein ausgedehnter Wald. Wie froh waren sie, als sie beim Austritt aus dem finsternen Dickicht die Stadt Köln vor sich liegen sahen. Zum letzten Mal wollten sie rasten und ihr einfaches, kümmerliches Mahl, im Gras sitzend, halten, das sich in der Reisetasche oder dem sogenannten Knapsack befand. Die Tasche des hl. Maternus trug der hl. Eucharius, sein persönlicher Gehilfe. Nach gehaltenem Mahl brachen alle auf, um recht bald nach Köln zu kommen. Als man eine halbe Stunde gegangen war, vermisste der hl. Maternus seinen Knapsack.

Ein großer Schrecken durchzuckte den hl. Eucharius, denn ihm fiel ein, dass er die Reisetasche an den Quellen des Duffesbachs liegen gelassen hatte. In der Tasche befanden sich wichtige Papiere und sogar heilige Geräte und Öle. Wenn nun die Tiere des Waldes sie entweihen oder sogar der Böse selbst die Tasche entwendete und Spott damit trieb? Der hl. Maternus redete seine Begleiter an: „Hört, wo habt ihr meinen Knapsack?“ Sofort eilte der hl. Eucharius, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, zurück zu dem Rastplatz und fand den Knapsack samt Inhalt unversehrt vor. Aus dem nahen Gebüsch kam böses Geknurr und Gebrumm – gar zu gerne hätte sich der Teufel die Tasche angeeignet und den Inhalt seinem rechten Gebrauch entzogen oder gar missbraucht. Schnell eilte der hl. Eucharius der übrigen Gesellschaft nach und übergab dem hl. Maternus den Knapsack, damit er sich von der Unversehrtheit der Tasche und ihres Inhalts überzeugen konnte. Von dieser Begebenheit an, erzählt die Sage, heißt der Ort an den Quellen des Duffesbachs Knapsack.

Die Gründer unseres Dorfes.

Die ersten Siedler kamen um 1600 aus Hürth, das damals von der Pest heimgesucht wurde. 1665 starben, wie die Chronik erzählt, in jener düsteren Zeit innerhalb von fünf Monaten von 450 Einwohnern etwa 47. Heinrich Kaldenhausen verlor damals seine Frau und vier Kinder. An vier aufeinanderfolgenden Tagen wurden von der Familie Ludger Thelen die Mutter und drei Kinder begraben. Am 20. September wurden vier Einwohner vom schwarzen Tod dahingerafft. Es muss eine schreckliche Zeit gewesen sein; die Totenglocken verstummten nicht mehr. Die Familie Richard Fomfey lebte im Pestjahr 1665 in der Pfarre Sürth. Die acht Kinder aus erster Ehe waren zum Teil verheiratet. Zwei Töchter und eine Schwiegertochter erwarteten ein Kind. Die wütende Pest aber fragte nicht nach Müttern und nach Kindern. Der alte Richard musste zusehen, wie der schwarze Tod unerbittlich seine Sense schwang und Mütter und Kinder dahinnähete. Die weinenden Kinder und verängstigten Frauen mögen ihn wohl dazu bewegt haben, mit seiner Familie auszuziehen und sich oben am Waldrand, vielleicht in einer Holzhütte oder Holzscheune, notdürftig niederzulassen. Wie die heilige Familie mussten sie in einer Hütte das Weihnachtsfest feiern.

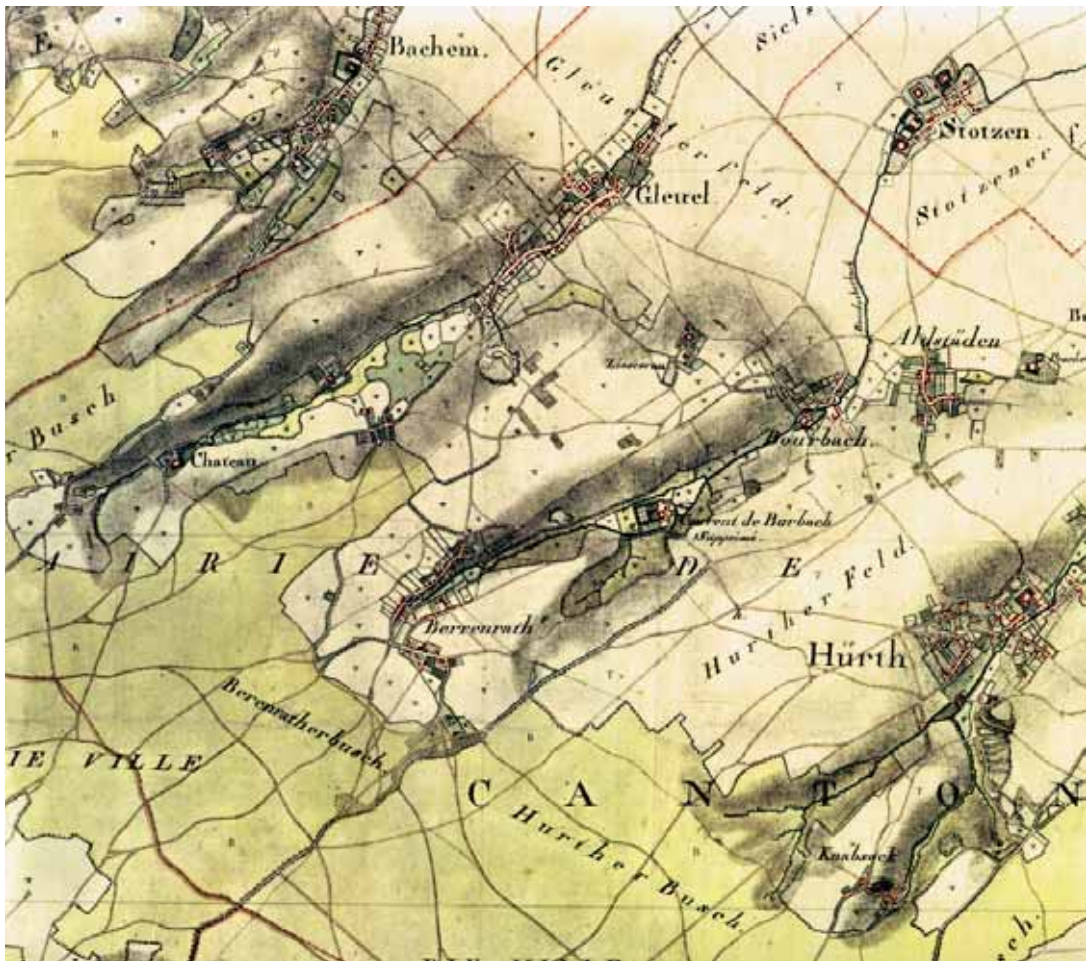
Der liebe Gott schenkte ihnen einen Sohn, Christian, der zum Weihnachtsfest in Hürth getauft wurde. Der Pfarrer Schnorrenberg schrieb zum ersten Mal ins Taufbuch den Namen Knapsack und vermerkte also: „Am Weihnachtsfest 1665 taufte ich Christian, den Sohn der Eheleute Hans uffm Knapsack und seiner Gattin Grött.“ Zwei Tage später taufte er Eva von Knapsack, die Tochter der Eheleute Theis Pütz und Christine Fomfey. Am 28. Februar 1666 wurde Werner von Knapsack getauft, Sohn der Eheleute Peter Golzheim und Irmine Fomfey. Andere Schwiegersöhne und -töchter des alten Richard Fomfey uffm Knapsack waren: Tönnnes, Clemens und Gird Fomfey, auch Grött genannt, deren zweiter Mann Theis Klütsch war.



Die Wasserturm Straße in Knapsack.

Richard Fomfey starb bereits 1671 und hinterließ 14 Kinder. Richards Frau lebte bis 1695. Im Jahre 1670 standen in Knapsack sechs Häuser, wie Dr. Wilhelm Fabricius auf einer Landkarte verzeichnete. Diese Anzahl stimmt mit der Zahl der ansässigen Familien, die die Chronik aufzählt, überein:

Es handelte sich um Hans Fomfey uffm Knapsack und seine fünf Schwestern und deren Männer und Kinder. Drei andere Geschwister zogen wieder weg, nachdem die Pest zu wüten aufgehört hatte. Der Lebensraum in der Wildnis war in der Tat auch zu klein, um mehr Menschen zu ernähren. Die Männer rodeten den Wald und standen als Holzhacker im Dienste adliger Stifte und der Herrschaften von Hürth und von Kempis. Die Frauen besorgten Vieh und Ackerland. Vielen jungen Burschen wurde die Heimat zu eng, und so wanderten sie aus, um anderswo Arbeit zu suchen.



Raum Hürth, Karte von Tranchot 1807/08

Die Nachkommen der Gründer.

Wer in den Kirchenbüchern der Pfarre Hürth die Familiennamen der Bewohner unseres Heimatortes durchliest, der gewahrt eine Fülle von Namen, die nach einigen Generationen immer wieder wechseln. Dies rührt daher, dass manche Bewohner nach auswärts zogen und Schwiegersöhnen Platz machten; doch tauchten in den ersten Jahrzehnten auch schon Namen auf, die heute noch im Ort geläufig sind.

So heiratete die Tochter eines Hauses uffm Knapsack einen Johannes Konning = König aus Brühl (1686) und eine ihrer Enkelinnen einen Arnold Klütsch (1733). Im Jahr 1790 starb Peter Keil, dessen Tochter Anna 1785 einen Rudolf Tönessen aus Lessenich zum Manne genommen hatte. In der Familie des Theiß Pütz und der Christine Fomfey findet man um das Jahr 1750 einen Anton Esser aus Hürth, einen Math. Schorn und eine Gertrud Offermann. Die Familien Gird Fomfey weisen um dieselbe Zeit einen Theodor Schmitz und einen Wilhelm Brachschoß auf. 1762 heiratete Gertrud Klütsch einen Johann Faber aus Brüggen. 1746 starb Johann Draff, der erste Ortsvorsteher, dessen Frau eine geborene Offermann war. In dieser Familie finden sich die Namen Johann Becker († 1768), Johann Enkel († 1797), Jakob Collejan und Peter Keil.

1780 heiratete Maria Kunkel den Johann Fassbender aus Kirchberg. Hermann Mechernich, kurfürstlicher Buschförster, starb 1753. Dessen Tochter heiratete 1752 den Adolf Fassbender aus Brühl. 1775 starb eine Anna Maria Mechernich aus derselben Familie.

Die Namen Schmelzer, Brand, Dickkopp, Bieren, Derkum, Neukirchen, Schiefer und Metternich tauchen erst um das Jahr 1800 und später auf. Trotz der Fülle der Namen blieb Knapsack ein kleines, verträumtes Dörfchen am Abhang des Vorgebirges.

1670 wohnten hier sechs Familien, 1750 hatte der Ort 100 Seelen, 1800 etwa 150, 1850 zählte er 200 Einwohner, im Jahr 1900 waren es etwa 400. Langsam stieg die Zahl der Bewohner, bis durch die Erschließung der Braunkohle in zwei Jahrzehnten die Zahl der Menschen auf



Gaststätte „zur Linde“ von Chr. Schiefer vor dem 2. Weltkrieg

5000 emporschnellte. Hauptsächlich auf Grund der Technisierung der Betriebe ging diese Zahl bis 1930 wieder auf ungefähr 4000 zurück. In Knapsack wohnten nach dem 2. Weltkrieg bis in die 60er Jahre hinein 3.500 Menschen; bis zur Umsiedlung nahm diese Zahl dann stetig ab.

Alte Häuser von Knapsack.

In der Königsallee war das Doppelhaus Fabry-Bieren wohl das älteste; es wurde kurz nach 1700 als Gutshof erbaut, dessen Scheunen und Stallungen später zu Wohnungen ausgebaut wurden.

Die Häuser der Pützgasse (auch „Im Loch“ oder „Unterm Berg“ genannt) stammten aus der Zeit zwischen 1730 und 1750. Die Bewohner waren kleine Leute. Die Frauen und Kinder besorgten die karge Ackerwirtschaft und sammelten im nahen Wald dürres Holz zum Verkauf, die Männer und Burschen gingen als Arbeiter nach auswärts, um zum Lebensunterhalt beizusteuern. Das älteste Haus der Hauptstraße stand an der Stelle, wo jetzt die Plakatsäule steht. Es gehörte den Geschwistern Peter-Joseph und Josepha Brand. Auf einer Karte von 1733 ist es schon eingezeichnet. 1929 wurde es abgebrochen. Viele der alten Knapsacker Häuser sind leider im Zuge der Umsiedlung den Abrissmaßnahmen zum Opfer gefallen.



Bild um 1900: Hauptstraße/Ecke Wasserturmstraße. Später waren dort die Gaststätte und das Kino der Familie Königsfeld. Das Kreuz in der Bildmitte ist später an der Alleestraße aufgebaut worden. Nach der Umsiedlung ist das Kreuz auch dort abgebaut worden und steht nun an den Pecher Höfen in Hürth-Mitte.

Vom Leben und Treiben der Bewohner.

Wer sich ein Bild vom alten Knapsack machen wollte, der musste entweder die Wasserturmstraße oder die Königsgasse hinabsteigen, um in die Pützgasse zu gelangen, die quer zu diesen Gassen verläuft. Eng aneinandergeschmiegt, als wolle man sich vor den Nordosttürmen schützen, lagen die freundlichen Fachwerkhäuschen. Die Kirchenbrüder erzählten in kurzen Sätzen einiges über Leid und Freud in diesen alten Siedlungen, aber doch genug, um unsere Phantasie anzuregen und ein mehr oder weniger getreues Bild der damaligen Zeit zu entwerfen.

In der ersten Zeit nach der Gründung des Dorfes betrieben die Bewohner von Knapsack Ackerbau und Handel mit Brennholz. Da sich diese Beschäftigung jedoch als zu wenig ertragreich erwies, gingen viele Männer als Bauarbeiter nach Köln. Im Sommer machten sie sich schon gegen 4 Uhr morgens auf den Weg, um spätabends müde in ihr Heim zurückzukehren. Währenddessen bearbeiteten die Frauen das wenige Ackerland, versorgten die Kuh und das Kleinvieh.

Außerdem zogen sie mit ihren Kindern in den Wald, schlugen dürres Holz von den Bäumen und trugen es auf dem Kopf nach Hause, wo es auf Ofenlänge geschnitten und zu „Schänzchen“ gebündelt wurde. Diese fuhren sie mit Schiebkarren nach Köln, wo sie verkauft wurden. Die Familie Schiefer war als Tönnchenmacher oder Fassbinder bekannt.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts finden einige Bewohner an, nach dem Vorbild benachbarter Dörfer Braunkohle zu graben. Sie buddelten 10 bis 15 Meter tiefe Gruben und förderten mittels Winden die losgemachte Braunkohle zutage. Solche



Die Brauerei Firmenich.
Heute spielt dort der TC Knapsack

„Kuhlen“ befanden sich im Kranzmaar und auf dem Grundstück der Brauerei Firmenich. Die dicken Knabben wurden in rohem Zustand verbrannt und auch verkauft. Aus den zerkleinerten Stücken wurden unter Zusatz von Lehm und Wasser sogenannte „Klütten“ hergestellt. Die breiige Masse wurde so lange mit den Füßen getreten, bis sie steif war, und dann in Formen gefüllt. Diese waren 25 Zentimeter hoch, unten 15 und oben 20 Zentimeter breit. Die umgestülpten Klütten wurden an der Luft getrocknet und in den Handel gebracht. 100 Klütten kosteten 1,20 Mark. Die harte und schwere Arbeit, insbesondere die Frauen- und Kinderarbeit, blieb nicht ohne nachteilige Folgen. Dazu kamen Krankheiten und Seuchen, die immer wieder wüteten. Besonders die Kindersterblichkeit war erschreckend hoch. In den Jahren 1760 bis 1800 starb mehr als die Hälfte aller Kinder. So wuchs im harten Kampf ums Dasein ein eigenwilliges und trotziges Geschlecht heran, in dem sich unbeugsamer Arbeitswille und kraftvolles Erwerbsstreben zeigten.

Kriegerische Zeiten schlugen ihre Wellen bis ins abgelegene Dörfchen Knapsack. Die Gemeinde Hürth hatte oft unter der Einquartierung von Freund oder Feind zu leiden. 1814 lagen die Kosaken längere Zeit in Knapsack. Wie groß die Angst der Bewohner vor ihnen war, geht aus der überlieferten Erzählung des alten Schmelzer aus der Wasserturmstraße hervor: Seine Großmutter habe sich in die Scheune geflüchtet und unter dem Stroh verborgen, aber selbst da sei sie ihres Lebens nicht sicher gewesen, weil die wilden Kerle mit Lanzen und Säbeln ins Stroh stießen, wo sie Frauen und Wertsachen vermuteten.

Zur Schule und Kirche ging Groß und Klein nach Hürth. Die Knapsacker Kinder müssen Fröhen aufsteher gewesen sein: Lange vor Beginn der heiligen Messe kamen die Knapsacker Kinder jeden Morgen in die Sakristei, um dem Küster das Glockenläuten abzunehmen und ihm beim Aufschließen der Kirche behilflich zu sein. Wenn der Kommuniionsunterricht begann, zogen die Kinder zu den Kreuzen an der Ecke Hermannstraße/Josefstraße und Ecke Hauptstraße/Wasserturmstraße, um dort zu beten. In Zeiten der Not oder bei sommerlicher Trockenheit versammelte sich abends die ganze Dorfge-
meinde an diesen Kreuzen, um den Segen Gottes zu erleben. An Sonn- und Feiertagen saß die ganze Dorfjugend unter der alten, schönen Linde am Ende der Kirchstraße und spielte auf zum Tanz. Bis spätabends erklangen frohe Lieder und schallten das Lachen und Kichern der Burschen und Mädchen herüber.



Die katholische Schule.

Bis 1901 besuchten die Knapsacker Kinder die Schule in Hürth. Es war den Kindern kaum möglich, in der Mittagspause zu Hause das Essen einzunehmen. Im Jahr 1900 wurde der Grundstein zur Schule Hauptstraße 5 gelegt, jetzt Nummer 38. Der Bau enthielt einen Schulsaal und eine Lehrerwohnung. Die Schule zählte 52 Kinder, der erste Lehrer war Jakob Draf.

Die Schülerzahl stieg von Jahr zu Jahr. 1906 trat die erste Lehrerin ihr Amt an. Die dritte Klasse wurde 1908 eingerichtet. Bei Kriegsbeginn rückten die Lehrer ins Feld, woraufhin das Lehrerkollegium von Hürth in Knapsack aushalf. Bald erlebte Knapsack einen ungeahnten Aufschwung, hauptsächlich infolge der Vergrößerungsbauten der Aktiengesellschaften für Stickstoffdünger. Deshalb wurde eine Holzbaracke mit einem Klassenraum eingerichtet. Damit begann das Barackenelend: Die Räume waren im Sommer heiß, im Winter kalt. Während der heißen Sommertage begann der Unterricht bei 25 Grad Celsius und in der kältesten Zeit des Winters war die Tinte bis 10 Uhr in den Fässern gefroren. Im Jahr 1918 wurde die Steinbarack hinter der heutigen evangelischen Schule erbaut. Im Juni 1916 wurde die sechste Klasse eingerichtet, im März 1919 kamen die achte, neunte und zehnte Klasse hinzu.

Knapsack hatte damals bereits zehn Klassen, sechs Lehrende und fünf Unterrichtsräume, weshalb zwei weitere Holzbaracken errichtet wurden. Auf Grund ungünstiger Erfahrungen, die die Gemeinde mit der Verwendung von Baracken zu Schulzwecken gemacht hatte, entschloss sie sich gegen Ende der Inflationszeit, ein Schulgebäude zu errichten, das allen Ansprüchen genügen musste. Das Werk war rundum gelungen.

Zum Richtfest am 17. November 1923 wurde jedem Arbeiter außer Freibier als Sonderzulage ein Papiergeldschein in Höhe von einer Billion Mark gewährt. Zur Erinnerung an die Zeit der damaligen großen Not wurden in einem Kunststein dicht neben dem Haupteingang die Worte eingemeißelt: „Für die Jugend von Hürth und Knapsack erbaut in der Zeit schwerster vaterländischer Not 1923–1924“.

Die evangelische Schule.

Der Unterricht an der evangelischen Volksschule in Knapsack wurde am 1. Juni 1920 von dem Lehrer Waldemar Rau aufgenommen. Zunächst umfasste die Schule nur das 3. bis 8. Schuljahr, die Kinder der unteren Jahrgänge besuchten noch die katholische Schule. Ostern 1921 kam

der zweite Lehrer, Ludwig Oltmanns, dazu, die Kinderzahl betrug zu diesem Zeitpunkt 104. Ein eigenes Gebäude stand noch nicht zur Verfügung.

Erst nach der Errichtung des neuen Schulgebäudes für die katholische Schule übernahm die evangelische Schule deren früheres Gebäude an der Hermann-Josef-Straße. Als dritte Kraft kam 1929 eine Lehrerin dazu. 1931 wurde das Schulgebäude durch einen Anbau ergänzt. 1940 hatte die Schule vier Lehrkräfte und 192 Kinder zu verzeichnen.

Die katholische Kirchengemeinde Knapsack.

Der Ort Knapsack gehörte seit seiner Gründung zum Pfarrdorf Hürth. Die Einwohner scheuten den rund halbstündigen Fußmarsch nach Hürth nicht, um ihrer Sonntagspflicht zu genügen. Als durch den Zuzug mehrerer tausend Arbeiter die Seelenzahl der Katholiken wuchs, war man gezwungen, eine Filialkirche zu errichten.

Am 1. April 1915 wurde Knapsack als selbstständige Kapellengemeinde von Hürth abgetrennt und am 3. Dezember 1920 zur Pfarre erhoben. Der Richtbau wurde im Jahre 1907 durch den Pfarrer Hamacher aus Hürth angeregt. Freiwillige Spenden und Stiftungen erbrachten ein Kapital von 15.000 Mark. Eine Erzdiözesankollekte trug 9000 Mark ein, die Zivilgemeinde und die Industrierwerke stifteten zusammen 12.000 Mark.



Die katholische Kirche war der Ortsmittelpunkt von Knapsack

Hermann Derkum und Geschwister Brand überließen das Grundstück, auf dem die Kirche errichtet werden sollte. Am 4. Dezember 1912 wurde die Kirche eingesegnet und am 11. Juli 1914 eingeweiht. Die Kirche war ein schmuckloser Notbau. Der Hauptaltar wurde von Pfarrer Rademacher gestiftet, die Josefstatue entstammte der früheren Eremitage. Die anderen Altäre, die Beichtstühle und die Kanzel stammten aus der alten Hürther Kirche. Der Kreuzweg war ein Geschenk der Kirche von Bliesheim.



Denkmal für verstorbene russische Zwangsarbeiter auf dem Friedhof in Knapsack.

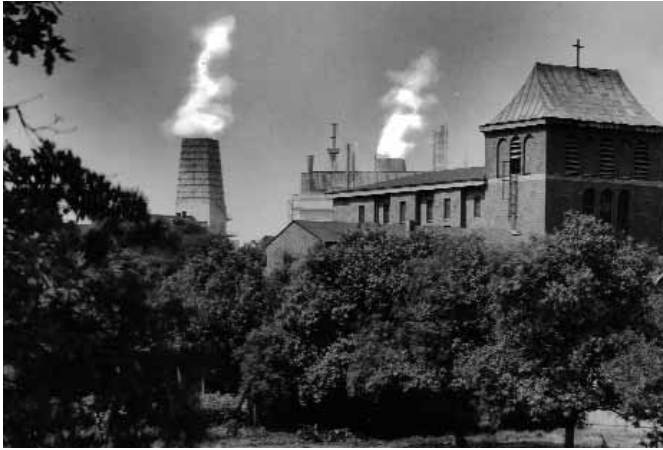
Der erste Rektor der Kirchengemeinde Knapsack war Dr. Matthias Straten. Ihren 27 im 1. Weltkrieg gefallenen Helden widmete die Kirche in Knapsack ein schmuckes Denkmal, das die schmerzhafteste Mutter darstellt; später wurde ein Denkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege auf dem Knapsacker Friedhof errichtet, das man heute noch besuchen kann. Auf dem Friedhof ist außerdem ein Denkmal für verstorbene russische Zwangsarbeiter zu finden.

Die evangelische Kirchengemeinde in Knapsack.

Ursprung und Charakter der evangelischen Kirchengemeinde Knapsack werden treffend durch die Worte „Industrie“ = „Diaspora“ = „Gemeinde“ gekennzeichnet. Die evangelischen Gläubigen bildeten in der ganzen Großgemeinde Hürth die Minderheit, wenn auch örtlich große Unterschiede bestanden. Ihre Zahl in Hürth belief sich zum Beispiel 1933 auf 2781 Seelen, davon 745 in Knapsack. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug rund 10 Prozent.

Der weitaus größte Teil setzte sich aus Arbeitern, Angestellten und Beamten zusammen. Freie Berufe waren nur spärlich vertreten. Wie die angeführten Zahlen beweisen, lag der Schwerpunkt des evangelischen Gemeindelebens bei der stärksten Zusammenballung industrieller Werke: in Knapsack/Hürth. Das hat einen historischen Grund: Die kirchliche Gemeindegeschichte war von Anfang an aufs Engste mit dem Werdegang der heimischen Industrie verknüpft. Die evan-

gelischen Einwohner waren durchweg Zugewanderte. Die Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten Anfang 1900 und die Aussicht lohnenden Erwerbs führten sie mit dem übrigen Zustrom von Menschen aus dem ganzen Land hierher. Es gab wohl kaum eine deutsche Region, der hier nicht vertreten war; besonders zahlreich kamen Pfälzer, Hessen-Nassauer und Sachsen.



Die spätere evangelische Kirche in Knapsack. Im Hintergrund der damalige Phosphor-Betrieb. (um 1965)

Ihre kirchliche Versorgung in dem ursprünglich rein katholischen Landgebiet ließ zuletzt sehr zu wünschen übrig, zum einen, weil die entsprechenden Räume fehlten, um Gottesdienste abzuhalten, und zum anderen, weil nicht genügend Seelsorgekräfte vorhanden waren. Man musste sich mit Bibelstunden in Privatwohnungen behelfen, die ein aus-

wärtiger Missionar hielt. Später wurden die Gottesdienste in einer Schulbaracke abgehalten. Zum Pfarrunterricht mussten die Konfirmanden nach Brühl und Frechen wandern. Das schnelle Wachstum der Außenbezirke dieser Muttergemeinden machte es jedoch mit der Zeit immer nötiger, neue Gemeinden zu bilden. Schritt für Schritt entstanden die lebensnotwendigen Einrichtungen.

Am 3. Juli 1921 wurde die aus Holz erbaute Notkirche in Knapsack eingeweiht, die eine Stiftung der hiesigen Industrierwerke darstellt (Roddergrube, Stickstoff U.-G., Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk, Elektrodenfabrik, Elektrowerk). Gleichzeitig erhielt Knapsack seinen eigenen Seelsorger. Weitere Spenden von industrieller Seite, der Muttergemeinde Brühl, Erträge aus Wohltätigkeitskonzerten und nicht zuletzt die Opferbereitschaft der Mitglieder des evangelischen kirchlichen Bauvereins Knapsack ermöglichten 1926 den Bau des Pfarrhauses.

Mein Knapsack (von Rolf Schmitz)

Knapsack war viergeteilt. Im Volksmund hatte ein Viertel den Namen „Beamtenkolonie“. Hier wohnten keine Beamten, sondern leitende Führungskräfte der Stickstoff AG. Zu dieser vornehmen Wohngegend gehörte die Gartenstraße, die Dr. Krauss Straße, Grüner Weg und ein Teil der Kapellenstraße und Nachtigallenhof.

Dieser Teil von Knapsack gehörte nicht richtig dazu. Die meisten die hier wohnten hatten einen Dokortitel oder ein Diplom. Die hier lebenden Menschen sprachen Hochdeutsch und waren fast alle evangelisch. Die Kinder aus diesem Bereich besuchten zwar die katholische Volksschule Knapsack, jedoch nur bis zur vierten Klasse und selbst in der Grundschule hatten sie eigene Räumlichkeiten und eine eigene Lehrerin für alle vier Schuljahre. Diese Kinder gingen standesgemäß ab der fünften Klasse auf eine weiterführende Schule nach Köln, Brühl oder Hermülheim. Kinder evangelischen Glaubens gingen ab der vierten Klasse in Hürth zur Schule. Hierdurch wurden diese Kinder auch in der Freizeit nie richtig aufgenommen. „Das waren Evangelische“ und dadurch hatten sie bei uns Kindern viel Ärger. Sie waren anders. Und in dem erkatholischen Knapsack waren sie eine Minderheit. „Un dat schönste, denne ihre Pastur (Pfarrer Keller) es vehirot und hät Pänz!“

Das zweite Viertel war das Ur-Knapsack, echte Knapsacker, die Eltern dieser Kinder waren schon in Knapsack geboren und aufgewachsen. Zu diesem Viertel zählte die Schulstraße, Elisabethen, (vormals Klosterstraße) Projektstraße (Panoramastraße), Kirchstraße, Hauptstraße, Wasserturmstraße, Königsgasse und Pützgasse. In dieser Gegend sprachen die Kinder Knapsack Platt, wie Pap on Mamm. Die Bewohner des Ortskerns waren aus allen Schichten der Bevölkerung. In diesem Bereich war die Schule, der Kindergarten, die Kath. Kirche, das Kloster, die Geschäfte, Bäckerei „Bussels“ (Hoffmann), Metzgerei „Schmitze Michel“, Bäckerei „Derkum“ (später Dudden), Metzgerei „Herd“ (später Küster), das Kino, Elektrofachgeschäft „Bergerhausen“, Schuster „Mattes“, Bekleidungshaus Emil Hahnenwald, Maler „Jean Schiefer“, Webers „Eis-Büdche“, Schreibwaren Sachtschal, Textilhaus Peter Schmitz „Spürks. Hausrat Üdelhoven“, Metzgerei „Königsfeld“, Milchmann „Contzen“, Schuhhaus „Becker“, Schuster „Scheng“, Drogerie „Kinnemann“, Blumen „Käthe“. In der Kirchstraße Lebensmittelgeschäft „Scholl“, Lebensmittel Schiffgen „Klärchen“, Fleischwaren „Sterzenbach“, Drogerie „Krisinger“, Blumen „Weber“, Obst und Gemüse „Fassbender“, KONSUM und Lieterscheid & Münch. Dieses Ur-Knapsack begann ab dem Möbelhaus Peter Schmitz, Einmündung Gartenstraße in die Hauptstraße und endete bei Blumen „Käthe“, Einmündung Römerstraße.

Hier etwa begann das dritte Viertel, „De Kolonie“. Dazu gehörten Waldstraße, Römerstraße, der Birkenhof. Die Siedlungshäuser in diesem Bereich waren Werkswohnungen der Stickstoff AG (später Knapsack AG) und die Bewohner meist aus der Gegend zugezogene Arbeiter und Facharbeiter aus allen Bereichen. Die Knapsacker Sportjugend kam meistens aus diesem Viertel. Hier gab es nur Wohnhäuser und einen Spielplatz. Hier kamen die meisten Knapsacker Kinder her.

Das vierte Viertel, das man auch gar nicht als Viertel bezeichnen kann, waren die Werkswohnun-

gen der „Vereinigten Ville AG“, Knapsack. Die Grubenstraße, Herman-Josef-Straße und Bertramsjagdweg. Dieses Viertel bestand aus Mitarbeitern der VILLE und aus Mitarbeitern im Braunkohlentagebau und in der Brikettfabrik. Die Herkunft dieser Anwohner war oft Bayern, die der Arbeit wegen hier ins Braunkohlerevier gekommen waren. Mit den Jahren wurden sie auch Knapsacker und nahmen auch die Sprache an, Rheinländer wurden sie nicht. Die Mitglieder der Bergmannskapelle wohnten fast alle in der Grubenstraße. Diese Bayern hielten die Bayrische Tradition aufrecht und hatten sogar einen Trachtenverein „ALMRAUSCH“. Hier waren die Hirmer und Bassner zu Hause. Hinter der Grubenstraße lag der alte Sportplatz. Dieser wurde von der Gemeinde und den Industrie-Firmen zum Spielplatz umgestaltet. Dieser Spielplatz wurde vorwiegend von den Kindern der Grubenstraße und Bertramsjagdweg aufgesucht. Ein kleines Gebiet muss an dieser Stelle noch erwähnt werden: Die alte Alleestraße am Fußballplatz. Dieser Bereich wurde auch „Russenslager“ genannt, weil dort während des Krieges in einigen Steinbaraken sowjetische Kriegsgefangene untergebracht waren. Die Anwohner in diesen Flachgebäuden waren meistens bei der Ville beschäftigt. Die Kinder spielten in dem großen Innenhof der Wohnanlage oder auf dem Gelände beim Sportplatz und hatten zu dem Ortskern Knapsack wenig Kontakt.

Zu erwähnen wären an dieser Stelle die Knapsacker Gaststätten. Für den relativ kleinen Ort gab es eine gehörige Anzahl an Gasthäusern, die ich, soweit ich mich erinnern kann, aufzählen möchte. In den ganzen Jahren machte eine Gaststätte zu, weil der Wirt zu alt geworden war: die „Gaststätte Josef Bergerhausen“, im Herzen von Knapsack. Alte Knapsacker nannten den Wirt, die „Fott“. Wenn wir Kinder diese auch sagten, wurden wir sofort gerügt (darf me net sare). Die Kirchstraße führte genau auf das Wirtsgebäude. Dieses Wirtshaus war vermutlich die älteste Kneipe am Ort (Ur-Knapsack) und immer gut besucht. Unser Vereinslokal „Dickopps-Jupp“. Die meisten Knapsacker Vereine hatten hier ihr Stammlokal. Der Stiftungsfestzug zur Kirche und nach der Kranzniederlegung zum Kriegerdenkmal auf dem Knapsacker-Friedhof endete immer beim Dickopp.

Die Gaststätte „Schumacher“. Hier fanden immer die großen Festivitäten statt. Der größte Saal in Knapsack. Das Lokal immer gut besucht, gepflegte Gastlichkeit. Der Treffpunkt vor und nach der Schicht war bei „Loni“, Gaststätte Loni Holländer. Eigentlich hieß das Lokal „Zur Linde“. Hier trafen sich die Arbeiter der Knapsack AG vor der Nachtschicht und nach der Spätschicht. Loni, eine sehr gepflegte und gutaussehende Wirtin, der Ehemann Theo Holländer, ein total lieber Kerl. Wenn er guten Umsatz gemacht hatte, stellte er etliche Schnapsgläser auf die Theke und sagte dann: „Die Wirtin gibt einen aus.“ „Op de Eck“, der Wirt Christian Königsfeld. Beim Chris war immer was los, zumal die Gaststätte und das Knapsacker Kino irgendwie zusammen gehörten. Vor und nach dem Kinobesuch ging man schnell noch ein Kölsch trinken. Weitere Gast-

häuser: „Gaststätte Stegmann“, hier trafen sich die reiferen Jahrgänge. „Haus-Ville“ auf dem Bertramsjagdweg, diese Gaststätte wurde vorwiegend von den Mitarbeitern und Gästen der Ville besucht. „Gaststätte Ewald Jansen“ in der Herman-Josef-Straße. Diese Kneipe wurde vorwiegend von Monteuren aufgesucht. „Bahnhofgaststätte“ am Knapsacker Bahnhof. Nach der Nachtschicht ging man auf ein Feierabendbier am frühen Morgen, oft bis in die Mittagsstunden. Hauptsächlich, wenn ein Skatblatt im Spiel war. „Gaststätte Feierabendhaus“, ein dunkles Lokal, immer gepflegte Gastlichkeit, werkseigenes Lokal der Knapsack AG.

In den 60ern kamen weitere Lokale neu hinzu. Das Knapsacker Kino schloss für immer. Der Kinosaal wurde umgebaut und der Konsum (CO OP) zog auf die schräg gegenüberliegende Straßenseite. Knapsack hatte seinen ersten Supermarkt. Aus den alten Räumlichkeiten des ehemaligen Konsum wurde die Gaststätte „Im Faß“, Ecke Hauptstraße/Kirchstraße, diese Gaststätte wurde sofort gut angenommen und wenn in ganz Knapsack nichts mehr los war, im Faß waren immer noch einige Gäste. Eine ausgesprochen gemütliche Kneipe, deren Gäste aus allen Teilen der Bevölkerung und aller Altersstufen kamen.

Gegenüber in der Kirchstraße, aus dem ehemaligen Obst- und Gemüseladen Fassbender wurde die „Gaststätte Germania-Schenke“. Ein ungemütliches Lokal, vorwiegend von jungen Knapsackern besucht. Hier zog die Musikbox und der Flipperautomat die Kundschaft an. In der Hauptstraße in Richtung Hürth entstand aus der Möbelschreinerei Peter Flohr die Gaststätte „Flohr“, die ehemalige Werkstatt war jetzt eine Diskothek geworden. Der Nachteil dieser Gaststätte war, dass sie zu weit vom Ortskern entfernt war. Dennoch gut besucht. Peter Flohr, ein Knapsacker Jong, wurde von allen Knapsackern gut angenommen.

Knapsack hatte zwei parallel laufende Straßen, die eine war die Hauptstraße/Alleestraße (jetzt Alleestraße), die andere Kapellenstraße/ Herman-Josef-Straße/ Grubenstraße (jetzt Industriestraße). Zwischen diesen Straßen, bis auf einige kleine Abweichungen, lag Knapsack. In der Herman-Josef-Straße waren einige Geschäfte, Obst und Gemüse, sowie zwei Lebensmittelgeschäfte. Ein Frisör-Laden „Weller“, Metzgerei Flock, Schreibwaren Heinrich Nettersheim. Auf dem Bertramsjagdweg gab es noch das Lebensmittelgeschäft „Wehlen“.

Die Knapsacker Damenfrisöre waren: Brüss, Körfjen und Weller. Die Männer ließen sich bei den Frisören Wammhoff, in der Herman-Josef-Straße/ Projektstraße oder bei Ernst Brüss in der Kirchstraße die Haare schneiden. In den Fünfzigern gab es noch den Herren-Frisör Peter Piehl, in der Hauptstraße, neben dem Milchmann „Frechen“. Jener kam jeden Morgen aus Köttingen mit dem Fahrrad nach Knapsack in seine Holzbaracke, um seine Molkereiprodukte zu verkaufen.

Ärzte gab es in Knapsack auch. Dr. Otto Kleinstoll, in der Hauptstraße, Höhe Römerstraße und Dr. Alfons Weber, in der Hauptstraße/ Gartenstraße, so wie den Werksarzt Dr. Dolfen, im Grünen Weg. Zahnärzte Viehbahn und Dr. Krebs, beide in der Hauptstraße. Die Hebammen: Frau Krudewig, Hauptstraße/ Gartenstraße und Frau Geridant, in der Wasserturmstraße. Drogerien/ Fotogeschäft Krisinger in der Kirchstraße und Kinnemann in der Hauptstraße. Eine Apotheke, Eck Hauptstraße/ Dr. Krauss-Straße, die Inhaberin Frau Jakobowoski.

Die Autos, Motorräder und Mopeds in Knapsack wurden in der Kirchstraße bei Schlössers Jupp getankt. Schlosserei, Omnibus-Unternehmen und Tankstelle, alles in einem. Eine Zapfsäule und ein Öl-Schrank auf dem Bürgersteig, das war die ganze Tankstelle. Wer tanken wollte, musste klingeln.

Die Industrien in Knapsack.

Die Industrie in Knapsack verdankt ihre Entstehung der Braunkohle. Der Abbau der Braunkohle dürfte in Knapsack erst um 1750 begonnen haben. Einige Bewohner hoben 10 bis 15 Meter tiefe Gruben aus und förderten mittels Winden die losgemachte Braunkohle zu Tage. Die dicken Stücke, sogenannten „Knabben“, wurden im rohen Zustand verfeuert. Aus der kleinstückigen Kohle wurden unter Zusatz von Wasser und Lehm sogenannte „Klütten“ hergestellt. Die breiige Masse wurde so lange mit den Füßen getreten, bis sie steif war, und dann in blumentopfähnliche Formen gefüllt. Diese waren 25 Zentimeter hoch, unten 15 und oben 20 Zentimeter breit. Die Klütten wurden an der Luft getrocknet und dann in den Handel gebracht. 100 Stück kosteten 1,20 Mark. Erst in den 1870er Jahren ging man zur maschinellen Brikettierung über. Die Braunkohle gewann erst an Bedeutung, als es glückte, ihr einen großen Teil ihres Wassergehalts zu entziehen und dadurch den Heizwert zu erhöhen. Das erforderte den maschinellen Großbetrieb.



Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG, Brühl.

Im Jahre 1901 begann die damalige Gewerkschaft Vereinigte Ville in Brühl hervorgegangen aus den am 28. Dezember 1868 verliehenen und am 12. November 1900 vereinigten sieben Grubenfeldern Eduard, Philippine 2, Hermann 2, Engelbertus, Heinrich, Ludwig und Ville -, die seit 1906 mit der früheren Gewerkschaft Roddergrube, der jetzigen Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG, vereinigt ist, den Wald am Bertrams-Jagdweg abzuholzen.

Im gleichen Jahr begann der erste Abraumbagger seine Tätigkeit, der die auf der Kohle liegende Sand- und Geröllschicht abräumte. Zuerst mit Blatthacke und Schaufel im sogenannten Rolllochbetrieb und seit 1909 mit Kohlenbaggern ging man den freigelegten „braunen Diamanten“ zu Leibe und förderte sie in kleine Wagen. Durch Kettenbahnen gelangten diese Wagen, auch „Hunde“ genannt, in die Brikettfabriken.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Braunkohlenindustrie war auch für unsere Heimat erheblich. Wer sich vorstellen kann, wie die Gegend um Knapsack um die Jahrhundertwende ausgesehen hat, weiß, wie enorm sich auch das Gewerbe in diesen Orten entwickelt hat. Modern angelegte Straßen, helle, luftige Schulhäuser, eine evangelische Kirche, ein großes Volksbad, Sportplätze, eine Vollspurbahn, die das Gebiet mit dem benachbarten Köln verband, Kanalisation und Wasserleitungen waren u. a. kurz vor dem 2. Weltkrieg das Resultat. Allein die Roddergrube AG errichtete in Knapsack ganze Straßenzüge. Später ging die Roddergrube AG in die zum RWE gehörende Rheinischen Braunkohlenwerke (Rheinbraun) über.

Das Goldenberg-Werk

Die billige Braunkohle lockte bald einen anderen Industriezweig herbei: Große mit Braunkohle befeuerte Elektrizitätswerke wurden errichtet. Unter der Leitung von Direktor Goldenberg entstand im Jahre 1913 das nach ihm benannte größte Dampfelektrizitätswerk Europas. 20 000 bis 25 000 Tonnen (400 000 Zentner = 1000 Eisenbahnwagen) wurden in diesem Werk täglich von den Feuerungen verschlungen, die 21 gewaltige Dampfturbinen in Gang setzten. Aus 16 Schornsteinen, zum Teil 125 Meter hoch, die damals das Wahrzeichen von Knapsack bildeten und die weithin leuchtenden Buchstaben „RWE“ trugen, wurden die Rauchgase abgeleitet. Nach wie vor produziert das RWE am Standort Knapsack Strom und Dampf.

Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger.

Am 31. Mai 1906 wurde die „Deutsche Carbid Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.“ gegründet, die ihren Namen später in „Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger“ umwandelte. Ziel war die Errichtung einer Kalkstickstofffabrik. 1908 kam eine Fabrik zur Herstellung von Calciumcarbid mit Hilfe von Braunkohlenenergie hinzu. Ende 1910 gelang es, Kalkstickstoff in Ammonsulfat umzuwandeln und dieses Produkt neben dem Kalkstickstoff, der noch nicht in voller Höhe von der Landwirtschaft abgenommen wurde, zu erzeugen. Auf diese Weise wurden die Mittel zum weiteren Ausbau des Unternehmens geschaffen. Später wurde die Firma Hoechst Aktionär und trieb die organische Chemie mit dem Bau einer Essigsäureanlage voran. Während des 2. Weltkriegs wurde das Werk fast vollständig zerstört, 2000 Mitarbeiter verloren ihre finanzielle Grundlage. In den 1950er Jahren hielt die Phosphorchemie Einzug in Knapsack. Auch die Petrochemie entstand. Mit dem Bau des Werksteils Hürth nahm das Wirtschaftswunder Knapsack mit Carbid, Phosphor, Chlor und organischer Chemie seinen Lauf. Zum Höhepunkt der chemischen Produktion in den 1980er Jahren betrug der Umsatz am Standort zwei Milliarden DM, unter anderem auch durch zusätzliche Produkte aus dem Bereich der Spezialchemikalien, Kunststoffe und Pflanzenschutzmittel. In den vergangenen beiden Jahrzehnten wurde mit dem Konzernumbau und der Gründung des Chemieparks Knapsack und der InfraServ Knapsack eine neue Ära eingeleitet.



Hinter dem kleinen Garten fängt die Chemie an! Die heutige Industriestraße um 1960.

Neue Industrien entstehen

Neben neuen Anlagen im Chemiepark Knapsack haben sich in den vergangenen Jahren neue Industrien in Knapsack angesiedelt: Das Gaskraftwerk von Statkraft sowie die Papierfabrik „Rhein-Papier“ sind positive Signale für die Zukunft.

G K K G U N D F E I E R A B E N D H A U S

E I N E G E L U N G E N E S Y M B I O S E

Ein architektonischer Glücksgriff ist dem Architekten Karl Hell (1908-1998) mit dem Feierabendhaus gelungen. Das in den Jahren 1956/57 - also vor fast fünf Jahrzehnten - entstandene Haus ist auch heute noch für Kenner und „normale“ Besucher eine Augenweide.

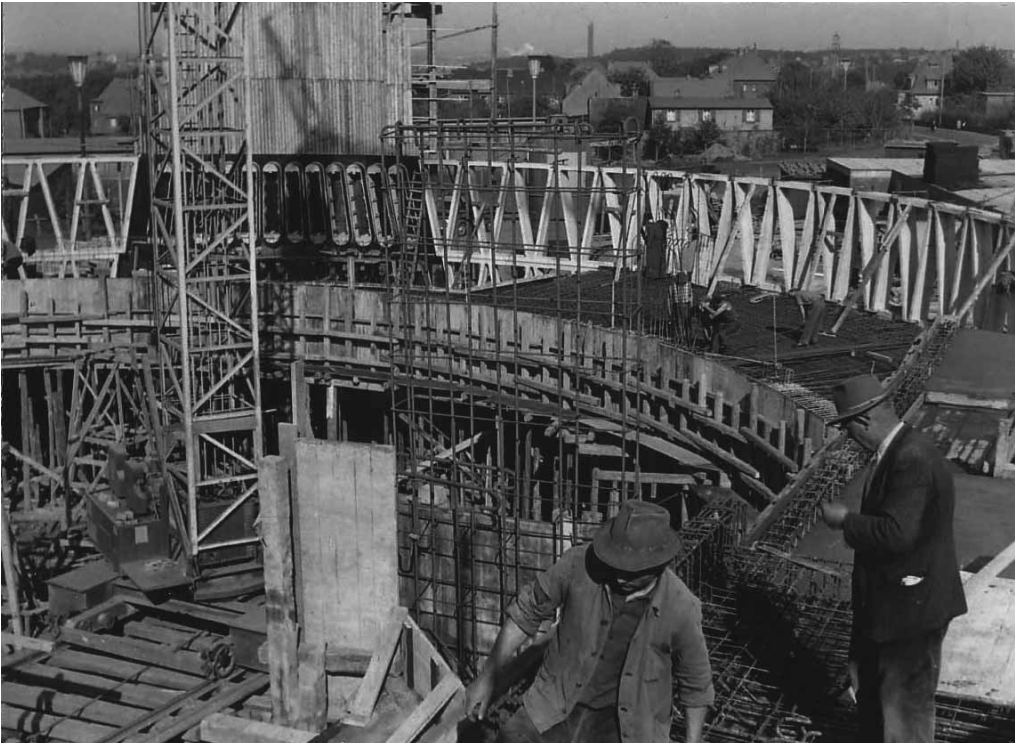
Als das Haus 1957 aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Werkes Knapsack seine Türen öffnete und der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, überschlugen sich die Berichterstatter in ihren Lobeshymnen. Ein Journalist wagte sogar die ketzerische Behauptung: „Für Knapsack viel zu schade! Ein solches Gebäude müsste mitten in Köln stehen!“

Wenn sich auch das Haus nicht in die Domstadt versetzen lässt, so kann doch Köln nach Knapsack geholt werden. So geschieht es zumindest immer dann, wenn die Große Knapsacker Karnevals-Gesellschaft, für die das Feierabendhaus so etwas wie ein Zuhause geworden ist, zu ihren Sitzungen ruft.

Ein schönerer Rahmen als der Saal mit seiner frei schwingenden Decke und den getäfelten Holzwänden lässt sich für Veranstaltungen wie die Prunksitzungen der GKKG kaum finden.



Richtfest am Feierabendhaus.



Das Rautenwerk am Feierabendhaus wurde als einzelne Fertigteile montiert.
Hier mit Blick auf die Empore und in das Foyer.

Am 4. Januar 1964 begann die „Partnerschaft“ GKKG-Feierabendhaus. 45 Jahre besteht diese Verbindung nun.

Auch wenn es Knapsack als Dorf schon lange nicht mehr gibt, lebt es im Namen der GKKG weiter. Und mit der Entscheidung für das Feierabendhaus, die der Gesellschaft über die Jahrzehnte durch die großzügige Unterstützung der jeweiligen Eigentümer (Knapsack AG, Hoechst AG und heute InfraServ Knapsack) erleichtert wurde, fanden die Mitglieder dort, wo 1935 der Verein gegründet wurde, eine Art Zuhause.



Die Dachplatten wurden vor Ort gegossen und dann einzeln verlegt.

170 Sitzungen wurden in den abgelaufenen 45 Jahren im Feierabendhaus abgehalten. Zunächst beschränkte man sich auf eine Sitzung pro Jahr. Die Nachfrage war aber bald so groß, dass die Verantwortlichen die Zahl nach und nach auf vier erhöhten. Der Erfolg gab ihnen Recht - die Sitzungen in Knapsack erreichten in der Region schnell Kultstatus. In der Jubiläumssession 2009/2010 werden die Sitzungen 170 bis 174 aufgelegt, und dabei wird erstmals (am 10. Januar) eine Damensitzung an einem Sonntag abgehalten.



Die spektakuläre Dachkonstruktion!



Gearbeitet wurde damals Tag und Nacht!

„Es ist nicht entscheidend, ob ein Entwurf jetzt gefällt. Vielmehr ist zu überlegen, wie das, was heute gemacht wird, morgen im Raum steht“, fasste der Architekt Karl Hell sein berufliches Credo zusammen. Und mit dem Feierabendhaus ist ihm die Verwirklichung dieser Theorie aufs Beste gelungen. Wie schön, dass die GKKG mit ihren legendären Veranstaltungen die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des architektonischen Kleinods, das längst in die Denkmalliste des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen wurde, immer wieder unterstreicht.



Das frei aufliegendem Schalendach trägt sich ohne zusätzliche Innenstützen. Dazu mussten die Stahlstreben gespannt werden.



T I S C H G E S P R Ä C H

Erinnerungen einer erfahrenen Runde!

Adolf Bäckmann, Dr. Max-Rudolf Buchmann, Heinz Georg,

Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage, Helmut Weiher

Aufgezeichnet von Guido Schreiner

Der Chemiestandort Knapsack, gegründet 1907, hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt. Während sich das Industriebild in anderen Regionen wie zum Beispiel dem Ruhrgebiet komplett verändert hat, steht Knapsack nach wie vor für die chemische Industrie.

Schüddemage: „Schaut man zum Beispiel in die Region um Oberhausen, so hat dort einzig das Gasometer überlebt und ein Event und Erlebniszentrum ist entstanden. Die Industrie ist gänzlich verschwunden.“ Da sei es schon bemerkenswert, dass sich der Industriestandort Knapsack so entwickelt habe.

Auch die GKKG profitierte von dieser Entwicklung. Zwar ist die Gesellschaft rund 28 Jahre nach dem Chemiewerk gegründet worden, jedoch ist die Entwicklung der Gesellschaft eng mit dem Chemiestandort Knapsack verbunden.



Von links: Adolf Bäckmann, Dr. Max-Rudolf Buchmann, Helmut Weiher, Heinz Georg, Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage,

Gerade mit der Eröffnung des Feierabendhauses wurde diese Beziehung weiter intensiviert. 1957 zum 50-jährigen Jubiläum des Chemiestandortes wurde das Feierabendhaus eröffnet.

Alle großen Chemiewerke der Umgebung hatten damals eine Karnevalsgesellschaft, die aus der Belegschaft heraus entstanden war. Adolf Bäckmann erinnert sich: „Wir glaubten, dies auch hier in Knapsack zu schaffen. Aber das gestaltete sich anfangs etwas schwierig, da das Feierabendhaus anfangs für unsere Gesellschaft tabu war.“ Damals hieß es von Seiten der Werksleitung: Ein solch schönes Haus kann man nicht dem Karneval zur Verfügung stellen. Bis 1964 hat es dann gedauert, bis die ersten Sitzungen im Feierabendhaus stattgefunden haben. „Hier mussten wir viel Überzeugungsarbeit leisten!“, so Adolf Bäckmann. „Ich war damals im Carbid beschäftigt. Mit unserem damaligen Vorsitzenden Christian Königsfeld, der Vorarbeiter bei den Schlossern war, haben wir uns mit der Werksleitung zusammengesetzt und über eine Sitzung



Ehrensensator Adolf Bäckmann

im Feierabendhaus diskutiert.“ Man glaubte damals nicht, dass die Knapsacker Karnevalsgesellschaft das Feierabendhaus gefüllt bekommen würde. Es bedurfte mehrerer Sitzungen und Gespräche, bis es dann losging. „Immerhin wechselten wir von der Turnhalle Knapsack in das Feierabendhaus“, so Bäckmann.

Dr. Ludwig Mayer war der damalige Präsident der Großen Knapsacker. „Ein lustiger und interessanter Mann“, so Dr. Max-Rudolf Buchmann, „ich bin bei ihm in den Chemieunterricht gegangen. Aber von '62 bis '65 war ich in Frankfurt, die ersten Sitzungen habe ich nicht mitbekommen.“

Der Kontakt und die freundschaftliche Beziehung zwischen dem Werk und der Gesellschaft haben mit den ersten Sitzungen im Feierabendhaus eingesetzt. Viele der damaligen Mitglieder der Gesellschaft arbeiteten nicht nur in der damaligen „Chemischen“; auch bei der Rheinbraun und dem RWE waren viele beschäftigt. Der größte Teil der Gesellschaft aber war bei der Chemischen angestellt. Damals musste man schon in Knapsack wohnen, um Mitglied im Karnevalsverein zu werden. Alle sieben Gründungsmitglieder waren natürlich Knapsacker.



Ehrensenator Dr. Max-Rudolf Buchmann

Buchmann: „In Knapsack arbeiteten viele Menschen, die in Köln zum Rosenmontagszug gehen wollten.“ Daher war auch in Knapsack der Rosenmontag arbeitsfrei. Man konnte aber wählen, ob nun Montag oder Dienstag freigenommen wurde. Die meisten entschieden sich für den Montag. Am Dienstag zog dann an der Allee-straße der Zug vorbei. „Dann lagen

hier alle Mitarbeiter in den Fenstern, um nach dem Zug zu schauen. Es war ja kein spektakulärer Zug in Knapsack, aber doch irgendwie nett“, so Buchmann.

1973 ging dann der letzte Zug durch Knapsack, selbstverständlich mit einem Dreigestirn. In diesen Jahren begann die Auflösung des Ortes Knapsack. „Danach sind wir dann in Alt-Hürth im Zug mitgegangen“, so Heinz Georg. „Es ist für mich ein Phänomen, dass die Gesellschaft danach überlebt hat.“ Viele zogen weg, veränderten sich und die Anzahl der Mitglieder ging zurück. Aber mit Hilfe von Werbung, guten Sitzungen, der Garde, des großen Einsatzes der verbliebenen Mitglieder und der guten Zusammenarbeit mit der Chemie konnte die Gesellschaft wieder auf die Erfolgsspur gebracht werden.

Der GKKG wurde immer wieder geholfen, wie zum Beispiel beim Wagenbau. Aber sie musste reagieren, um nicht zu einem Sitzungsverein zu werden. So wurde 1994 die Garde neu gegründet und ein neuer kleiner Aufschwung begann.

Bäckmann: „Es gab aber auch Zeiten, in denen mir ein wenig bange wurde.“ Nicht wegen der Sitzungen, die waren immer gut besucht, denn jedes Mitglied bekam ja ein gewisses Kartenkontingent, und auch im Werk wurden viele Karten verkauft. „Wir hatten später auch einen Aufnahmestopp, da wir nicht genug Karten zur Verfügung hatten.“ Jedes Mitglied bekam damals sechs Karten, und so waren schnell immer recht viele Karten weg. Aber nach der Auflösung des Ortes gab es doch die ein oder andere schwierige Zeit zu überstehen. Buchmann: „Und über den Betriebsrat sind auch Karten verkauft worden.“ -

„Ja, jedes Jahr 1600 Karten“, so Heinz Georg. Die Kartenverteilung war damals ein Problem. Wenn man bekannt war, bekam man ohne Probleme Karten, und so kamen dann vermehrt Beschwerden von Seiten der Betriebsräte, dass die Karten nicht richtig verteilt würden. Da die Beschwerden immer zahlreicher wurden und auch die Kartennachfrage außerhalb des Werks größer wurde, entschloss man sich später, die Karten zukünftig komplett frei zu verkaufen.



Ehrenvorsitzender Heinz Georg

Ein großer Glücksfall für die GKKG war die Idee, Senatoren zu ernennen. Anfangs waren es verdiente Mitglieder, meist älteren Semesters, die zu Ehrensensatoren ernannt wurden. „Als Karl Ingenerf Präsident wurde, er war übrigens auch einmal kurz Vorsitzender, haben wir uns überlegt, welche Persönlichkeiten wir in diesen Rang erheben“, so Georg. Anfangs waren dies Führungskräfte aus der

Chemischen und dem RWE. Sicherlich wurden zu dieser Zeit andere Persönlichkeiten aus Firmen und dem öffentlichen Leben etwas vernachlässigt. „Dies war vielleicht ein Fehler“, so Heinz Georg. „Aber auf den Kreis der Senatoren wollten wir uns ja auch verlassen können.“ Und das Verhältnis zwischen dem RWE und der Chemie war zur damaligen Zeit ein sehr enges.

Alfons Heitmann und Dr. Max-Rudolf Buchmann waren wohl die ersten Senatoren, die auf der Bühne ernannt wurden; der erste Senatspräsident war Hanns Conzen. Damals gab es noch eine große Urkunde, einzeln angefertigt und ein Unikat, was aber später aus Kostengründen eingestellt wurde.

„Das RWE war mit der finanziellen Unterstützung für den Verein sicherlich etwas großzügiger als wir“, so Buchmann. „Aber irgendwie war der erste Ansprechpartner immer die damalige Hoechst AG, wahrscheinlich wegen des Feierabendhauses“, so Schüddemage, „der jeweilige Werksleiter hatte ja auch bei der Auswahl der jeweiligen Senatoren ein Wörtchen mitzureden.“ - „Und wenn wir ehrlich sind, haben wir manchmal auch gesagt: Dä nemme me nitt!“, so Heinz Georg.

Und mit den Senatoren nahm dann auch die Kartennachfrage wieder zu. Man kann heute sagen, dass fast jeder Senator einen Tisch während der Sitzungen übernimmt, und das macht viel aus. „Es war ein freundschaftliches und wirtschaftliches Verhältnis, der Karneval wurde zu meiner Zeit als Werksleiter als Kulturelement des Standortes angesehen. Auch der Theaterkreis, als anderes Kulturelement, ist damals entwickelt worden“, so Schüddemage.

„Gerade bei den Anfängen haben wir den Künstlern gesagt: Seid ein wenig zurückhaltend bei euren Preisen, denn wir sind der Knapsack-Griesheim AG verpflichtet, die Eintrittspreise niedrig zu halten. Und das taten die Künstler dann auch. Wir hatten damals im Kreis die preisgünstigsten Sitzungskarten. Dies ist auch lange so geblieben. Die Kräfte sagten dann auch, wir kommen gerne für ein wenig weniger zu euch, ihr habt ein tolles Haus und eine tolle Stimmung, da können wir das gerne machen“, so Adolf Bäckmann. „Wir wollten halt immer, dass sich jeder eine Karte leisten konnte.“



Senatspräsident Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage

„Ich glaube, wie ich die Werkleitung übernommen habe, da wurde das Werk knistiger!“, so Schüddemage. Die GKKG musste nun mehr auf die Wirtschaftlichkeit ihrer Veranstaltungen achten, und dies weiterhin zu zivilen Preisen - auch bei den Getränken. Die Preise waren immer am unteren Niveau einer Karnevalssitzung, auch bei den Weinen, die ja bis vor kurzem einzig im Saal ausgegeben

wurden. „Der Wein kam auch aus dem Hoechster Weinkeller, immer sehr preiswert und von der sogenannten Weinkommission ausgesucht“, so Schüddemage.

1973 war einmalig ein Kölner Dreigestirn zu Besuch auf einer der Prunksitzungen unserer Gesellschaft. „Das einzige Mal, dass wir von einem Kölner Dreigestirn besucht worden sind. Damals war Stefan Schmitz der Präsident und Adolf Bäckmann hatte es als damaliger Literat geschafft, die Kölner Regenten zu uns zu locken“, so Georg. „Da hat das Feierabendhaus gebebt, eine solche Stimmung hatte ich noch nie im Feierabendhaus erlebt und auch danach nie mehr erlebt“, so Heinz Georg. Das war das erste und letzte Mal, dass ein Dreigestirn aus Köln zu Besuch kam.

„Stefan Schmitz - oft begann er eine Sitzung mit den Worten: ‚Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie in der guten Stube im Feierabendhaus Knapsack, öffnet die Ventile!‘ Ein toller Präsident, der sich auf der Bühne total verausgabte und nach der Sitzung total ausgelaugt war. Aber er hatte auch seine kleinen Macken. So waren die Bläck Föös damals groß im Kommen und die Bäckmänner hatten sie verpflichtet. Als Schmitz das bemerkte, sagte er: ‚Die kommen mir nicht auf die Bühne, in Jeans, karierten Hemden usw. Das lasse ich nicht zu.‘ Aber sie waren nun mal verpflichtet und so durften sie auch auftreten“, erinnert sich Adolf Bäckmann.

In den Anfangsjahren waren nur ganz wenige Besucher der Sitzung kostümiert. „Unsere Gäste kamen in Roben zur Sitzung. Schwarzer Anzug und lange Kleider bei den Frauen waren normal“, so Heinz Georg. „Das hatte hier ein bisschen was von einem Opernball. Das hat sich Gott sei Dank jetzt geändert. Damals war ja auch der Tanz nach der Sitzung im Haus Schumacher, schräg hinter dem Feierabendhaus. Wenn man sich dort nach der Sitzung traf, hatten einige den Anzug mit einem Kostüm getauscht.“

Zu der Blütezeit in Knapsack gab es 13 Kneipen in Knapsack bei immerhin 5000 Einwohnern. Damals hatten Gleuel und Knapsack die meisten Einwohner in der Gemeinde Hürth.

„Die zwei Bäckmänner haben damals maßgeblich zum Erfolg der Sitzungen beigetragen. Die Kräfte, die wir auf unseren Sitzungen hatten, waren für Hürth und Umgebung einmalig. Durch die hervorragenden Kontakte der beiden hatten wir immer die besten Kräfte am Start, damals in den 70er Jahren. Die Hühner, Horst Muys, Lauterbach, die doof Nuss, der arme Düvel - alle waren sie Stammkräfte bei uns“, erinnert sich Heinz Georg. „Der arme Düvel alias Harry Blum ist übrigens mit mir in die Volksschule in Köln-Nippes gegangen“, so Georg weiter.



Ehrensator Helmut Weihers

In die Zeit des aktuellen Werksleiters Helmut Weihers fällt eines der aufsehenerregendsten Ereignisse: Übersäumende Milch sorgte für einen Einsatz der Werksfeuerwehr und den Abbruch der Sitzung mit anschließender Räumung des Feierabendhauses - ein einmaliges Ereignis im Knapsacker Karneval.

„Aber der Karneval hat sich auf Knapsack in den vergangenen Jahren geändert. Früher wurde gerade Weiberfastnacht richtig im Werk gefeiert. Dies hat jedoch nachgelassen. Die Leute wollten keinen Karneval im Werk mehr feiern. Früher war das hier im Werk schon nett wild“, so Schüddemage. „Ja, das war früher gigantisch in der Datenverarbeitung, Verkauf oder dem Werksleitungsbüro“, so Buchmann. „Je nachdem, wo die jecken Frauen waren.“

Dann kam der Kölsch-Erlass um 1993, von Dr. Buchmann ins Leben gerufen. Zwei Kölsch pro Person waren erlaubt. „Den hast du kurz vor deinem Abgang erlassen“, so Schüddemage zu Buchmann. Heute gilt übrigens totales Alkoholverbot für alle Mitarbeiter im Werk.



ERINNERUNGEN

ZUR GESELLSCHAFT

Ein Gespräch mit Heinz Georg

Aufgezeichnet von Guido Schreiner

„Ich selbst war 1959 das erste Mal mit dabei. 1960 bin ich in die Gesellschaft eingetreten, dann war ich Tanzoffizier bis 1965, mit unterschiedlichen Mariechen. Unser Tanzlehrer war der Schnitzler mit seiner Frau. Der war übrigens auch am Opernhaus in Köln tätig. Vor 1958 war ich im Knapsacker Tambourcorps. Ich habe Flöte und Pauke gespielt.

In die Gesellschaft bin ich durch den damaligen ersten Vorsitzenden Christian Königsfeld gekommen. Ich war anfangs gar kein Karnevalsjeck, überhaupt nicht. Aber die Gesellschaft suchte damals einen Tanzoffizier. Ich musste vortanzen, und dann haben sie mich genommen. Die eigentliche Liebe zum Verein, die kam erst später. Aber dadurch, dass alle meine Freunde im Verein und in der Garde waren, war ich dann mit dabei. Ich war aber nie jemand, der sich bestimmen ließ. Ich war immer ein Einzelgänger. Aber durch die Gesellschaft habe ich mich untergeordnet.



Reihe unten, von links: Kommandant Baptist Henn, der Treue Husar Johann Henn, Tanzpaar Gisela Sölla und Heinz Georg. Rechts der spätere Kommandant Karl-Heinz Daheim.

Mit der Garde haben wir damals beim Dickopp und in der Ville-Kantine trainiert. Danach war dann freitags immer „gemütliches Kampftrinken“ mit zwölf halben Litern Bier. Danach sind wir dann zum Architekten Flor zum Training gegangen. Da mussten wir dann aber unsere Getränke mitbringen. Das hat sich zu heute geändert, zumal das Training heute an einem Montag ist und alle mit dem Auto kommen. Damals war man die ganze Woche über auf Achse. Zweimal die Woche war Gardetraining, zweimal war Kegelabend und dann noch der Sport mit Fußball oder Tischtennis. Jeder in Knapsack war ja auch in fast jedem Verein Mitglied.

In Knapsack gab es noch einen anderen Karnevalsverein: die Möchefeuchen. Die sind hervorgegangen aus den Frauen der Gardisten. Diese haben sich gesagt: Warum sollen wir alleine zu Hause liegen? Wir können auch etwas unternehmen.



Und dann kamen die Karnevalstage. Der schönste Tag war eigentlich immer der Karnevalssamstag. Da mussten wir schmücken gehen. Beim Dreigestirn, dem Vorsitzenden, beim Dickopp, dem Mariechen usw., und das war aber auch der schlimmste Tag in der Karnevalszeit. Das ging dann schon morgens um 8 Uhr los. Girlanden wurden aufgehängt, Schilder festgeschraubt. Na ja, und überall bekam man dann auch einen eingeschickt. Da kam dann über den Tag eine Menge zusammen.



Prinz Paul I. (Paul Schmitz) wird 1965 von der Garde abgeholt.

Durch die Garde sind wir zum Wagenbau gekommen. Der treue Husar Hens Johann lief dann durch die Knapsacker Geschäfte und bat um Naturalien für die Garde für diesen Wagenbau. So hatten wir dann immer schön was zu essen und zu trinken: Brötchen, Gehacktes, Leberwurst und natürlich auch Schabau. Der Wagenbau dauerte dann mit den Jahren immer länger. Zum einen wurden die Wagen größer, zum anderen machte es den Karnevalisten viel Spaß, an einem Wagen zu bauen. Der Bulig, wo wir auch die Wagen bauten, kochte uns dann auch eine leckere Suppe. Wir haben jedes Jahr zwei Wagen gebaut: einen für den Prinzen und einen für den Bauer und die Jungfrau.

Mit den Wagen hätten wir auch Geld verdienen können, wenn wir die vermietet hätten. Aber Knapsack war ja immer so ein eigenes Völkchen - wir haben die nie verliehen. Auch da unser Zug immer dienstags ging und wir dann Angst hatten, die Wagen könnten vorher demoliert werden, wenn sie auf anderen Umzügen gefahren wären. Die Wagen gebaut haben unter anderem damals der Joksche Hans, Guido Rodenkirchen, Hein Juchem und Hein Esser. Das Schönste war, das abends immer die Frauen mit dabei waren und der Vorstand. Der Stefan Merscher hatte dann immer für uns beim Stegmann schon vorbestellt. Da stand dann für die Wagenbauer nach Feierabend immer alles bereit: Gehacktes, Schnittchen, Kölsch und Asbach. Das war ja damals die Asbach-Zeit.



Viele Karnevalswagen wurden damals gebaut.

Der neue Wagen wurde immer auch eingeschossen. Dabei wurde auf die höchste Stelle des Wagens eine Flasche aufgestellt. Der Prinz oder das Dreigestirn musste dann diese Flasche abschießen. Wenn die das geschafft hatten, gab es wieder was zu feiern. Manchmal, wenn die Flasche nicht getroffen wurde kam, der Bullisch mit einer Schrotflinte und schoss im gleichen Augenblick. Dann fiel die Flasche natürlich runter. Das Einschießen war immer nachmittags an Karnevalssamstag. Vormittags wurde geschmückt.

Die Materialien für den damaligen Wagenbau kamen überwiegend vom Werk, dem Stefan Merscher und von der Schreinerei Gebrüder Schmitz. Der Joksche Hans hatte die Ideen für den Wagen und organisierte auch den Bau.

Der Hans war ein Original unserer Gesellschaft. Er hat die Standarte gemacht, das Zepter, den Spiegel, den Dreschflegel für den Bauer usw. Der hat viel für den Verein gemacht.

Sonntag machten wir dann mit der Gesellschaft einen Rundgang. Wir hatten ja zu dieser Zeit 13 Kneipen in Knapsack: Flohr, Bergerhausen, das Fass, Dickopp, Stegmann, Königsfeld, Germania, Jansen, Schumacher, Schiefer, Bahnhofskneipe, RWE-Kneipe und die Ville-Kantine. Das waren so viele, weil ja auch viele Monteure im Werk arbeiteten. Für die Knapsacker alleine wären das natürlich zu viele Wirtschaften gewesen.



1963: Prinz Peter IV. (Peter Carstens) beim Rundgang

Montags war dann der Gardeball. Auch die Garde war da kostümiert. Da war der Saal vom Schumacher zu klein. Dienstags ging dann der Zug. Da war Knapsack zu klein - so viel Volk war da in Knapsack unterwegs. Wir hatten dann zehn bis zwölf Wagen. Jeder Verein hatte einen Wagen. Die Regenten bekamen damals das Wurfmateriale vom Verein gestellt. Die Mützen bekamen sie gespendet. Meistens machte das der Stefan Schmitz. Man brauchte damals nicht sehr viel Geld, um Prinz zu sein.

Auch ich war einmal Prinz. Ein einmaliges Erlebnis bei schönstem Wetter. Zum jetzigen Zeitpunkt leben noch die Prinzen Peter Carsten, Paul Heinz Dick und Franz Kuhn. Auch früher gingen die Prinzen in die Kindergärten, Schulen usw., wie heute auch. Unsere Sitzungen fanden ja vor dem Feierabendhaus beim Schumacher statt und in der Sporthalle. Da war der Prinz dann auch mit dabei. Die Garde und auch der Tambourcorps von Berrenrath waren dann die Begleitung.



Die Garde beim Tanz auf der Kindersitzung 1966 im Rennstall.

Prinzen waren zur damaligen Zeit Lichtgestalten und hatten ein hohes Ansehen im Ort. Der Prinz wurde auch nicht so einfach gewählt oder bestimmt. Zunächst wurde der Kandidat zu Hause vom Vorstand besucht. Dann haben wir mit seiner Frau gesprochen und das Für und Gegen durchgesprochen. Mit mir war das nicht anders gelaufen.

Schon früher durfte bei den Auftritten der Garde keiner betrunken sein. Wenn das doch mal vor-

kam, wurde dem Gardisten damals die Uniform ausgezogen. Der Dickopps Jupp, der schlug den Betrunkenen auch schon mal den Säbel ins Kreuz. Namen braucht man ja nicht mehr zu nennen. Aber da waren verschiedene, die brauchten dann zwei Tage nicht mehr mitzukommen.

Die Garde war während des Krieges natürlich nicht aktiv. Nach Kriegsende 1948 wurde sie dann wieder ins Leben gerufen. 1973 wurde die Garde dann aufgelöst und 1995 dann wieder neu gegründet, aus Anlass der Regentschaft von Franz Kuhn.

Der letzte Zug war 1974, nicht unter unserer Regie, sondern der damalige Ortsvorsteher Hubert Nagel hatte dies gemacht.

Der letzte Wagen - die Burg - hatten dann der Wilfried und Werner Heddergott, Guido Rodenkirchen und Willi Amberg beim Ohrem gebaut und dann im Loksuppen der RWE abgestellt. Das war dann der letzte Wagen. Vor vier Jahren ist der dann leider in einer Kurve demoliert worden. Der Wagen war dann auch nicht mehr TÜV-fähig und wurde dem Festkomitee Berrenrath gegeben. Die haben ein großes Gelände und der Wagen wurde dann umgebaut. Den Unterbau konnte man noch verwenden, der Rest wurde entsorgt. Leider bauen wir heute keine Wagen mehr. Aber dazu fehlen uns die Mitglieder und wir haben ja nicht mehr die Möglichkeiten und die Nähe zum Werk. Man wohnte ja auch früher in einem Ort und war nicht auf eine Auto angewiesen.“



Viele Menschen besuchten den Karnevalszug in Knapsack.

Die Sitzungen

„Früher waren die Sitzungen für den Verein eine Menge Arbeit gewesen, sowohl beim Schumacher als auch in der Turnhalle. Die Sitzungen gab es in Knapsack seit 1938, anfangs immer nur eine und natürlich die Prinzenproklamation. Die Proklamation war immer im Januar beim Schumacher. Die Sitzung war dann in der Turnhalle, bis 1961, dann beim Schumacher und ab 1964 im Feierabendhaus. Tanz war dann weiterhin beim Schumacher.



Prinzenproklamation im Saal Schumacher.

In der Turnhalle mussten wir alles selbst organisieren: Schmücken, Bestuhlung, Bühnenbau - alles haben wir selbst gemacht. Die Sektkabare war auch von uns betreut. Nur der Bierauschank wurde von der Bahnhofskneipe organisiert.

Das Bier haben wir von der Kneipe in 100-Liter-Fässern über Handwagen zur Turnhalle gebracht. Das war eine ganz schöne Plackerei! In der Turnhalle waren Weiberfastnacht 3000 Menschen drin, die haben viel Bier benötigt. Die Leute kamen mit der Schwarzen Bahn von Brühl oder Köln zu uns zum Tanz. Hier in der Gegend gab es ja damals nicht so viel. Bei uns spielte auch immer eine Kapelle, zum Beispiel die Kapelle Königsfeld und Joe Bricks.



Prinz Stefan Merscher und Gisela Vieren beim Einzug in den Rennstall. (1955)



1954: Gründungsmitglied Prinz Jean (Jean Behr) beim Einzug.

Der Boden der Halle war aus Holz. Freitags nach der Sitzung musste die Schreinerei Gebr. Schmitz die Keile unter dem Hallenboden neu richten, weil durch das Tanzen die Keile sich verschoben hatten. Dadurch wippte

der Hallenboden sehr und auch Staub wurde aufgewirbelt. Man war dann schon ein wenig schmutzig, bis zu den Knien. Wegen der länglichen Form der Turnhalle wurde die Halle auch der ‚Rennstall‘ genannt.

Damals stand draußen auch eine Schieß- und eine Reitbude. Der ganze Spaß ging dann bis 4 oder 5 Uhr am Morgen. Karl Bebuer, die vier Botze, alle waren sie damals schon bei uns; man hat sich damals anders gefreut, es war ein anderes Feiern, eine andere Freude.



1963 von links: Alfred Kürchner (Bauer 1963), Elisabeth Dick (Jungfrau 1963), Heinz Georg (Tanzoffizier), Gisela Sölla (Funkemariechen), Johann Henn (Treuer Husar), Baptist Henn (Kommandant)

Es waren andere Zeiten damals, ich erinnere mich noch an folgende Begebenheit:

Mit Joksche Hans sind wir mit vier Leuten, alle ziemlich betrunken, vom Feierabendhaus nach Burgs Manni. Es war Winter, ziemlich viel Schnee und eiskalt. In Alstätten war dann ein Auto im Graben gelandet und die Polizei war auch schon da. Der Hans hat dann angehalten und ist aus dem Auto gefallen. Der Polizist sagte dann: ‚Passen Sie auf, brechen Sie sich nichts.‘ Wir haben dann den Wagen gemeinsam mit den Polizisten aus dem Graben gezogen. Wir haben natürlich eine ziemlich Fahne gehabt und auch ziemlich getorkelt, die Polizisten haben das nicht gemerkt - haben sich bedankt und uns noch eine gute Fahrt gewünscht. Wir sind dann weiter zu Burgs Manni und haben da weitergesoffen.“



INTERVIEW MIT ADOLF BÄCKMANN

Aufgezeichnet von Guido Schreiner

Adolf, du bist lange Jahre mit deinem Bruder gemeinsam aufgetreten. Wie hat denn alles angefangen?

Ja, als die „zwei Betröppelte“ 1953. Wir haben angefangen bei den Landkölner Karnevalisten hier in Hürth. Dort wurden wir direkt aufgenommen. Direkt darauf, ein Jahr später, wurden die Kölner auf uns aufmerksam. In Köln haben wir dann aber auch viel Lehrgeld bezahlt. Die sagten dann: „Kommt erst mal hierher und zeigt das unseren Leuten auch einmal.“ Da gab es ja damals nix für, außer ein Gläschen Kölsch. Wir mussten auch erst einmal die sozialen Veranstaltungen machen (Arbeiterwohlfahrt, Seniorenheim). Anschließend wurde uns dann versprochen, dass wir auch zu den großen Sitzungen eingeladen werden.



Wurdet ihr dann auch eingeladen?

Nicht immer. Aber wir haben das damals aber auch gerne gemacht. Gerade auch wegen des Publikums. Zum Beispiel in Frechen, da war jeden Donnerstag in der Karnevalszeit eine soziale Veranstaltung, da hatten wir viel Spaß und Freude. Als wir nach unserem Auftritt aus dem Saal raus sind, kam dann einmal ein altes Mütterchen auf uns zu und steckte uns 5 Mark zu. Die wusste, dass wir nix kriegen für unseren Auftritt, aber sie gab uns was. So waren die Zeiten damals.

Aber da wart ihr schon bekannt?

Ja, da waren wir schon bekannt. Es fing schon an, dass wir im Kreis überall vertreten waren. Es ging dann langsam über Hürth hinaus, zum Beispiel nach Stommeln, das war ja damals weit weg. Und da bekamen wir 30 Mark, das war ja um 1953 viel Geld. Wir hatten aber anfangs gar nicht an Geld gedacht. Heute ist das ja anders. Viele machen heute die Auftritte nur noch des Geldes wegen.

Und ihr wart aber dann später auch im Karneval in Köln eingeladen?

Ja, klar, in Köln wurden wir auch sehr viel eingeladen und wir hatten auch schöne Erlebnisse. Wir wurden von fast allen Gesellschaften eingeladen, außer von den Roten Funken und der Prinzengarde. Die waren zu stolz und haben uns ein wenig ignoriert, wir waren ja keine Kölner. Aber Altstätter, Große Kölner oder Ehrengarde - da waren wir dabei.

Warum waren die zu stolz?

Das lag auch am jeweiligen Literaten. Es hieß dann: „Die sind nicht aus Köln, die sind die Boore vom Land.“ Aber wenn man in Köln gut ankam, dann waren wir keine vom Land, dann waren wir Kölsche. Ich erinnere mich noch an einen Auftritt, wo das Kölner Dreigestirn vor uns auf der Bühne war. Die Zeit wurde langsam etwas knapp und so hat uns dann der Präsident hochgeholt und das Kölner Dreigestirn war noch da. Das war dann ein tolles Erlebnis, denn der Prinz hat uns dann auch mit angesagt.



Die „zwei Betröppelte“ Kurt und Adolf Bäckmann bei einem Auftritt in Knapsack.

Ich habe nachgelesen, dass ihr im Schwarzwald und auch im Ausland, z. B. Holland und Belgien, Auftritte hattet.

Jaja, wir hatten mit dem Verbandsgebiet Aachen Kontakt über den Heinz Wacker, den Präsidenten des Bund deutscher Karneval. Dessen Frau hatte eine Agentur und die hat uns dann für eine Ringveranstaltung gebucht. Ich glaube, nicht nur einmal, sondern so zwei oder drei Jahre hintereinander. Da hatten wir fünf Auftritte an einem Abend. Ringveranstaltung heißt, man hatte einige Auftritte hintereinander, und das Schöne daran war, dass wir uns nicht an den Zeiten stören brauchten. Wir wurden gelotst, der Lotse fuhr immer vor uns her.

Und eure Hauptsprache war Kölsch?

Zuerst war es Platt, ein kölsches Platt, und nachher mussten wir uns dann auch auf Rheinisch umstellen, weil wir in so vielen andere Regionen auftraten. Das war dann so eine Art Millowitsch-Kölsch.

Da hat euch euer Publikum auch in Holland und Belgien auch verstanden?

Ja, selbstverständlich, die sprechen ja auch fast so. In Eupen war das immer sehr schön, da waren wir auch mehrmals. Da spielte dann Hardy von der Driesch, die beste Kapelle von Köln. Da waren auch alle guten Kölner Kräfte. In Jülich zum Beispiel war jedes Jahr eine Veranstaltung, die nachmittags und abends stattfand. Da konnten wir schon nachmittags mit den anderen Künstlern zusammensitzen und abends war dann die gleiche Sitzung noch einmal. Das war auch wunderbar, da war man den ganzen Tag zusammen.



Die „Bäckmänner“ im Feierabendhaus.

Wart ihr im Fernsehen zu sehen?

Im Fernsehen ja, aber nicht so, wie das heute üblich ist. Unsere Auftritte wurden als Konserve aufgenommen. Aber die Kameramänner störten uns normalerweise, bis wir dann auch einmal gesagt haben: „Leute ist es bald mal gut?“ Ab und zu, wenn der WDR dann mal was gesendet hat, waren wir auch manchmal dabei.

Dein Bruder Kurt ist dann unerwartet verstorben.

Ja, einen Monat nachdem wir unser 25-jähriges Bühnenjubiläum im Feierabendhaus gefeiert hatten.

Das heißt, die Karriere wäre eigentlich ja noch weitergegangen, oder wolltet ihr da eh aufhören?

Wir wollten langsam aufhören. Das kommende Jahr wollten wir noch auftreten. Danach wollten wir uns dann aber langsam zurückziehen.

Warum?

Man merkt das, denn man ist verkauft oder ausgebrannt, wie man das so sagt. Bei anderen Karnevalisten war das auch schon der Fall.

Da müsstest du mit einer anderen Figur kommen.

Nicht unbedingt mit einer anderen, aber mit etwas Neuem. Als mein Bruder gestorben war, hat man mich dann auch von mehreren Seiten angesprochen. Die wollten mit mir ein neues Duo gründen. Ich hab es auch einmal versucht, merkte aber direkt, dass man nur meine Beziehungen ausnutzen wollte. Und das geht nicht, du musst klein anfangen, von vorne anfangen, das ist nicht so einfach. Und dann hab ich mich mehr um den Nachwuchs gekümmert. Im Karnevalsverband Rhein-Erft und gleichzeitig im Klub Kölner Karnevalisten. Gerade heute Abend bin ich auch wieder unterwegs. Nur so langsam muss ich ein wenig kürzer treten.

Das hast du damals aber doch alles während der Arbeit gemacht?

Ja, ich war auf der Chemischen bei Hoechst, mein Bruder auch.

Und das ging auch?

Am Anfang war es ein bisschen schwer. Ich arbeitete in einer Wechselschicht. Da war es sehr schwer, die Auftrittstermine zu koordinieren. Denn ich musste für diese Zeit dann auch Urlaub nehmen und der fehlte mir dann im Sommer.



Gemeinsamer Auftritt auf der Familiensitzung 1995. v.l.: Engelbert Hoffschlag, Udo Füngeling, Karl-Josef Schumacher und Adolf Bäckmann.

Und wie war das mit Lampenfieber?

Anfangs schon, aber nachher nicht mehr so. Es ist ja auch eine gewisse Spannung da, aber ich will das nicht unbedingt Lampenfieber nennen. Wenn man am Abend so fünf oder sechs Auftritte hat, dann legt sich das ja. Das ist nun auch wieder ein schönes Anekdotchen: Es ist ja so, wenn du in den Saal kommst, dann ist es ja am Anfang etwas ruhiger. Die Leute wollen ja zuerst einmal zuhören. So jetzt waren wir in Porz-Eil, mussten ein bisschen warten, dann konnten wir auftreten. Wir waren noch nie da, aber die Leute haben uns unglaublich zugejubelt. Von Anfang an. Wir standen auf der Bühne und haben uns erst einmal angeguckt, die hörten gar nicht auf und wir haben uns gefragt, was denn los ist. Bis auf einmal einer auf meinen Hosenstall zeigte. Der stand offen und da guckte etwas von meinem Hemd raus. Ich habe mich dann nach hinten gestellt und ihn zugemacht. Unsere Rede ist auch noch gut angekommen. Aber wir hatten uns halt gewundert, warum der Applaus vorher schon so groß war.

Wie kam es dann zu den ersten Auftritten im Feierabendhaus?

Wir hatten damals einen guten Kontakt zum Dr. Mayer von der GKKG, der hat uns damals ins Feierabendhaus zur Eröffnung und Einweihung eingeladen. Wir haben uns gefreut, im Feierabendhaus aufzutreten, weil wir das Haus immer als guten Veranstaltungsort gesehen haben. Wir kannten ja viele Säle auch in Köln. Aber es hat lang gedauert, bis wir die Herren überzeugt hatten.

Du warst ja nicht von Anfang an ein Knapsacker?

Doch, ich bin in Knapsack geboren.

Das ist richtig, ich meine aber, du warst anfangs nicht in der Knapsacker Gesellschaft.

Mein Bruder und ich wollten uns auch anfangs nicht auf eine Gesellschaft festlegen, wir wollten ja überallhin. Und die Großen Knapsacker, das waren damals auch stolze Leute. Da wurde man nicht so einfach für eine Sitzung eingeladen.

Also kann man nicht sagen, dass ihr beiden damals aus der Gesellschaft hervorgegangen seit als die Bäckmänner?

Richtig, aber wir haben den Ort Knapsack bekannt gemacht, denn wenn wir gefragt wurden, wo wir herkamen, dann sagten wir, dass wir aus Knapsack sind.

Habt ihr in euren Zwiegesprächen auch Knapsacker Themen aufgenommen?

In der Regel nicht. Es waren mal Sachen dabei, aber das waren dann nur ein oder zwei Sätze.

Du bist 1963 Ehrensensator geworden und dann auch Mitglied in einem.

Nein, ich war kein Mitglied, Ehrensensatoren durften ja kein Mitglied sein.

Das heißt, Mitglied bist du auch heute noch nicht?

Doch, als ich dann 2. Vorsitzender wurde. Aber das ist auch ein bisschen kurios gewesen. Vor der Versammlung hatte man mich gefragt, ob ich den 2. Vorsitzenden mache. Das wollte ich dann auch machen. Aber dann kam aus dem Vorstand der Einspruch: „Das geht nicht, er ist doch kein Mitglied.“ So bin ich dann noch auf der Versammlung in den Verein eingetreten. Der ein oder andere im Vorstand war da sehr pingelig.

Hattest du während deiner Zeit als Literat einen Stellvertreter?

Ja, der Kurt, mein Bruder, war 2. Literat. Hier in Hürth fanden ja zu dieser Zeit keine großen Sitzungen statt. Wir brachten als Erste auf einmal solche Kräfte nach Hürth. Das war schon etwas Tolles. Aber für die ersten Sitzungen im Feierabendhaus musste viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Am Anfang gab es Schwierigkeiten mit den stolzen Knapsackern. Die meinten: „Das müssen Sie verstehen, wir müssen vorsichtig sein, sonst haben wir ja Verluste.“ Bis wir die überzeugt hatten. Für die erste Sitzung im Feierabendhaus haben mein Bruder und ich je 150 Karten direkt dem Verein abgenommen. Wir haben uns gesagt: „Komm, die kriegen wir weg“, und das war auch so.

Ihr hattet ja auch durch Eure Auftritte sehr viele Kontakte?

Wir haben das ja gern gemacht. Nachher kamen noch viele andere Orte und Vereine dazu, wie Berrenrath, Kendenich, Fischenich, Hermühlheim und Hürth. Für die haben wir dann auch die Programme gemacht.

Heißt das, dass ihr zwei auch Literaten bei anderen Gesellschaften wart?

Literaten weniger, wir waren dann eher Organisatoren.

Du warst ja nie Prinz in Knapsack.

Mein Bruder war ja 1969 Prinz in Knapsack. Die Proklamation war im Haus Schumacher in Knapsack. Da waren auch viele Kollegen aus Köln dabei. Die Rede dafür habe ich ihm geschrieben. Als die Proklamation vorbei war,



Kurt und Adolf Bäckmann

durften sich alle wieder hinsetzen. Mein Bruder war ja groß und stark, und als er sich hinsetzte, brach dann sein Stuhl, da war das Gelächter natürlich groß.

Warum fand die Veranstaltung nicht im Feierabendhaus statt?

Das Feierabendhaus gab es schon, aber die Proklamationen fanden immer noch im Haus Schumacher in Knapsack statt.

Wie viele Leute passten denn da so rein?

So 300 Leute, da wurden ja auch Sitzungen abgehalten.

Diese Lieder, die du mir gegeben hast, von wann sind die?

So aus den vergangenen Jahren. Das hab ich alles getextet. Ich habe noch mehr Texte, und wenn ich mal nicht mehr bin, gebe ich die der Karnevalsgesellschaft.

Sind diese Lieder und Texte schon veröffentlicht worden?

Nein, gerade das Lied über die Garde ist ziemlich neu, dazu müsste noch die Musik geschrieben werden. Aber es müsste ja auch vorgetragen werden. Auch „Knapsack liegt am Duffesbach“, das habe ich jetzt wieder neu getextet. Das Lied vom Knapsacker Jung, hier ist der Text auch von mir. Das war damals zusammen mit dem Engelbert Hofschlag.

Das Lied, das oft gesungen wird, „Wir sind alles Knapsacker Junge“ - von wem ist das eigentlich?

Das ist damals so entstanden, das ist vom Schiefer Scheng, der hat das gemacht.

Wer ist denn Schiefer Scheng?

Das war der Malermeister, Mitglied der Gesellschaft. Er hat auch oft die Karnevalswagen bemalt.

Vielen Dank für das Gespräch!



1998, Adolf Bäckmann in einer seiner Paraderollen.

Zwiesgespräch 1967 / 68 (5)

19.11.67

Dr. Hein als Jagdpächter

- D: Sag Hein, worüm küßte dann esu spät?
- H: Ja ich hann ming Uhr verloren!
- D: Uhr verloren? Wie kann mr dann sing Uhr verliere.
- H: Ja, ich kann mr dat nur esu erkläre, die Uhr es stonn ge-
blevve, un ich benn wiggergegan. Ich well nämlich grad
op minger Jag jonn.
- D: Wat do häß en Jag? Wievill Morge häßte dann gepaach?
- H: Och, esun 10 Morge, un noch e paar Nommedage.
- D: Oh, Hein, ich sinn do häß e Gewehr bei der, ^{Kannste uvverhaup schieße}
Hastloch, verstehs do uvver-
haup jett dovunn.
- H: Vum Gewehr, also nit vill.
- D: Ja, wenn do op de Jag geih, dann moßte doch jett vum Gewehr
verstonn.
- H: Och weißte, ich hann jo he die Gebrauchsanweisung.
- D: Gebrauchsanweisung? Hinge lauf der Has, un do höls die Gebrauch
anweisung erus, inzwesche es dä doch längs weg.
- H: Ja der weed jo och noch ens zoröck kumme ne.
- D: Quatsch Hein, dä Has es weg, do sühs nur noch vum Has die
Blume.
- H: Blume? Wie hät der Has enn Blom en dr Schnuß?
- D: Nä Hein, die Blom hät dä doch hinge.
- H: Hinge? Ja wer hät die dem dann do eren gedeut.
- D: Hein, die Blume es doch der Stätz vom Has, esu nennt me dat
en de Fachsproch. Also jett zoröck zum Gewehr, also he dat
es dä Lauf.
- H: Oh Düres, he es jo e Loch. D: Ja ich weiß.
- H: Ich sage, he es e Loch. D: Ja un.
- H: Woher sähste widder ich wör et jewahs.
- D: Also noch ens, he dat es dä Lauf. Un dat es Kümme un dat es
Korn.
- H: Un wo es rann.
- D: Hein, mr sinn doch he nit beim Goldene Schuß.
- H: Sag Düres, häß do dann ald ens en Jagprüfung gemaht.
- D: Jagprüfung, ojo, esu ja en England, die bertümte Jag en England
wie heiß se och noch ens.
- H: Ach do meins die Scotland-Yarl.
- D: Also ei dinge hann ich op de Jag erläv, Hein dat moß ich dr
unbedingt verzälle. Et wor ald e besje düster, sinn ich doch
do ahh nem Baum esun dunkle Gestalt. Ich dach direct dat es
ne Welderor.
- H: Do hät ich nit lang uvverlat, un hät en uvver de Haufe geknallt!
- D: Dat wollt ich jo och, ävver et wor keine Haufe do. Also ich

D: Also ich lägen ahn, un Peng,----- un weißte wat dat wor?

Ich hat ahn dem Baum mingen Rock opgehange.

H: Jung do hätste Ävver Glöck gehatt.

D: Wiesu dat dann.

H: Ja, wenn do jetzt dä Rock ahn gehatt hätts, hätts do dich beahl selvs kapottgeschosse. *D: Heine erde. Wenn es nur auf de Jagd*

~~D: Ja Hein ich kann schieße, ich grille op to Htr. jedes Arsch. - jedes Istloch.~~

Ich vergesse nie ming letzte Wildentejag. Ich kumme met ming Jaghung ahnd dem weiher, flüg doch direct nen Schwarze Ente en dr hüh. Ich schieße, un ein Ent fällt en dem Weiher. Mingen Mingen Hungk, ohne jet ze sage, läuf Ävver dem ~~Marin~~ Wasser schnap sich die Ent un läuf widder öm. Ich dach beste am träume. Ich schieße nochens, dat selve, dä Hungk läuf Ävver dem Wasser schnap sich die Ent un läuf widder öm. Sag Hein, fällt dir dann hebei nix op?

H: Wat soll mir dann do opfalle.

D: Ja, gläuvste mir dat dann Ävverhaup?

H: Woröm dann nit! Nur ein Frog, kann dingen Hungk eigentlich nit schwemme?

D: Sag Hein, hää do Ävverhaup nen Jaghung!

H: Och ich hann nen Has als Hungk.

D: Nen Has, nenHas kann doch garnit belle.

H: Doch, doch, dat es nämlich nen Bellremmel. Versteihs do Ävverhaup jet vun Diere?

D: Ojo, weiß do zum Beispiel woröm Elefante rut Auge hann, dat es alles Tarnung, domet die sich besser en Keeschbaum verstecke künne.

H: Ich hann Ävver noch nie ne Elefant em Keeschbaum gesinn.

D: Sühste Hein, wat die sich jot tarne künne. Ja Hein Tarnung un Täuschung es jo alles op de Jag.

H: Ja ich weiß, wenn ich op Hasejag jonn, hann ich emmer ne Matrosenanzug an.

D: Em Matrosenanzug.

H: Weißte met Mätzche un hinger die zwei Schlabeletzche. Domet dann ich die Hase täusche.

D: Wie täusche.

H: Ja dann meine die Hase ich jing schiffe.

D: Sag Hein, weiß do ald ens op Weldaufjag.

H: Op Weldaufjag, eimol, Ävver an dem Dag keine Sau war zusinn.

D: Ja nu sag Hein, wat dats do machen wenn do ens keine Volltreffer hätts un die Welsau kütt op dich zo.

H: Dann werf ich mein Gewehr weg.

D: Ja un dann.

H: Dann klemm ich op dä nächste Baum. D: Ja un dann.
H: Jo dann gried ich hinger mir un werf em Dreck en et Gesech.
D: Ja wenn do Ävver keinen Dreck hinger dir hää.
H: Och en su ner Situation es emmer jet Dreck hinger einem.
D: Also Hein stell dr jetzt ens für, mir zwei wören op Hasenjag?
H: Hasenjag, op wat ~~für~~ Hasenjag. D: Natürlich op Feidhase.
H: Och ich dach ald op Bettchase.
D: Och Hein, die gehören doch jetzt nit hehian.
H: Ich weiß, die gehören en et Bett.
D: Also Heinjetz pass op, jetz nimmste Ding Büchs, ---
H: Ming Büchs, wat für ein. D: Ja wievill Büchse hää do dann.
H: Ja zwei, ain met Levverwesch un die andere met Jagwesch.
D: NÄ, ich meine doch nit esun Büchse, ich meine doch, also
Büchse, Gewehr oder Flente.
H: Och do weiß jo selvs nit wie dat ding heiß, eimol Büchs,
dann Flent, Levverwesch, Bettchase.
D: Also Hein, jetz nimmste die Gewehr, lähs st ahn de Scholdere, ~~och Hein, ahn de Scholdere.~~
H: Och ich dach ich wör größer.
D: So Hein, tricks de Scholdere jett en, ganz ruhig, so Luff
ahnhalde.
H: Och Düres, ich hann doch kei Luffgewehr.
D: Och Hein, pass doch op, Luff ahnhalde, un jetz dröckste op
der Hahn.
H: Also ich gläuv do wirfs he jett durcheinander.
D: Wieso dat dann. H: Ich meine mir wören op Hasenjag.
D: Dat sinner doch och.
H: Ja wo kütt dann esu plötzlich der Hahn her.
D: Der Hahn es doch am Gewehr dran, esu ne kleine Hahn.
H: Ach do meins esu klei Kückelche.
D: He dat mein ich, he der Abzugshahn. Jetz schesß endlich
söns es der Meister Lampe ald widder weg.
H: Meister Lampe,-- wie do es och ne Elektriker am Wald.
D: NÄ Hein, ich meine doch der Has.
H: Ja jit et dann och elektrische Hase.
D: Och Hein ich gläuv mr machen schlusß, do weiß Ävver och garnix
vun de Jagerai. Ävver noch eins, weißte Üvverhaupt wat Anstand
es.
H: Anstand, gehööt dat och zu Jagerai.
D: Ojo, weißte dann och wat Pirsch heiß.
H: Ja, ja, Ävver dat es ne Druckföhler, moß Hirsch heißen. Do
wolls me doch sagen wat Anstand es.
D: Anstand, also nemmeir ens ahn, mir zwei Pirschen durch de Wald
un plötzlich huckate dich hinge enem Gebüsch un drücks los.
H: Baah,--- un dat nenns do Anstand.

Knapsacker Jung

Ich hann als Kind in Knapsack die schönste Zick verbraht,
 och wie ich noch en de Windele dät liege.
 Ich hann als Panz in Knapsack su manche Streich gemaht,
 dat es och dä Grund waröm ich manchmol Heimweh kriehe.

Refrain:

Ich ben ne Knapsacker Jung un weed et blieve,
 wo ich gespillt wo ich gelach wo ich geliert.
 Ich ben ne Knapsacker Jung un donn gähn fiere,
 ming Muttersproch hann ich noch nit verliert.

Bei Bussels wooden die schönste klein Brütcher gemaht,
 bei Schumachers kohmen die dann en de Frikadellcher.
 Bei Derkums gov et Plätz'cher met vill Schokolat,
 beim Konsum gov et av un zo e Rahmkamellcher.

Refrain:

Ich ben ne Knapsacker Jung ...

In der Kranzmaar wood gespillt Räuber un Schanditz,
 un däten och e Holunderpiefge schmuure.
 Beim Bulich ham m'r Äppel un Birre stipitz,
 un av un zo jov et Knuuze hinger de Uhre.

Refrain:

Ich ben ne Knapsacker Jung ...

Sprechgesang:

Künnt m'r noch einmol met uns Enkelche in Knapsack die Ecke zeige wo m'r gespillt,
 gelach un och gelog hann, dat es vorbei.
 Wat bliev es ne schön Erinnerung.

Melodie: Willi Wilden, Text: Adolf Bäckmann (Halb- und Vollversion auf CD vorhanden)
 Original Fassung "Waldorfer Jung" von Willi Wilden erschienen im OTRE Musikverlag Köln
 Version „Knapsacker Jung“ Text: Adolf Bäckmann

Knapsack liegt am Duffesbach

Refrain zweimal:

Dat gitt et doch nur nur nur bei uns am Duffesbach,
do weed noch bei Dach un Nach, vun Häze gähn gelach.

Om Knapsack steiht nen schöne Bau, uns Feierabendhaus,
dat es bekannt un sehr beliebt, da geiht man ein und aus,
do weed gefeert bes en dr Naach, met fruhsin un vill Humor
und wenn m'r dann in Stimmung sin, dann singe se all he im Chor

Refrain zweimal:

Dat gitt et doch nur nur nur bei uns am Duffesbach,
do weed noch bei Dach un Nach, vun Häze gähn gelach.

Un sin vill Knapsacker in d'r ganzen Welt leider weit verstreut,
m'r trifft sich he, m'r trifft sich do, hann emmer spass un freud,
mir stonn zesamme, he beste noch Minsch, he föhlt sich jeder wohl,
und glücklich sin m'r, gläuv et mir, och met winig Alkohol

Refrain dreimal:

Dat gitt et doch nur nur nur bei uns am Duffesbach,
do weed noch bei Dach un Nach, vun Häze gähn gelach.

Nach der Melodie: „Kamelle us Kölle“ (Instrumentalversion auf CD vorhanden)
Text: Adolf Bäckmann

Garde der Großen Knapsacker KG

Refrain:

Mir sin all echte Junge, von der Großen KKG
mir hann uns he gefunge, dat es och ganz OK.
Mir sin fidel und löstig, hann fruhsin un Humor,
ja mir sin die Offiziere vom schmucken Garde-Chor.

Jeprobt weed jede Woche, im Feierabendhaus,
un zittern die morschen Knochen, dat macht und gar nix aus,
dä janze Stolz es uns Marie, die halde mir uns wärm,
un wenn se säht ich kann nit mieh, dann packe m'r se en de Ärm,
mir tanze krütz, mir tanze Quer, mir halde jede Schritt,
su es dat bei uns em Fasteleer, loß doch jumme (nicht kumme?) wat do kütt.

Un wenn die Jecke Zick vorbei, dä Zabel stelle mr dann fott,
am elften elften stonn mr en dr Reih, uns kriegen se nit kapott,
mir stonn zesamme allemal, mir lohse keine allein,
un tanze jähn in jeden Saal, ob dä groß es oder klein.
Dä Kommandant hält singen Klaaf, er jeiht widder loß,
rofe lauf Knapsack Alaaf, zesamme met dem Thomas unser Boss.

Text: Adolf Bäckmann

DIE GARDE UND

I H R E A N F Ä N G E

Ein paar Erinnerungen von Regina und Dr. Hermann Berwe

War es nicht schön? Früher - als wir noch eine eigene Garde hatten? Und wäre es nicht schön, so etwas wieder aufleben zu lassen? Solche Fragen stellten sich dem Vorstand der GKKG um Heinz Georg in den Jahren 1991/92. Und könnte das mit einem „Immi“ als Kommandanten gelingen? Vielleicht im Jubiläumsjahr, in dem die Große Knapsacker KG mit Franz Kuhn den Prinzen in Alt-Hürth stellt?

Am 13.11.1992 erklärten sich 24 Vereinsmitglieder bereit, eine Uniform anpassen zu lassen. Die erste Anprobe war am 10. Mai 1993 in Mayen, und die fertigen Prachtstücke konnten dann am 7. Mai 1994 in Porz abgeholt werden - da hatte die Garde schon die ersten fünf Trainingseinheiten zum Deutschmeister-Marsch (mit Heinz Georg als Trainer) hinter sich. Als offizielles Gründungsjahr der Garde wird 1993 genannt.

Die 1. Einladung zum Training


GARDE
Stadtsoldaten

Knapsack, den 20.12.93

Liebe Stadtsoldaten,

ohne Fleiß, kein Preis. Damit wir in Zukunft nicht ausschließlich zum humorvollen Gelingen mancher Veranstaltung beitragen, sondern auch eine respektable Erscheinung bieten können, ist manch schweißtreibende Übungsstunde nötig.

Damit sich alle Stadtsoldaten schon rechtzeitig auf kommende künftige Abende freuen können, teile ich Euch nachfolgend die Termine für das Jahr 1994 mit.

Unser Mitstreiter Hoddergott, Hermann-Josef hat auch bereits einen Exorzierplatz für uns beschlagahaut. Wir treffen uns daher am jeweils 19.30 in Hürth in der Sudetenstraße 78, und zwar an folgenden Tagen :

Fr. 4. März	Fr. 19. August
Mi. 16. März	Mi. 31. August
Do. 31. März	Fr. 16. Sept.
Mi. 13. April	Mi. 28. Sept.
Fr. 29. April	Fr. 14. Okt.
Mi. 11. Mai	Mi. 26. Okt.
Fr. 27. Mai	Fr. 11. Nov.
Mi. 8. Juni	Mi. 23. Nov.
Fr. 24. Juni	Fr. 9. Dez.
Mi. 6. Juli	Mi. 21. Dez.

Für das zu Ende gehende Jahr wünsche ich Euch und Euren Familien ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das für uns alle sicherlich mit großer Erwartung betrachtete 1994.

Euer Kommandant

Hermann Berwe

PS : Um keine Sorgen aufkommen zu lassen, möchte ich Euch schon mal mitteilen, daß am 1. Übungsabend keiner verdursten muß.

Am 11.11.1994 war es dann endlich so weit: Die Garde stellte sich zur Sessionseröffnung vor und tanzte zum ersten Mal. Begeisterte Zugaberufe konnten nur so erfüllt werden, dass man den erlernten Tanz noch einmal tanzte. Viele Frauen hatten Tränen in den Augen - vor Rührung und in Erinnerung an die alte, ehemalige Garde.



Schon beim ersten Auftritt ein stattliches Chor

Irgendwie machte es Spaß, sich jede Woche beim Training zu treffen. Man lernte sich noch etwas näher kennen, man erfuhr auch ein bisschen vom Umfeld und Privatleben der einzelnen Gardisten und wusste am Ende, dass man jeden ansprechen konnte, wenn man mal Hilfe nötig hatte. Wir trainierten viele, viele Monate in Ambergs Hof auf dem Garagenvorplatz, bei Regen auch in der Doppelgarage.

Es bürgerte sich ein, dass es nach dem Training noch ein paar Mett-, Käse- und Wurstbrötchen gab und man bei Cola, Wasser oder auch mal einem Kölsch noch ein bisschen klönte. Irgendwann wurde es zu viel für Agnes und Willi - das Alter forderte seinen Tribut. Daher mussten wir uns nach anderen Trainingsräumen umschauen. Mal ging es ins Pfarrheim St. Joseph, mal in Berwes Garten; meistens durften wir uns aber in der guten Stube zu Knapsack, dem Feierabendhaus, austoben.



Training im Pingsheimer Garten

Da war auf jeden Fall auch genügend Platz für den einen oder anderen Zuschauer. Regelmäßige Besucher waren Klaus Daub, Jakob Bulich und Guido Rodenkirchen, und auch ein paar Frauen kamen regelmäßig. Als Erste sind hier Lydia Schmitz und Andrea Plischke zu nennen, aber auch Annette Krieger, Christiane Faber, Doris Koch und Magret Schmitz ließen sich blicken.

Bei einem Training im Pingsheimer Garten - inzwischen trainierte uns Profi Willi Waljor - kam Nicole (damals noch Pegel), unser zukünftiges Mariechen, hinzu und testete zum ersten Mal die Vereinsfarben. Das Urteil war klar: „Die Farben stehen ihr ausgesprochen gut, nur Form und Größe der Uniform sollten noch angepasst werden!“





Stolz präsentierte sich der Kommandant mit Sohn Markus, der sich ein paar Wochen nach der Gründung der Garde entschlossen hatte, auch bei dem Gardetreiben mitzumachen, in den neuen Kostümen - kurz vor einem der ersten Auftritte (im Wohnzimmer in Nörvenich-Pingsheim).

Die letzten Minuten, bevor es losgeht, waren immer besonders spannend. Haben wir auch alles? Säbel, Hüte, Federbüsche, Schiffchen, Kassette oder CD mit der Tanzmusik, und manchmal auch noch den Kassettenrekorder bzw. CD-Player?

Während dann bei Regina und Markus die Anspannung nachließ, wenn alle endgültig im Auto saßen, sammelte Hermann ein letztes Mal seine Konzentration, bevor er seine Begrüßungsrede halten musste, denn einmal angekommen stürzte immer alles Mögliche auf den Kommandanten ein: Sind alle da? Eine letzte Besprechung mit den Gardemitgliedern, wer beim Aufzug in den Saal wann wohin geht ... Im schlimmsten Fall eine kurze Umstellung der tanzenden Gardisten, wenn jemand ausgefallen war, und dann ein kurzes Hallo bei dem, der für die Musik zuständig war (für den routinierten Gerd Außem im Feierabendhaus war das eine der kleinsten Übungen, dafür waren die Gardisten ein wenig nervöser, da es ein großes Publikum zufrieden zu stellen galt).

Die Garde wurde immer größer. Nicht nur immer mehr Frauen ließen sich ein Kostüm nähen, um die



Garde bei den Auftritten zu unterstützen, auch die ersten Kinder mit einer eigenen Standarte gehörten bald dazu.



Der „Junggardist“ Yannik Müller hatte beim Auftritt auf der Pingsheimer Proklamation seinen Spaß: Mit völliger Hingabe bohrte er seinen Säbel in ein Loch der Bühnenbretter. Dabei kam er zwar etwas aus dem Rhythmus, aber die Sympathien der Zuschauer hatte er voll auf seiner Seite. Das Raunen des Publikums und der anschließende Sonderapplaus für Yannik haben auch uns gutgetan.

Ein Maskottchen, in Handarbeit gefertigt (Renate Zens machte den kleinen Dreispitz, Gertrud Juchem nähte die Uniform, Guido Rodenkirchen entwarf einen Minisäbel und Regina Berwe machte die Puppe) und durch Abstimmung auf den Namen „Stoppe“ getauft, sollte der Garde bei den Auftritten



das nötige Quäntchen Glück bringen.

Ab März 2003 gab es besonderen Zuwachs in der Garde: Von nun an war Ike (der Hund von Fam. Berwe)

beim Training und gelegentlich bei Auftritten dabei.

Auch heute noch bringt ein „Trömmelsche“ ihn absolut nicht aus der Ruhe.



Eine der regelmäßigen Aktivitäten außerhalb der Session: das Musikfest in Fischenich



vl.: Christel Kersten, Christa Georg, Karin Rodenkirchen und Margret Schmitz



vl.: Klaus Daub, Werner Heddergott, Kommandant Dr. Hermann Berwe und Sebastian Koch



vl.: Kommandant Dr. Hermann Berwe, Jakob Bulich und Manfred Kersten

Aber auch andere Aktivitäten wie Aufführungen auf runden Geburtstagen, die nichts mit Gardetanz zu tun hatten, machten viel Spaß - nicht nur beim Üben.



Hier ein Bild der „Klapperbuben“:

Dr. Hermann Berwe, Heinz-Fried Zens, Klaus Daub, Herbert Krüger, Balthasar Schmitz und Alois Schmitz

Bei einem Ausflug der Garde an die Ahr wurden Mannschaften gebildet und beim Weinfass-Zusammensetzen oder Hindernislauf mit verbundenen Augen wurde gegeneinander „gekämpft“.



Zur Stärkung gab es Suppe und nach einem Spaziergang durch die Weinberge rustikalen Kuchen vom Blech.



Willi Amberg war immer ein großer Förderer der Garde und lange Jahre auch selbst aktiv dabei.



Was kann Regen einem „begeisterten Jeck“ schon anhaben?
(wie hier im Alt-Hürther Karnevalsumzug 1995)

Man könnte sicher ein ganzes Buch über die Garde schreiben - bis zum heutigen Tag - mit immer neuen Kapiteln, aber es soll ja eigentlich nur ein Artikel in der Festschrift werden. Wir haben jedenfalls beim Durchstöbern der alten Fotos in Erinnerungen geschwelgt, und eins ist klar: „Et wor en superjeile Zick!“

K N A P S A C K E R

S T R O ß E F A S T E L O V E N D

S T R A ß E N K A R N E V A L I N K N A P S A C K

Wie ein echter Knapsacker den Straßenkarneval erlebte.

Erinnerungen von Rolf Schmitz

Nee, wat wor et immer schön.

Der eigentliche Straßenkarneval in Knapsack begann am Karnevalssamstag,

Fastelovends-Samsdach (Karnevalssamstag):

Gegen 9 Uhr trafen sich die Mitglieder der Karnevalsgesellschaft bei der „Tant“, Gaststätte Dikopp, auf der Knapsacker Hauptstraße (später Alleestraße). Das Knapsacker Tambourcorps gehörte selbstverständlich dazu. Viele Mitglieder der Prinzengarde im zivilen Arbeitsanzug marschierten mit Handwagen, Werkzeug, Draht, Pfosten, Schildern und blau-weiß-roten Dreiecks-



wimpeln gegen 9.30 Uhr, geschlossen in einer sauberen Formation, zuerst zum Wohnhaus der Funkemariechen. Hier angekommen, gab es zur Begrüßung einen Schnaps. Da es im Februar meist sehr kalt ist und in manchen Jahren Schnee lag, wurde dieser Willkommensgruß gerne angenommen.

Ein Schild mit der Aufschrift „Unser Funkemariechen“ wurde über der Eingangstür angebracht. Die mitgebrachten Dreieckswimpel wurden über die Straße gespannt und blau-weiß-rote Girlanden zierte das Haus des Funkemariechen. Sobald die Dekoration angebracht war, setzte sich der Zug in alter Formation wieder in Bewegung, zur Jungfrau.

Immer das gleiche Ritual:

Begrüßung mit Begrüßungstrunk, Dekoration anbringen und Abmarsch zum Bauern. Danach folgte der Prinzenpalast (Wohnhaus des Karnevalsprinzen) und ganz zum Schluss ging es zum Präsidenten der GKKG.

Je nach Marschweg konnte das Schmücken, wie es genannt wurde, bis in den frühen Nachmittag dauern. Nach getaner Arbeit ging es zurück zur Gaststätte Dickopp, dem Wachlokal der Knapsacker Prinzengarde. Ein großes Schild mit der Aufschrift „Wachlokal der Prinzengarde“ an dem Lokal machte das deutlich. Ein Wachhäuschen in den Farben Blau-Weiß-Rot wurde aufgestellt. Nach dem Dekorieren des Gasthauses war das Schmücken beendet. Jedermann konnte jetzt deutlich erkennen, wer wo wohnt. Die Knapsacker Bevölkerung nahm diesen Brauch gerne an und unterstützte die Mitglieder der GKKG, wo es nur möglich war. Die Teilnehmer drängte es nach Hause; heute war der Tag und auch die Nacht noch lange nicht vorbei.

Gegen 18.30 Uhr versammelten sich die Mitglieder in einer picobello sauberen Uniform wieder bei der „Tant“.



Punkt 19 Uhr begann der Abmarsch mit klingendem Spiel: Ende der 40er und in den 50ern zur alten Sporthalle (Rennstall). Diese alte Turnhalle wurde wegen ihrer Länge so genannt. Durch die Feinstaubbelastung, die in unserem Knapsack immer herrschte, durch die vielen Kölsch und Schabau (Schnaps) und durch das schweißtreibende Tanzen wurden die Jecken immer ganz schwarz im Gesicht. Böse Zungen behaupteten, dass Neugeborene in Knapsack mit einem dreckigen Hals zur Welt kämen.

Jahre später, als die alte Sporthalle abgebrannt war, ging es in die Gaststätte „Emil Schumacher“ in der Hermann-Josef-Straße. „Prinzengarde-Ball“ - hier wurde bis in die frühen Morgenstunden getanzt, geschunkelt und vor allem „jebützt“ (geküsst).

Fastelovends-Sonndach (Karnevalssonntag):

Die Glocken der katholischen St.-Joseph-Kirche kannten keinen Fastelovend. Punkt 6 Uhr sagten sie den Knapsackern, dass ein neuer Tag angebrochen war. In den Straßen war es ruhig. Einige Knapsacker gingen in die Frühmesse, wie jeden Tag.



Nach dem 12-Uhr-Läuten wurde es auf den Straßen lebhafter. Die Knapsacker Jugend war bunt kostümiert und es zog sie alle in Richtung der Hauptstraße zum Wachlokal der Prinzengarde. Nach und nach trafen hier die Funken und die Leute des Tambourcorps ein.

Kurz vor 14 Uhr stellte sich der Zug auf und das Funkemariechen wurde abgeholt, danach der Bauer, die Jungfrau und zum Schluss der Prinz mit den Pagen. Dieser Umzug marschierte immer zuerst zum Bertrahmsjagdweg, zum „Haus Ville“. Der Zug kehrte hier ein und es wurde getanzt und gefeiert.

Nach einiger Zeit ging es wieder los zum Ortskern. Hier wurden alle Lokale, die eine so große Gesellschaft aufnehmen konnten, besucht. Das ging so bis um 20 Uhr. Jetzt wurde vom Wachlokal wieder zum Hause Schumacher, zum Prinzen-Ball, abgerückt. Eine lange Nacht stand bevor.

Rusemondach (Rosenmontag):

Schon früh waren die „Knapsacker Pänz bong kostemiert op de Stroß“ (Knapsacker Kinder bunt kostümiert auf der Straße). Das ganze Jahr über zog es die Kinder nicht so gezielt zur Gaststätte Dickopp, im Herzen Knapsacks, wie an diesem Tag.

Auf der Hauptstraße vor dem Wachlokal waren Funken als Posten aufgestellt. Sie hatten eine Zigarrenkiste, die im Deckel mit einem Schlitz versehen war. Mit dieser wurde bei der Bevölkerung für den Fastelovent-Zoch (Karnevalsumzug) gesammelt. Die vorbeieilenden Knapsacker hatten für den Zoch (Zug) immer ein paar Groschen übrig. Spendable Frauen bekamen, nachdem sie ihren Obolus entrichtet hatten, von den Funken „och noch eh Bützje“ (auch noch ein Küsschen).



Das Finale der Kindersitzung in Knapsack.

Um 10 Uhr begann der Abmarsch zum Kindergarten hinter der katholischen Kirche. Hier besuchte das Knapsacker Dreigestirn mit seinem Gefolge die kleinen Narren: So wurden schon die kleinen Knapsacker auf den Karneval eingeschworen. Nach dem Auftritt bei den Kleinen ging es zurück zum Wachlokal und von hier aus in die Nachbarorte, die an diesem hohen Feiertag ihren Umzug durchführten.

Um 20 Uhr war der Abmarsch vom Wachlokal zum Saal „Emil Schumacher“ zum Rosenmontags-Ball. Die dritte Nacht war angebrochen.

Fastelovens-Dinsdach (Fastnachtsdienstag):

Der höchste Knapsacker Feiertag war gekommen. Schon ganz früh waren die Jecken auf der Straße. Funken sammelten seit den frühen Morgenstunden immer noch für den Umzug. Um 9.30 Uhr ging es los: Ohne das Dreigestirn, aber mit Musikbegleitung, wurde bei den Knapsackern Geschäftsleuten jerommelt (Spenden sammeln, betteln). Eine Kanone wurde mitgeführt - das Kanonenrohr: ein Rundholz, zum Teil ausgehöhlt. Die Kanone wurde bedrohlich auf das Geschäft gerichtet, einige Funken stürmten das Ladenlokal und kamen reich beschenkt, meist mit Lebensmitteln wie Brot, Brötchen, Wurst und auch Schnaps, Bier oder Wein aus dem Laden zurück. Dieses Beutegut wurde in einem blau-weiß-rot verzierten Handwagen verstaut. Zu Ehren des edlen Spenders wurde Salut geschossen: Ein Kanonenschlagknallkörper oder auch mehrere, je nach Größe der Spende, wurden gezündet und in das Kanonenrohr geworfen. Nach ein paar Sekunden gab es einen ohrenbetäubenden Knall und der Zug ging weiter.



In einem Jahr wurde so viel Salut geschossen, dass das hölzerne Kanonenrohr anfang zu glühen. Ein Knapsacker Bürger hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und kam mit einem Eimer Wasser, um den entstandenen Schwelbrand zu löschen. Ab diesem Zeitpunkt war in das Kanonenrohr ein Blechgehäuse eingesetzt.

Ein Geschäft nach dem anderen wurde so gestürmt. Von der Marschordnung und der Disziplin der Knapsacker Prinzengarde war an diesem Morgen nichts zu spüren; ausgelassen und fröhlich ging es durch die Straßen von Knapsack. Es wurde gesungen und Bützje (Küsschen) wurden verteilt. Ausgelassene Fröhlichkeit im ganzen Ort. Ab den frühen Morgenstunden kamen die Besucher von nah und fern, um sich den Fastelovenszoch (Karnevalszug) anzuschauen und mit den Knapsackern richtig Karneval zu feiern. Am 13 Uhr fand in der Kirchstraße das Aufstellen des Zugs statt. Wagen und Fußgruppen kamen aus allen Ecken. Musikkapellen, Fanfarenzüge und Tambourcorps rückten an und nahmen ihren zugewiesenen Platz ein.

Endlich war es so weit: Die Knapsacker Prinzengarde mit dem Dreigestirn rückte mit dem Spielmannszug und der Blasmusikkapelle an. Bauer und Jungfrau sowie der Prinz mit seinen Pagen bestiegen den reichlich mit Wurfmaterialien beladenen Festwagen. Das sonst immer grau in grau verdeckte Knapsack war plötzlich ein Meer in Blau-Weiß-Rot.

14.11 Uhr jing et loss: De Zoch küt! (Um 14.11 Uhr ging es los: Der Zug kommt!)

Viele Jahre entsandten die Kölner Roten-Funken von 1823 e. V. einen Knubbel (Kompanie) nach Knapsack, um der GKKG von 1935 ihre Ehre zu erweisen. Doch nicht nur die Stadtsoldaten, sondern alle Corps der schönsten Stadt „Köln am Rhein“ und der umliegenden Orte schickten eine Abordnung op de Knapsack (auf den Knapsack).

Je nach Witterung standen unwahrscheinlich viele Menschen am Straßenrand und erwiesen dem Knapsacker Dreigestirn und dem schmucken Corps der Prinzengarde Blau-Weiß-Rot ihre Reverenz. Überall ertönte es „Drei Mol Knapsack alaaf!“ (alaaf: lat., „über alles“). Der Zugweg 1949-1966: Kirchstr., Hermann-Josef-Str., Gartenstr., Hauptstr., Alleestr., Bertrahmsjagdweg, Grubenstr., Hermann-Josef-Str., Kirchstr. - hier löste sich der Zug auf. Als Ende der 1960er Jahre der Abraubagger dem Ort näherkam, wurde der Zugweg verkürzt und führte durch die Römerstraße und den Birkenhof.



1964: Umzug in Knapsack, im Vordergrund Peter Udelhofen.

Es war immer eine Freude für das Knapsacker Dreigestirn, die Kamelle (Bonbons), Strüssje (kleinen Blumengebinde), andere Süßigkeiten und Appelsine (Orangen) auf die Menschen am Zugweg zu werfen. Kniesbüggel (Geizhälse) kannte man im Knapsacker Fastelovend nicht.

Nach dem Umzug wurde in den Straßen weiter Karneval gefeiert.

Die Gaststätten platzten aus allen Nähten. In den Häusern wurde mit Freunden und Bekannten, die alle hier nach Knapsack gekommen waren, bis in den neuen Tag ausgelassen gefeiert. Riefkocke (Kartoffelpuffer), Mutzemändelsche (in Öl gebackener Brandteig), Ähtzezupp mit Hemmche (Erbsensuppe mit Eisbein), Mett-Brütsche (Hackepeter auf Brötchen), Kölsche Kaviar (Blutwurst mit Zwiebeln und Senf), Äpelschlot met Wüschje (Kartoffelsalat mit Bockwürstchen) gehörten zum Feiern wie Kölsch (obergäriges Bier nach Kölner Brauart), Wing (Wein) und Schabau (klarer Schnaps, auch Fusel).

Abschlussball im Saal Schumacher.

Mitternacht, der Karneval war offiziell zu Ende. Masken mussten abgenommen werden. Die Kapelle spielte das Lied, das jeden Karnevalisten sehr traurig stimmt: „Am Aschermittwoch ist alles vorbei“.

So war es zu meiner Zeit in den 50er und 60er Jahren im Knapsacker Karneval.

Nach der Umsiedlung von Knapsack hörte man immer wieder den Satz:

„Nee, wat wor et emmer schön, an Fastelovend, op demm jode aale Knapsack.“



Fischessen 1973 in der Gaststätte Dickopp



DER LETZTE KNAPSACKER PRINZ

*Erinnerungen des letzten Knapsacker Prinzen Paul-Heinz Dick
Aufgezeichnet von Guido Schreiner*

Nur noch drei Prinzen aus dem alten Knapsack sind noch am Leben, darunter unser Ehrenvorsitzender Heinz Georg und Peter Carstens, der auch Vorsitzender der Gesellschaft war. Leider ist Peter Carstens schon seit längerer Zeit schwer erkrankt. Der Dritte im Bunde ist Paul-Heinz Dick, der letzte Prinz im Knapsacker Karneval.

Paul-Heinz Dick war 1973 der letzte Prinz der Gesellschaft im Ort Knapsack. Damals wurde auf der Versammlung ein Prinz gesucht. Jungfrau und Bauer waren schon gefunden, aber der Prinz fehlte noch. Anschließend wurde eine neue Versammlung einberufen, mit dem einzigen Tagesordnungspunkt, einen Prinzen zu finden.

„Man hat mich dann schon vor der Versammlung angesprochen und gefragt, ob ich den Prinz machen würde. Aber ich musste dann auch zunächst meine Frau fragen. Wir hatten ja damals gerade geheiratet. Ich habe meiner Frau dann gesagt: ‚Wenn ich den Prinz mache, dann bekommst du ein Nerzjäckchen.‘ Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: Sie hat dann ja gesagt, obwohl sie nicht so karnevalsjeck ist!“



Es musste unbedingt ein Prinz gefunden werden. Auf der Versammlung gab es noch ein wenig Hin und Her bezüglich des Bauern, der jetzt auch nicht mehr so richtig wollte. Es war also nicht gut bestellt um das Dreigestirn der letzten Session in Knapsack.

„Mein Freund Paul Schmitz hat früher oft den Prinzenführer gemacht und er saß mir auf der Versammlung gegenüber.“ Als Prinz muss man einen Prinzenführer haben, dem man blind vertrauen kann. Er verwaltet nicht nur die Termine, sondern auch die Finanzen. Paul Schmitz hatte aber kurz vorher aufgrund einigen Ärgers gesagt, den Prinzenführer werde er nie wieder geben. „Der Paul sprach mich dann an, ob ich den Prinzen machen würde. Ich sagte ihm dann, wenn ich Prinz mache, machst du dann den Prinzenführer? Es gab ein Wort das andere und nach einer kurzen Diskussion hat er zugestimmt. So bin ich Prinz geworden.“

Früher war das Prinzsein eine teure Angelegenheit: 10.000 bis 15.000 Mark kostete der Spaß damals. Einige Prinzen gingen sogar mit Schulden aus einer Session. „Ich hatte in Paul einen Prinzenführer, der wunderbar mit meinem Geld umgegangen ist.“



Prinz Paul-Heinz I. (Paul-Heinz Dick), Bauer Willi (Willi Lauffs) und Jungfrau Marlene (Marlene Kruse)

Die damalige Session war aber auch eine sehr kurze. Durch die langwierige Prinzensuche war schon viel Zeit vergangen und so waren nur noch drei Wochen bis Karneval. Man brauchte noch eine Prinzenmütze, einen Orden und vieles mehr.

Bis zu den Auftritten war aber alles besorgt. Man war damals schon viel in Berrenrath unterwegs. Das damalige Prinzentreffen der Gemeinde Hürth war dann der erste offizielle Auftritt: „Der war im Saal Steinfeld. Dort hatte man uns Knapsacker in einen Nebenraum gesetzt, weg vom Schuss. Denen hab ich aber dann auf der Bühne einen erzählt: Ihr glaubt wohl, wir wären schon umgesiedelt, oder warum sitzen wir nicht bei den anderen? Dem damaligen Bürgermeister war das etwas peinlich.“



Der Prinzenorden

Der Karnevalsdienstag war in diesem Jahr nicht nur wegen des letzten Umzugs durch den Ort ein besonderer Tag. An unserem Vereinslokal bei Dickopps Jupp standen alle Dreigestirne der Gemeinde Hürth Spalier. „Das hat mich damals sehr gefreut! Ich hatte nur ein Problem: Die Aufregung war groß, denn ich hatte nicht so viele Prinzenorden dabei. So mussten meine Begleiter auf dem Wagen ihre Orden opfern, denn ich musste mich ja bedanken, das gehört sich ja so.“ (Anmerkung des Verfassers: Dieser Vorgang wiederholt sich auch heute noch in jeder Session!)

Einer der schönsten Momente kam dann für Paul-Heinz kurz nach dem Zug, als er seine Frau wiedertraf: „Sie sagte dann zu mir: ‚Weißt du was, sollen wir nicht noch mal fahren?‘“



Paul-Heinz wohnte damals schon in Düren. Er ist zwar ein echter Knapsacker Jung, aus der Kirchstraße. Aber 1970 zog es ihn aus beruflichen Gründen fort aus Knapsack. „Dadurch dass meine Eltern noch in Knapsack wohnten, war dies aber kein Problem, sonst hätte ich das nicht machen können.“

Seine Schwester war übrigens auch im Karneval aktiv: Sie war 1963 Jungfrau im Dreigestirn von Peter Carstens. Damals waren die Damen ja noch nicht Mitglied im Verein. Damals stand zwar noch in der Satzung, dass man als Mitglied der GKKG in Knapsack wohnen musste. Aber zu diesem Zeitpunkt waren bereits einige Häuser abgebaut worden. Die Umsiedlung des Ortes Knapsack ist aus der Sicht von Paul-Heinz Dick nicht nötig gewesen: „Das war eigentlich nur ein Prestigeprojekt des damaligen Bürgermeisters!“



Prinz Paul-Heinz I. (Paul-Heinz Dick) bei der Proklamation. Links der damalige Bürgermeister Hanns Conzen.

Paul-Heinz Dick feiert in diesem Jahr sein 40. Vereinsjubiläum. Vorher war er acht Jahre in der Prinzensgarde aktiv gewesen, davon drei Jahre als Tanzoffizier. Die Prinzensgarde war dem Verein damals angeschlossen, aber man war kein offizielles Mitglied. Die Mitgliedsjahre bei der Prinzensgarde wurden einigen Mitgliedern auf die Mitgliedschaft in der Gesellschaft angerechnet. „Bei mir leider nicht, sonst wäre ich jetzt 48 Jahre in der Gesellschaft.“

Heute kommt er noch regelmäßig auf die Sitzungen und zu den Versammlungen - für mehr ist die Entfernung nach Düren einfach zu weit. Dem Verein ist er noch sehr verbunden: „Das sind noch richtige Heimatgefühle!“

D I E „ F E D D E R H Ö Ö T “

von Lydia Schmitz

Gegründet:	1984
Ort:	Alt-Hürth
Ideengeber:	Balthasar Schmitz, Wilfred Heddergott, Hermann-Josef Heddergott
Gründungsmitglieder:	Balthasar, Lydia, Sascha und Oliver Schmitz, Wilfried und Annette Heddergott, Hermann-Josef Heddergott und Martina Königsfeld (später Heddergott), Herbert, Helene und Jürgen Krüger, Wilfried, Rita und Stephanie Keil, Hans-Bert, Christel, Frank, Sascha und Thorsten Pützkaul Paul und Hedwig Schmitz sowie Thomas und Sandra Georg
Standartenträger:	Thomas Georg und später Frank Pützkaul
Koch:	Werner Heddergott

Zugehörigkeit zur GKKG:

Die Fedderhööt gehörten zur GKKG. Neider meinten, dass wir ein Verein im Verein seien, was wir bestritten haben. Es gab keine Rangordnung, alle Mitglieder waren gleichgestellt.

Ursprung der Kostüme:

Wir haben Fachliteratur gewälzt und uns Bilder angesehen. In Anlehnung an die Uniformen der Musketiere sind die Kostüme entstanden. Es wurden farbige Zeichnungen erstellt, wie die Kostüme aussehen sollten.

Männerkostüm:

Grüne Jacke und Kniehose, weiße Kragen und Stulpen, weiße Strümpfe

Frauenkostüm:

Weißer Bluse, roter langer Rock, grünes Mieder

Schwarze Musketierhüte mit Federn in Rot, Weiß, Grün trugen sowohl Männer wie auch Frauen
- Letztere hatten eine Feldflasche „für den guten Schluck zwischendurch“ umhängen.

Geschneidert wurden die Kostüme von Christine Heddergott. Die Frauen machten Zuarbeiten wie z. B. Knöpfe annähen, aufbügeln usw.

Die Hüte für Frauen und Männer stellte Renate Zens her. Die Mützen für die kleinen Kinder (Oliver, Stephanie und Thorsten) haben die Frauen genäht.

Die Kanone wurde von Wilfried und Hermann-Josef Heddergott in der Garage von Werner Heddergott gebaut. Geschossen wurde mit Gas. Hierfür benötigten wir eine Schießerlaubnisbescheinigung der Stadt Hürth.

Die Fedderhööt entstanden durch ein bitterböses Wort. Daher wählten wir nicht die Vereinsfarben Blau-Weiß-Rot, sondern Grün-Weiß-Rot. Das war auch ein Grund, unser Vorhaben, die Fedderhööt zu gründen, zunächst vor der GKKG geheim zu halten. Der erste Auftritt beim Frühschoppen nach der 4. Sitzung der GKKG im Feierabendhaus (damals gab es noch keine Familiensitzung) war daher eine große und gelungene Überraschung. Wir haben uns in der Garderobe umgezogen und im Foyer des Feierabendhauses aufgestellt. Dann ertönte ein Marsch und wir sind in den Saal eingezogen. Über die Räder der Kanone wurden Aufnehmer gewickelt, um den Parkettboden nicht zu beschädigen.

Der damalige 1. Vorsitzende, Heinz Georg, ergriff das Wort:

„Do fällt er enem schwer, Wörd zo finge!“



Die Fedderhööt nahmen an verschiedenen Karnevalszügen der Stadt Hürth sowie von Bliesheim und Niederberg teil. Dabei wurde die Standarte der GKKG, geschmückt mit einer auf einem Besen reitenden Hexe, mitgeführt. Die Männer bauten einen Bagagewagen, der von einem Pferd gezogen wurde.

Da sich öfter Nachwuchs bei den Mitgliedern der Fedderhööt ankündigte, haben wir nie ohne Kinderwagen an Karnevalszügen teilgenommen.

Durch die Gründung der Garde im Jahr 1994 traten nach und nach die Mitglieder der Fedderhööt in die Garde ein.



**E I N E W A H R E G E S C H I C H T E A U S D E M
G A R D E L E B E N ,
I N A N L E H N U N G A N J A M E S B O N D
„ L I E B E (S) G R Ü ß E A U S M O S K A U “**

von Herbert Krüger

Es war Anfang Oktober im Jahre 1999, ein genaues Datum ist mir nicht mehr bekannt.

Der Termin zum Traditionscorpsstreffen stand an, Austragungsort war Frechen. Die Gardemitglieder trafen sich also Sonntagmorgen - ich glaube, es war vor der Stadthalle in Frechen - bei herrlichem Sonnenschein, was durch die beiden Fotos belegt wird.

Ohne dass sich jemand Gedanken machte, standen wir so vor der Stadthalle in Frechen herum, quatschten und alberten, wie das so üblich ist. Aus einiger Entfernung wurden wir jedoch von einer jungen, gutaussehenden Frau beobachtet.

Nach einer gewissen Zeit kam sie zögernd auf uns zu und fragte in gebrochenem Deutsch bzw. Englisch, zu welcher „Militäreinheit“ wir gehören würden. Wie das nun mal so ist, waren daraufhin alle Gardisten plötzlich sehr wortkarg und hatten nichts mehr zu sagen. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch Geschäftsführer der GKKG und wurde trotz fehlender Englischkenntnisse in die erste Reihe geschickt.

Die junge Frau mit Namen Nastya stammte aus Russland und studierte in Frankreich. Sie hielt uns wirklich für eine Abordnung einer militärischen Einheit. Es brauchte einige Zeit, um ihr klarzumachen, dass wir zu einer Karnevalsgesellschaft gehören und mit dem Militär nichts zu tun haben. Ich kam bei meinen Erklärungen ganz schön ins Schwitzen, doch schließlich hatte sie mich wohl verstanden. Sie war mit einem Bekannten, den sie hier in Frechen treffen wollte, auf einer Städtetour und war - was in solchen Fällen natürlich nicht fehlen darf - auf dem Weg nach Köln zu einer Dombesichtigung.

Da ihr unser Aussehen (eher wohl die Gardeuniform) so gut gefiel, äußerte sie den Wunsch, ein Foto mit uns machen zu dürfen. Sie versprach sogar, uns ein fertiges Bild zuzusenden.

Jetzt kam die nächste Schwierigkeit: Keiner der anwesenden Gardisten wollte ihr seine Privatadresse geben; alle waren einvernehmlich der Überzeugung, ich als Geschäftsführer müsse dafür herhalten. Keiner hatte etwas zu schreiben dabei, keinen Zettel oder Stift. Nastya hatte zumindest einen Kugelschreiber. So schrieb ich meine Adresse auf eine extralange Zigarettenschachtel. Nastya bedankte sich für die von uns gemachten Fotos und versprach, mir einen Abzug zuzuschicken. Dann fuhr sie mit ihrem Bekannten weiter nach Köln und wir Gardisten gingen zu unserem Termin in die Stadthalle. Tagesthema war natürlich, dass meine Adresse jetzt nach Russland ging und ich vielleicht mit wer weiß was rechnen musste.



Das Bild aus Russland!

Kurze Zeit danach dachte keiner mehr an diesen Vorfall. Doch knapp zwei Monate später habe ich dann Post aus Russland in meinem Briefkasten gefunden. Der Briefumschlag hatte entweder aufgrund seiner Beschaffenheit, der weiten Reise oder der Transportbedingungen sehr gelitten, denn er war an beiden Seiten offen.

Oder wurde er vielleicht kontrolliert? Trotz allem enthielt er die versprochenen Fotos und außerdem noch Neujahrsgrüße von Nastya.

So kam die GKKG, in diesem Fall ich, zu LIEBESGRÜßEN AUS MOSKAU.

Lieber Herr Krüger,
Ich wünsche Ihnen glückliches
neues Jahr und fröhliche Weihnachten
Meine herzlichste Grüße für Ihre
Kollegen.
Ich wünsche Ihnen außerdem viele
Erfolge in Arbeit, viele Glück
und wirkliche Gesundheit in neues
Jahrtausend.
Ich schicke die Photographie
für Sie und Ihre Kollegen, als ich
besprochen hat.
Herzliche Grüße,
Nastya.





Feuerwehr mit Tankstelle





Das Casino am Feierabendhaus





Die Industriestraße mit der Einfahrt zum Nachtigallenhof





Die Gartenstraße



D I E K N A P S A C K E R

D R E I G E S T I R N E

Viele werden sich noch erinnern: an die Regenten und die Karnevalsumzüge in Knapsack. Von 1935 bis 1973 gab es in Knapsack – nur unterbrochen durch den 2. Weltkrieg – Prinz, Bauer und Jungfrau. Das mit der Jungfrau nahm man in Knapsack nicht so genau. Mehrheitlich waren hier Frauen am Werk. Sicherlich auch eine weitere Besonderheit im Karneval unseres alten Heimatortes.

Leider existieren nicht von allen Dreigestirnen Gruppenaufnahmen. Die Liste stellt natürlich auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit. Wenn Sie einen Fehler entdecken oder eine Ergänzung haben, so geben Sie uns bitte einen kurzen Hinweis.



1935: Prinz Fritz I. Fritz Schröder
Bauer Ambrosius Bulich
Jungfrau Paul Herdt



1936: Prinz Peter I. Peter Schmitz
Bauer Kolvenbach
Jungfrau Schäfer



1937: Prinz Franz I. Franz Becker
Bauer Theo Metternich
Jungfrau Michael Pelzer



1938: Prinz Peter II. Peter Kirchhöfer
Bauer Josef Odenthal
Jungfrau Rosa Seebauer



1939: Prinz Willi I. Willi Bischoff
Bauer Theo Metternich
Jungfrau Gertrud Trier



1948: Prinz Fritz II. Fritz Schröder



1949: Prinz Alois I. Alois Dössinger
Bauer Solbach
Jungfrau Gretchen Ockenfels



1950: Prinz Karl I. Karl Schumacher
Bauer Christian Königsfeld
Jungfrau Gertrud Dickopp



1951: Prinz Hans I. Hans Stalp
Bauer Theo Conzen
Jungfrau Annchen Seebauer



1952: Prinz Karl II. Karl Heppekausen
Bauer Helmut Behr
Jungfrau Käthe Osten



1953: Prinz Christoph I. Christoph Dickopp
Bauer Hans-Peter Bollender
Jungfrau Erika Pauschert



1954: Prinz Jean I. Jean Behr
Bauer Johann Henn
Jungfrau Gertrud Metternich



1955: Prinz Stefan I. Stefan Merscher
Bauer Ludwig Dahmen
Jungfrau Käthe Dovern



1956: Prinz Christian I. Christian Metternich
Bauer Günther Hardt
Jungfrau Marianne Wickerzhagen



1957: Prinz Jean II. Jean Schiefer
Bauer Stefan Schmitz
Jungfrau Elisabeth Trier



1958: Prinz Hans II. Hans Schmitz
Bauer Stefan Merscher
Jungfrau Emmi Volkmann



1959: Prinz Peter III. Peter Daub
Bauer Willi Knips
Jungfrau Anita Jakops



1960: Prinz Franz II. Franz Erlinghagen
Bauer Heinrich Quaglia
Jungfrau Elfriede Schlögel



1961: Prinz Josef I. Josef Konzen
Bauer Paul Schmitz
Jungfrau Margret Reiter



1962: Prinz Ludwig I. Ludwig Wappner
Bauer Hans Jokschi
Jungfrau Renate Keil



1963: Prinz Peter IV. Peter Carstens
Bauer Alfred Kürschner
Jungfrau Elisabeth Dick



1964: Prinz Heinrich I. Heinrich Breuer
Bauer Heinrich Geridant
Jungfrau Renate Schäfer



1965: Prinz Paul I. Paul Schmitz
Bauer Josef Konzen
Jungfrau Stefan Merscher



1966: Prinz Klaus I. Klaus Daub
Bauer Fritz Müller
Jungfrau Berni Lauffs



1967: Prinz Heinz I. Heinz Daub
Bauer Hermann Bürger
Jungfrau Christa Alnoch



1968: Prinz Heinz II. Heinz Georg
Bauer Klaus Daub
Jungfrau Marlene Hermanns



1969: Prinz Kurt I. Kurt Bäckmann
Bauer Heinz Diefenbach
Jungfrau Anni Diefenbach



1970: Prinz Heinz IV. Heinz Diefenbach
Bauer Hans Fischer
Jungfrau Käthe Schwed



1971: Prinz Heinrich V. Heinrich Hermanns
Bauer Michael Weber
Jungfrau Sofia Dickopp



1972: Prinz Fritz III. Friederich Müller
Bauer Hans Schmitz
Jungfrau Astrid Wimmer



1973: Prinz Paul-Heinz I. Paul-Heinz Dick
Bauer Willi Lauffs
Jungfrau Marlene Kruse



1995 Prinz Franz II. Franz Kuhn

PRÄSIDENTEN DER
GROßEN KNAPSACKER
KARNEVALS-GESELLSCHAFT



Fritz Schröder, 1949-1950



Stefan Schmitz, 1951-1954



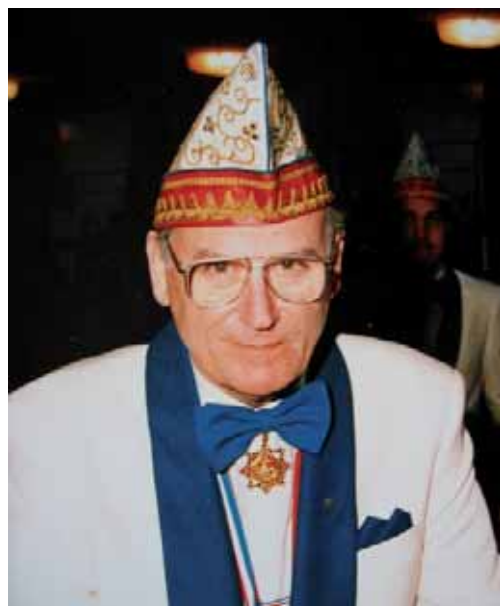
Dr. Ludwig Mayer, 1955-1957



Ludwig Dahmen, 1958-1963



Stefan Schmitz, 1964-1974



Karl Ingenerf, 1974-1981



Hanns Conzen, 1981-1993



Dr. Jan-Uwe Disselbeck, 1993-2004



Thomas Georg, seit 2005

**D I E K O M M A N D A N T E N
D E R G A R D E D E R
G R O ß E N K N A P S A C K E R
K A R N E V A L S - G E S E L L S C H A F T**

Christoph Dickopp

Stefan Merscher

Josef Dickopp

Fritz Fassbender

Baptist Henn

Karl-Heinz Daheim

Heinz Georg

Dr. Hermann Berwe

Balthasar Schmitz

Alois Schmitz

**DIE FUNKEMARIECHEN DER
GROßEN KNAPSACKER
KARNEVALS - GESELLSCHAFT**

Maria Prior
Marlies Behr
Leni Nettersheim
Lydia Schmitz
Gertrud Dickopp
Hedi Donike
Ria Schiefer
Gisela Sölla
Heike Schachner
Uschi Küschner
Marlene Herrmanns
Christel Schmitz
Nicole Grodmann



Maria Prior

**DIE TANZOFFIZIERE DER
GROßEN KNAPSACKER
KARNEVALS - GESELLSCHAFT**

Peter Schmitz
Heinz Juchem
Hans Königsfeld
Heinz Daub
Heinz Georg
Dietmar Trieschmann
Paul-Heinz Dick
Jürgen Krüger
Markus Berve

**DER TREUE HUSAR DER
GROßEN KNAPSACKER
KARNEVALS - GESELLSCHAFT**

Von der Gründung der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft an gehörte er dazu. Kein Knapsacker konnte sich einen Umzug durch den Ort oder einen Einzug in die Säle ohne ihn vorstellen:

Johann Henn
Der treue Husar

Von den alten Knapsackern wurde er als „Henns-Jeck“ tituliert. Die Knapsacker Jugend nannte ihn liebevoll „Pap“ (Vater). Sein Platz in der Marschordnung war in der Viererreihe zwischen Tanzoffizier, Funkemariechen und Kommandant. Er war ein Knapsacker Karnevalsoriginal. Seine Leidenschaft für den Karneval war unerschöpflich.



vl.: Karl-Heinz Daheim, Johann Henn, Heinz Georg

D I E S E N A T O R E N D E R
G R O ß E N K N A P S A C K E R
K A R N E V A L S - G E S E L L S C H A F T



Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage
Senatspräsident



Adolf Bäckmann



Dr. Hermann Berwe



Hans-Josef Blatt



Bürgermeister Walter Boecker



Dr. Max-Rudolf Buchmann



Dr. Jan-Uwe Disselbeck



Franz-Josef Dostall



Alfons Heitmann



Heinz-Peter Hemmersbach



Dr. Roman Kurtz



Michael Maier



Dr. Georg Rogge



Bernd Schiefer



Helmut Weiher



Dr. Wolfgang Welter



Dr. Gerd Wingefeld



Dr. Frank Zurmühlen

Ohne Bild:
Frank Remagen
Willi Zylajew MdB

DER GESELLSCHAFTSORDEN DER
GROßEN KNAPSACKER
KARNEVALS - GESELLSCHAFT



Diesen Orden hat ein Künstler aus dem Ruhrgebiet entworfen. Leider ist der Name heute nicht mehr bekannt. In der ersten Lieferung war als Gründungsjahr die 37 eingetragen. Es gab einiges Hin und Her bezüglich des Gründungsjahres der Gesellschaft. Zunächst hatte sich die Meinung durchgesetzt, die Gesellschaft sei 1937 gegründet worden. Aber nach einigen Recherchen hatte man dann die Schriftstücke gefunden, die das Jahr 1935 bezeugten.

Bei der nächsten Lieferung wurde das geändert. Die Orden mit der 37 wurden jedoch nicht eingezogen. Und so gibt es den Gesellschaftsorden in zwei Varianten - mit dem Gründungsjahr 1935 und 1937. Der Orden wurde 1966 ins Leben gerufen, anfangs aus massivem Silber.

DIE SESSIONSORDEN DER GROßEN KNAPSACKER KARNEVALS - GESELLSCHAFT

Die Sessionsorden der Großen Knapsacker Karnevals-Gesellschaft wurden anfänglich von Karl Ingenerf entworfen. Nach einigen Jahren hat Heinz Georg diese Aufgabe übernommen und entwirft jedes Jahr den jeweiligen Sessionsorden.



1976



1977



1978



1979



1980



1981



1982



1983



1984



Jubiläumsorden 1985



1985



1986



1987



1988

1989



1990



1991



1992





1993



1994



1995



1996

1997



1998



1999



2000





2001



2002



2003



2004

2005



2006



2007



2008





2009



2010



Chemiepark Orden 2007



Der Blau-Wieß-Ruude Knapsacker Staat,
steiht jedes Johr im Fasteleer parat.
Der Lück ze bringe Freud un Ihr.
Fastelovend fiere, dat möchte mir!

Knapsack, im Januar 2008

Große Knapsacker
Karnevals-Gesellschaft von 1935 e.V.
An der Kohlhaasmühle 12
50354 Hürth
www.gkkg.de

Schutzgebühr: 20,- Euro